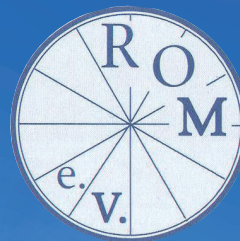


nevipe

Nachrichten und Beiträge aus dem Rom e. V.



Heft 01-2021



Inhaltsverzeichnis:

VORWORT

1971–2021: 50 JAHRE INTERNATIONALER TAG DER ROM:NJA

- 4 Statements zum Welt-Rom:nja-Tag
- 7 50 Jahre Roma-Day – **Alexander Diepold**
- 8 Die verborgenen Heldinnen – **Katharina Graf-Janoska**
- 10 Fünfzig Jahre Internationale Rromani-Union (IRU) – **Marcel Courthiade**

AKTUELLES AUS DEM/UM DEN ROM E.V.

- 11 Keine Quote mit Rassismus! Massive Kritik an WDR Sendung: „Die letzte Instanz“ – **Ruždija Russo Sejdović und Simone Treis**
- 12 Presseerklärung zur WDR-Sendung „Die letzte Instanz.“ Quote mit Rassismus! Reicht banale Entschuldigung? – **Rom e.V.**
- 13 Die Hügel von Istanbul - Ein Dokumentarfilm von Ellen Rudnitzki und Zeynel Kızılyaprak – **Serçe Berna Öznarçıçeği**
- 14 Amaro Kher – Unser Haus – **Doris Schmitz**
- 17 Pressemitteilung: Neues Projekt im Rom e.V. – DigiRom. Geschickter Rassismus: Bilder sagen mehr als tausend Worte? – **Rom e.V.**
- 19 Kein Bild sagt mehr als tausend Worte - **Helena Weber**
- 21 In der Pandemie verschlechtert sich die Lage der Geflüchteten in Köln – **Ossi Helling**
- 22 Offener Brief Evakuierung des Flüchtlingslagers Lipa in Bosnien und Herzegowina - **Kölner Spendenkonvoi e.V.**
- 27 Presseerklärung: Interkulturelle Zentren unterstützen mit 1000,-€ Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für Alle“ in Köln-Mülheim – **Arbeitskreis Interkulturelle Zentren**
- 28 Presseerklärung zum 1. Jahrestag des rechtsextremistischen Anschlags in Hanau – **Integrationsrat der Stadt Köln**
- 33 Erklärung für Menschlichkeit und Vielfalt – **Wir für Menschlichkeit und Vielfalt**

AKTUELLE SITUATION IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

- 35 Neue europäische Rahmenstrategie zur gleichberechtigten Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja. Die Strategie der Europäischen Union soll den Antiziganismus in Europa bekämpfen – **Jonathan Mack**
- 38 Debatte, um den Erhalt des Denkmals in Berlin: Offener Brief des Aktionsbündnisses & Offener Brief von Romani Rose
- 44 Monitoring zum Antiziganismus in Staat und Gesellschaft – **Guillermo Ruiz Torres**
- 47 „Ich möchte ein Vorbild für meine Kinder sein.“ Interview mit Bosa Bajramovic – **Ismeta Stojković**
- 50 Nachruf Prof. Dr. Marcel Courthiade – **Verein Roma-Service**

KUNST UND KULTUR

- 51 „Außenseiter unter Außenseiter:innen.“ Interview mit Alfred Ullrich – **Thorsten Fehlberg**
- 54 Literatur-Wettbewerb am Ebertplatz: Auch Roma-Literatur ist dabei... – **Ruždija Russo Sejdović**
- 55 Unser Mittagessen – **Ruždija Russo Sejdović**

VERANSTALTUNGSKALENDER

- 56 Interne Veranstaltungen
- 56 Externe Veranstaltungen

AUTOR:INNENVERZEICHNIS

- 57 Autor:innenverzeichnis

das Vorwort für die erste Ausgabe der Nevipe, die zum 8. April erscheint, möchten wir mit den Worten unserer Kollegin aus dem Redaktionsteam beginnen lassen:

„Vor 50 Jahren fand der erste internationale Rom:nja Kongress statt. Am 8. April 1971 trafen sich romani Repräsentant:innen aus verschiedenen Ländern in Orpington bei London. Dies war der erste Welt-Rom:nja-Kongress. Wichtige und starke Momente waren die Etablierung einer gemeinsamen Hymne „Djelem, Djelem“ sowie der gemeinsamen Fahne und der Beschluss, dass die Selbstbezeichnung „Rom:nja“ als Überbegriff für unsere vielfältige Minderheit, die rassistische Fremdbezeichnung ablösen sollte.

Wir blicken auf 50 Jahre! 50 Jahre voller Kämpfe, Widerstand und Errungenschaften. Trotz der andauernden NS-Kontinuitäten in einem Land, das den Samudari:innen noch immer nicht aufgearbeitet hat. Wir sind da! Wir sind laut! Wir sind stark! Und wir werden immer mehr! 50 Jahre später führen wir diese Kämpfe auf einer wissenschaftlichen, politischen und aktivistischen Ebene fort. Wir begegnen neuen Herausforderungen, doch wir sind viele und das macht die geballte Kraft aus. Wir sind selbstbewusst und fordern eine gleichberechtigte Teilhabe. Dafür kämpfen wir und stehen 50 Jahre später nun mit unseren Geschwistern of Color, die unterschiedliche Rassismen- und Antisemitismuserfahrungen mitbringen, Seite an Seite für eine bessere Welt. Ich verneige mich vor der Bürger:innenrechtsbewegung! Denn ohne sie müssten wir heute wahrscheinlich die Kämpfe der damaligen Zeit kämpfen. Danke, für den Widerstand, den ihr geleistet habt. Einfach nur Danke!“

Mit dieser Ausgabe möchten wir das Jubiläum und damit einhergehend die bereits ausgefochtenen und die noch anstehenden Kämpfe der Bürger:innenrechtsbewegung würdigen. Besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle der Künstler des Titelblatts der Nevipe-Ausgabe, Arslan Arslanov, der dieses anlässlich des Jubiläums für die Nevipe-Redaktion eigens anfertigte und die Leser:innenschaft damit an seiner Sichtweise auf den 8. April partizipieren lässt. Darüber hinaus lassen zahlreiche weitere Menschen aus der Community die Leser:innen der Nevipe anhand kurzer Statements an ihren unterschiedlichen Gedanken zum „Internationalen Tag der Rom:nja“ und dem 50. Jubiläum teilhaben. In drei weiteren Artikeln beschäftigen sich die Autor:innen aus unterschiedlicher Perspektive mit dem Internationalen Tag der Rom:nja und der Bürger:innenrechtsbewegung: Alexander Diepold beleuchtet die Bedeutung des 8. Aprils in „50 Jahre Roma-Day“ aus persönlicher Sicht, während sich Katharina Graf-Janoska in ihrem Artikel „Verborgene Heldinnen“ mit der feministi-

schen Bürger:innenrechtsbewegung der Rom:nja in Österreich beschäftigt. Prof. Dr. Marcel Courthiade wirft einen Blick zurück auf die Tätigkeiten, Errungenschaften sowie Herausforderungen der Bürger:innenrechtsbewegung auf internationaler Ebene. Anfang März dieses Jahres verstarb Prof. Dr. Marcel Courthiade leider eines plötzlichen Todes – der Nachruf des österreichischen Vereins „Roma-Service“, der den Sprachwissenschaftler und Aktivist in seiner Person und seinen Verdiensten würdigt, findet sich im Kapitel „Aktuelle Situation in Deutschland und Europa“.

Aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Deutschland und Europa sowie aus und um den Rom e.V. stehen in dieser Ausgabe ebenfalls im Fokus. Interne Neuerungen im Rom e.V., wie die Etablierung des neuen Projekts DigiRom und die Neugestaltung des etablierten Projekts Amaro Kher, werden im Kapitel „Aktuelles aus dem/um den Rom e.V.“ vorgestellt. Darüber hinaus nehmen Ruždija Russo Sejdović und Simone Treis in ihrem Artikel Stellung zur rassistischen Sendung „Die letzte Instanz“ des WDR und Ossi Helling kritisiert in einem kurzen Beitrag die Lage der Geflüchteten während der Corona-Pandemie in Köln. Die neue EU-Rahmenstrategie für die Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja stellt in dieser Ausgabe Jonathan Mack, politischer Referent im Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, vor. Im Kapitel „Aktuelle Situation in Deutschland und Europa“ gewähren der „Offene Brief“ des Aktionsbündnisses „Unser Denkmal ist unanantastbar!“ an die Vorstände verschiedener Konzerne und der darauffolgende Antwortbrief von Romani Rose, Zentralratsvorsitzender, an das Aktionsbündnis einen Einblick in den Stand der Debatte, um den Erhalt des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas (siehe auch Nevipe 1/20).

Das Interview mit Bosa Bajramovic zeichnet das Bild einer starken und mutigen Frau, die unter schwierigsten Verhältnissen lebt, da sie seit mehr als 30 Jahren in Deutschland nur geduldet wird. Ein weiteres Interview mit dem Künstler Alfred Ullrich über seine Familiengeschichte, seine eigene Biografie, seine Kunst und seinen Aktivismus findet sich im Kapitel „Kunst und Kultur“.

Wir möchten uns herzlich bei Arslan Arslanov für die künstlerische Gestaltung des Titelblatts, bei allen Autor:innen für ihre bereichernden Beiträge zur Ausgabe und bei dem Redaktionsteam bedanken!

Wir wünschen allen Leser:innen eine spannende Lektüre!

Euer RomBuK-Team

Statements zum Welt-Rom:nja-Tag

“

Einer von 365 Tagen,
an welchem wir nicht vergessen sind.

Nenad Ristić

“

Der Welt-Roma-Tag bedeutet mir sehr viel.
Erst heute ist mir bewusst geworden, dass es ihn seit 1971,
also dieses Jahr seit 50 Jahren, gibt. Damit wurde ich 1972
in eine Welt geboren, in der ich weniger Angst haben muss
und mit Stolz sagen kann: „Ich bin ein Rom“. Ich kann mich
überall so präsentieren, wie ich bin.

Muzafer Nunberger

“

Happy 50. Birthday dear Roma Day! Liebe Romnja und
Roma, traut euch! Wir haben die Hand ausgestreckt, jetzt ist
die Gesellschaft dran! Man kann sich die Hand nicht alleine
reichen.

Ismeta Stojković

“

Der erste Weltkongress von Sinti und Roma (World Roma Congress) am 8. April 1971 stellte einen Meilenstein in der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in Europa dar. Durch die folgenden Kongresse, zuerst 1978 in Genf mit der Gründung der Internationalen Roma Union, dann 1980 mit dem III. Welt-Roma-Kongress in Göttingen, wurde erstmals eine starke öffentliche Aufmerksamkeit für die Verfolgungsgeschichte der Minderheit, für die Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe und für ihren Beitrag zur Geschichte und Kultur Europas geschaffen. Der Kongress in Göttingen 1981 – mit über 300 Delegierten aus 28 Ländern – verhalf der jungen Bürgerrechtsbewegung in Deutschland zu internationaler Anerkennung. In der Folge wurde 1982 der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma gegründet, im gleichen Jahr anerkannte die Bundesregierung den Holocaust an den Sinti und Roma im „Dritten Reich“ als Völkermord aus rassistischen Gründen. Fünfzig Jahre nach dem ersten internationalen Kongress in London sind heute Sinti und Roma in allen europäischen Ländern gefordert, starke eigene Organisationen aufzubauen, um die aktuelle europäische Strategie in unseren jeweiligen Heimatländern umzusetzen, und um gemeinsam den Antiziganismus in Europa entschlossen zu bekämpfen.

Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

“

Für das Roma-Volk, welches sich in seiner tausendjährigen Geschichte nur an Leid, Verfolgung, Tötung, Diskriminierung und die Flucht vor Kriegen erinnert, ist jedes Datum bedeutsam, welches schöne Erinnerungen mit sich bringt!

1971 fühlten wir zum ersten Mal nach turbulenten und historischen Ereignissen die Verbindung miteinander und genau dies ist die Bedeutung dieses Jahres und dieses Jubiläums.

Die Kontinuität dieses Gemeinschaftsgefühls ist der einzige Wegweiser für die Entwicklung unserer gemeinsamen Identität...

Persönlich bin ich sehr glücklich, in einer Zeit geboren worden zu sein, in der Kühnheit und die Suche nach unserer gemeinsamen Identität Gestalt und Gesicht angenommen hat.

Das Kind unseres Nationalbewusstseins wurde 1971 geboren. Aber jedes Kind braucht die Chance auf eine unbeschwerte Kindheit und die Möglichkeit zum freien Wachstum.

Ruždija Russo Sejdović

“

Der 8. April ist ein Meilenstein der Roma-Bewegung weltweit für Empowerment und selbstbestimmte Interessenvertretung. Es ist noch ein langer Weg zu gehen, aber heute möchten wir vor allem innehalten, zurückblicken und würdigen, was durch Roma-Aktivist:innen weltweit in den letzten 50 Jahren erreicht worden ist. Opre Roma!

Amaro Foro e.V.

“

Der 8. April ist Internationaler Roma-Tag, wo wir Roma gegen Rassismus, Faschismus und Gewalt protestieren wollen.

Wir wollen und wir werden unaufhörlich mit demokratischen Mitteln für die Gleichberechtigung von Roma in der Mehrheitsgesellschaft kämpfen!

Der 8. April ist ein Tag im Jahr, an dem wir über die schlechte und prekäre politische Lage der Roma laut sprechen wollen.

An diesem besonderen Tag wollen wir ein Zeichen gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt setzen, denn leider begleiten sie uns immer noch in unserem Alltag.

Damit muss jetzt, in unserer modernen Welt mit demokratischen Werten, Schluss sein!!!

Beata Burakowska



Für unsere Gegenwart und unsere Zukunft ist es überaus wichtig, sich mit den Konsequenzen aus der 12-jährigen Nazi-Diktatur auseinanderzusetzen. Wenn wir die damaligen Geschehnisse nicht aus den Augen verlieren, kommen wir in die Lage, negative Strukturen frühzeitig zu erkennen und die Bedingungen und Formen unseres menschlichen Zusammenlebens würdig zu gestalten. Dieser Kongress trägt heute und in Zukunft dazu bei. Zum heutigen Jubiläum denke ich an die mutigen Menschen, die diesen Kongress auch gegen Widerstände vor 50 Jahren ins Leben gerufen haben.

Elisabeth Elster



Das 50. Jubiläum des Welt-Rom:nja Tages bedeutet für mich 50 Jahre Selbstbestimmung, Internationalisierung und Entwicklung. Unsere Menschen wurden jahrhundertlang diskriminiert, ausgegrenzt und im Nationalsozialismus beinahe vernichtet. Seit 50 Jahren organisieren wir uns, setzen uns dafür ein, dass ein besseres Miteinander gelingt, dass andere Bilder entstehen und, dass uns die Rechte zugesprochen werden, die alle Anderen selbstverständlich genießen. Es wird noch dauern bis wir am Ziel sind, aber wir dürfen nicht aufhören an die Vergangenheit zu erinnern und an die Zukunft zu glauben.

Radoslav Ganev



Wir blicken auf 50 Jahre! 50 Jahre voller Kämpfe, Widerstand und Errungenschaften. Trotz der andauernden NS-Kontinuitäten in einem Land, das den Samudaripen noch immer nicht aufgearbeitet hat. Wir sind da! Wir sind laut! Wir sind stark! Und wir werden immer mehr!

Serçe Berna Öznarçıçeği



Für mich ist der Internationale Tag der Roma,...

- der wichtigste Tag unserer Existenz als Roma-Nation,
- der Unabhängigkeitstag für unsere Identität als Roma,
- der Tag, an dem die Roma-Community sich international organisierte und eine gemeinsame Hymne und Flagge festlegte,
- gefüllt mit 50 Jahren voller Stolz für unsere Zugehörigkeit als Roma.

Redjep Jashari



8. April ein Zugehörigkeitsgefühl

Dieses Datum und dieser Tag sind mir wichtig, weil dieses Datum mich anderen gleichgestellt. Jede Nation, jede Kultur hat ihren Nationalfeiertag, den Tag, an dem sie ihre eigene Existenz als Nation feiert, die ihre eigene Geschichte, Kultur, Sprache und Symbole hat.

Dieser Tag ist der Tag, an dem alle Roma auf der ganzen Welt eins werden, eins feiern und auf die Probleme hinweisen, die auch eins sind. An diesem Tag heben wir ein Schlüsselthema hervor:

Kultur, die die Säule unserer Identität ist. Was für ein Leben wir leben. Wie sehr wir Roma in Kontakt sind.

Wir feiern kleine Momente und einige Themen, die vielleicht irrelevant erscheinen, aber tatsächlich die Tür zu wesentlichen Dingen sowohl im Leben als auch in der Gesellschaft öffnen.

Nedjo Osman



Der Internationale Roma Tag bedeutet für mich vor allem eines: Einigkeit. Einigkeit in einer Zeit, in der sich die Gesellschaft mehr und mehr spaltet und mehr und mehr in schwarz-weiß-Denken abdriftet. Seit Jahrhunderten versucht man Rom:nja und Sinti:zze einheitlich zu definieren, bis heute. Aber wir alle kommen aus unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichem Hintergrund, anderen Sprachen und Religionen, wir sind weder schwarz noch weiß, doch den Internationalen Roma Tag begehen wir gemeinsam, als bunte Einheit.

Katharina Graf-Janoska



Vor 50 Jahren war ein historischer Tag für die Roma-Community. Vieles hat sich innerhalb der Jahre verändert, gewandelt und wichtige Schritte wurden gegangen. Und in der heutigen Zeit ist der Antiziganismus präsenter denn je.

Blicken wir zurück auf die letzten 50 Jahre kommen viele verschiedene Emotionen hoch...

Freude, aber auch Trauer.

Hindernisse, aber auch Wille.

Fortschritt, aber auch Rückschläge.

Skepsis, aber auch Aufklärung.

Doch eine Emotion war und wird niemals durch brechbar sein – nämlich die **Hoffnung**. Ich blicke hoffnungsvoll und voller Neugierde auf die nächsten 50 Jahre und ich bin der festen Überzeugung, dass weiterhin kein Weg, egal wie steinig er auch sein mag, zu lang für uns ist.

Izabela Alibajro



50 Jahre nach dem ersten Internationalen Romani Kongress haben wir in der Selbstorganisation und Sichtbarkeit unseres Kampfes viel erreicht. Aber für mich haben die Forderungen von vor 50 Jahren nach Anerkennung und vollständiger Aufarbeitung des Holocaust an Sinti und Roma, nach einem Ende von rassistischer Diskriminierung und Ausgrenzung unserer Menschen, sowie nach Gleichberechtigung und Teilhabegerechtigkeit an Aktualität nicht verloren. Die Vielzahl an Fällen von Polizeigewalt, von Diskriminierung im Bildungssystem und im Arbeitssektor dokumentieren diesen inakzeptablen Status Quo. Ich kämpfe deshalb für verbindliche Gesetze zum Schutz unserer Menschen vor Ausgrenzung und Antiziganismus in ganz Europa, für den Erhalt unserer zentralen Gedenkort, für mehr Repräsentanz und Förderung unserer Romani Kulturen und Sprachen. In unserer Vielfalt und unserer Geschichte liegt unsere Stärke!

Romeo Franz



Das 50. Jubiläum des Internationalen Rom:nja Tages am 8. April 2021 ist für mich ein wichtiger Aktionstag. An diesem Tag wird die Diskriminierung und Benachteiligung an Sinti und Roma öffentlich in den Blickpunkt gerückt. Gerade jetzt, wo die Pandemie wie ein Beschleuniger wirkt - Hassverbrechen haben sich fast verdoppelt - ist dies eine gute Gelegenheit ein Resümee der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu ziehen.

Künstlern sollte weltweit eine Plattform geschaffen werden, um mit ihrer Kunst auf die noch immer prekäre Situation dieser Minderheit aufmerksam zu machen. Mein Beitrag ist ein Kunstprojekt mit dem Titel "begrenzt-entgrenzt", eine Performance/Einakter/Mahnmal, gefördert durch das European Roma Institute for Arts and Culture e.V. mit einem „innovation grant“. In Arbeit ist ein Mahnmal gegen Verfolgung-Ausgrenzung-Diskriminierung und rassistisch motivierte Gewalt gegen Sinti und Roma.

Kálmán Várady



Der 8. April, der Internationale Rom:nja Tag, ist für uns, Romane Romnja, ein Tag des Gedenkens, des Feierns und des Appells. Wir gedenken all' den Menschen aus der Rom:nja Bewegung, die für unsere Anerkennung auf die Straßen gegangen sind. Wir feiern unsere Kultur und unsere Menschen, die sich täglich weiterhin für unsere Anerkennung einsetzen. Es ist auch ein Tag mit klarer Ankündigung für die Gegenwart und die Zukunft gegen alle Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt.

Romane Romnja



Der Internationale Tag der Rom:nja ist für uns als Angehörige der Minderheit und als Aktivist:innen ein besonderer Teil der Geschichte, der unsere aktivistische Arbeit erleichtert. Denn am 8. April 1971 wurde beim ersten Rom:nja Weltkongress in London beschlossen, dass man offiziell nur noch die Eigenbezeichnung verwendet und nicht die rassistische Fremdbezeichnung. Außerdem wurde die Rom:nja Flagge und „Djelem, Djelem“ als Hymne bestimmt.

Sejnur Memisi



Meine Mama war die erste und einzige deutsche Sintizza, die die deutschen Sinti in London auf dem Kongress von 1971 vertreten hat und der Kongress war für meine Mutter auch der Ansporn, für unsere Menschen - für die Wiedergutmachung unserer Menschen - zu kämpfen und für die Gerechtigkeit - das war ihr das Allerwichtigste.

Mit dem Kongress verbinde ich meine starke Mutter und dass viele unserer Frauen sie heute als Vorbild wahrnehmen, was mich stolz macht. Sie hat unermüdlich für unsere Anerkennung und für unsere Rechte gekämpft, war Einzelkämpferin und musste sich gegen eine Männerdomäne durchsetzen.

Carmen Spitta



Der Internationale Tag der Sinti und Roma ist für mich ein wichtiger Tag, um auf den immer noch herrschenden Antiziganismus in vielen Lebensbereichen aufmerksam zu machen. Dabei ist es mir eine Herzensangelegenheit, in gemeinsamen Gesprächen Vorurteile abzubauen und mit Empathie aufeinander zuzugehen. Ich wünsche mir, dass die Sinti und Roma in Zukunft in der Gesellschaft nicht nur akzeptiert, sondern herzlich begrüßt werden und nicht mehr ihre Herkunft verstecken brauchen.

Angelina Kappler



Der Welt-Rom:nja-Tag bedeutet mir meine Realität und ist einer der Gründe, weshalb ich stolz auf meine kulturelle Identität bin. Für viele Roma, so auch für mich, ist es ein wichtiger Feiertag: Freunde und Familien kommen normalerweise zusammen und sind glücklich.

Wir bereiten dann manchmal ein besonderes Festtagsessen vor: Gegrilltes Lamm am Spieß.

Dieses Jahr wird das wegen Corona nicht so sein. Das macht mich traurig.

Nada Nikolovska

50 Jahre Roma-Day

*„Ich bin nie dort gewesen
Mit abgerissenem Flügel
kreise ich
über Birkenau
über Auschwitz
Worte bedeuten hier nichts
und dennoch muss man reden
in allen Sprachen der Welt
einzig die Gegenwart
zählt für die Erinnerung
Hier wird ein kleines Stück Erde
zum Grab der ganzen Welt.“*

Dieses Gedicht aus Auschwitz von Monica Moritz trifft uns mitten ins Herz. Leid, Tod, Verlust, Angst, Sehnsucht, nicht vergessen können – zurück bleibt eine Erinnerung, die Hoffnung auf Würde, die Hoffnung, dass wir nie wieder eine solche Zeit erleben müssen.

Der 8. April 1971 war der Beginn, um soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zu kämpfen. In Orpington trafen sich 23 Repräsentant:innen der Minderheit aus 14 Ländern und gründeten den Welt-Roma-Kongress. Dort verständigte man sich auf drei Themen: 1. Völkermord an den europäischen Rom:nja, 2. die soziale und Bildungssituation der Minderheit und 3. Sprache und Kultur. Es war der Beginn einer weltweiten Rom:nja-Bewegung mit politischem Selbstvertretungsanspruch.

In Deutschland entwickelte sich die Bürger:innenrechtsbewegung weiter. Zahlreiche Proteste und schließlich der Hungerstreik in Dachau 1980 von elf Sinti und einer Sozialarbeiterin führten dann endlich zum politischen Umdenken. 1982 erkannte der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt den Völkermord an Sinti und Roma aus rassistischen Gründen an. Der Zentralrat wurde gegründet, dem die Landesverbände Deutscher Sinti und Roma angeschlossen waren. Die historische Aufarbeitung des Völkermordes und die Schaffung eines Erinnerungsortes in Deutschland für die ermordeten Sinti:ze und Rom:nja, die nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt sind bildeten zwei zentrale Ziele neben vielen weiteren. Nach jahrzehntelangem politischem Kampf wurde schließlich am 24.10.2012 das internationale Mahnmal für Sinti:ze und Rom:nja in Berlin vor dem Reichstag eröffnet. Ein Ort der Ruhe, des Gedenkens und ein Symbol der Versöhnung.



Acht Jahre später ist dieser Erinnerungsort gefährdet. Eine Trassenführung für eine S-Bahn vom Potsdamer Platz zum Hauptbahnhof kreuzt den Weg durch das Mahnmal. In einem Interview sagt Zilly Schmidt, Zeitzeugin und Holocaustopfer: „Früher waren wir Zigeuner, dann hat man uns unsere Würde zurückgegeben mit diesem Denkmal und nun macht man uns wieder zu Zigeunern.“

Das Gedicht von Monica Moritz soll uns daran erinnern, dass wir nicht vergessen, dass wir weiter um unsere Würde kämpfen, dass niemand das Recht hat, uns als Menschen zweiter Klasse zu degradieren, dass wir aufrecht gehen und die Ehre unserer Toten schützen. 50 Jahre nach dem Roma-Day, dem Roma-Welt-Tag sind wir stark, wir sind eine große solidarische Gemeinschaft, die in der Lage ist, sich zur Wehr zu setzen und sich von niemanden mehr beugen lässt!

Alexander Diepold

Die verborgenen Heldinnen

Der Internationale Rom:nja Tag am 8. April geht auf den ersten Romani Kongress im Jahr 1971 zurück. Begangen wird der Tag aber tatsächlich erst seit 1990. In Österreich war die Zeit Ende der 1980er bis Mitte der 1990er unglaublich wichtig für die Rom:nja Bewegung. Dass die Bewegung auch von Romnja mitgetragen wurde, bleibt häufig unerwähnt. Grundsätzlich werden im Aktivismus häufig nur die männlichen Protagonisten vorgestellt.

„Die Geschichte des politischen Aktivismus der Sinti und Roma wird traditionell aus einer heterosexuell-männlichen Perspektive erzählt, wobei die Rolle der Männer überhöht wird, während die Leistungen von Frauen oder Menschen anderer Gender eher kleingeredet, wenn nicht unsichtbar gemacht werden.“¹

Als Romnja erfährt man häufig eine multiple Ausgrenzung: Als Angehörige einer Minderheit und eben auch, weil man eine Frau ist. Vor allem die Darstellungsweise in der Literatur und im Film lassen ein Bild der Romni entstehen, dass einen Schleier über die wahre Identität der Romnja legt. Das Bild der Carmen und Esmeralda, hält sich hartnäckig und das bis heute. Von Romnja wird erwartet, diesem Bild zu entsprechen: Die Verführerin, die leidenschaftlich ums Lagerfeuer tanzt und die es vermag jeden Gadjo, also jeden Nicht-Roma, in den Bann zu ziehen.

„Wahrhaftig, dachte Gringoire, sie ist ein weiblicher Salamander, eine Nymphe, eine Göttin, eine Bacchantin! In dem Augenblick löste sich eine der Haarflechten des weiblichen Salamanders, und ein daran befestigtes Stückchen Messing rollte über den Boden. ‚Nein‘, sagte er, ‚sie ist eine Zigeunerin.‘ Alle schöne Täuschung war verschwunden. [...] Sie war wirklich nichts weiter als eine Zigeunerin.“²

Die „Zigeunerin“ nimmt hierbei eine ambivalente Haltung ein. Sie ist die Verführerin, die Exotin und somit die Versinnbildlichung der geheimen erotischen Wünsche des Bürgertums. Auf der anderen Seite bedeutet sie, eben durch die ihr zugeschriebene Anders- und Fremdartigkeit, immer auch eine Gefahr für die eigene Moral und Religiosität. Die Menschen fühlen sich durch das vermeintlich Geheimnisvolle gleichermaßen bedroht wie auch angezogen.

„Es war eine seltsame und wilde Schönheit, ein Gesicht, das anfangs erstaunte, das man aber nicht vergessen konnte. Namentlich ihre Augen hatten einen zugleich wollüstigen und wilden Ausdruck, den ich in keines anderen Menschen Gesicht wiedergefunden habe. Zigeunerauge, Wolfsauge, lautet eine spanische Redensart, die von feiner Beobachtung zeugt.“³

Diese Bilder sind es, die uns seit jeher verfolgen. Die Fremdzuschreibungen haben viel dazu beigetragen, wie wir als Romnja immer noch von der Mehrheitsgesellschaft gesehen werden. Es ist ein Kampf um Empowerment, der nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Community stattfindet. Es geht darum sich als Frau in der Volksgruppe zu emanzipieren und sich als Romni in der Mehrheitsgesellschaft zu definieren, fernab der zugeschriebenen Rollen und Stereotype.

Mag es sein, dass die Literatur diese Bilder kreiert hat, so wird die Geschichte zeigen, dass es auch die Literatur sein wird, die sie dekonstruiert. Starke und wichtige Bücher, die von starken Romnja, wie Ceija Stojka und Rosa Gitta Martl, geschrieben wurden.



Rosa Gitta Martl © Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles/Jacqueline Godany



Ceija Stojka © Larry R. R. Williams

50 Jahre ist es nun her, dass der erste Romani Kongress stattfand. Die Rom:nja Bewegung in Österreich ist, wie schon erwähnt, etwas jünger. Tatsächlich feierten wir in Österreich erst 2019, 30 Jahre Rom:nja Bewegung, beginnend mit der Gründung des ersten Roma-Vereins in Oberwart, Burgenland, im Jahr 1989. Meiner Meinung nach, begann die Bewegung sogar noch ein Jahr früher, und zwar mit dem Erscheinen eines Buches und dem öffentlichen Auftreten einer Aktivistin, einer Heldin, die alles verändern sollte und uns Romnja aus dem Verborgenen holte.

1988 erschien das Buch der Überlebenden Ceija Stojka „Wir leben im Verborgenen: Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin“, in welchem sie die Geschichte ihrer Kindheit schildert: Wie sie die Grausamkeiten der Nationalsozialist:innen gegenüber ihrer Volksgruppe erlebte und nachdem ihre Familie verschleppt und ermordet wurde, drei Konzentrationslager überlebte. Ceija rief mit diesem Werk die Erinnerungsliteratur der Rom:nja in Österreich ins Leben und machte als erste

darauf aufmerksam, dass auch Rom:nja Opfer des Nationalsozialismus waren. Denn bis dahin war dies vielen nicht klar und jenen, denen es klar war, die wollten es vergessen und verdrängen.

Ceija Stojka erinnerte daran und schilderte schonungslos, was ihr und so vielen anderen Rom:nja angetan wurde. Sie war vielen, vor allem vielen Romnja, ein Vorbild und ist es auch heute, acht Jahre nach ihrem Tod. Sie war eine Kämpferin, die viele, auch aus meiner Generation, nachhaltig beeinflusst hat. Am 2. Juni 2014, ein Jahr nach ihrem Tod, wurde der Ceija-Stojka-Platz in Wien nach ihr benannt. Seitdem begeht man den 2. August, den Internationalen Tag des Gedenkens an den Genozid an Rom:nja und Sinti:ze, auf diesem Platz.



Tafel Ceija Stojka Platz in Wien
© porem - politics of remembrance (CC BY-NC-ND 4.0)

Ein Jahr nach dem Erscheinen ihres ersten Buches wurde am 15. Juli 1989 der erste Verein „Roma und Sinti-Verein zur Förderung von Zigeunern“ („Verein Roma“) im Gasthaus Neubauer in Oberwart gegründet. Ludwig Papai, ein aus Holzschlag stammender Rom, wurde zum ersten Obmann gewählt. Gründungsmitglied war auch, die 1966 geborene Romni, Susanne Baranyai. Nach dem Tod Papais im Jahr 1990 übernahm sie den Vorsitz des Vereins und trat als eine der ersten vehement und öffentlich gegen die Ungleichbehandlung ein. Sie konnte und wollte die Diskriminierung nicht länger hinnehmen, setzte sich immer wieder zur Wehr und mobilisierte auch die Jugend, sich mehr für die eigene Community einzusetzen und sich nicht alles gefallen zu lassen.

1993 wurden die Rom:nja in Österreich endlich als Volksgruppe anerkannt. Verantwortlich dafür waren viele, Rom:nja als auch Nicht-Rom:nja. Genannt werden meist nur Männer. Dass dies aber auch die Leistung von Romnja wie Ceija Stojka, Susanne Baranyai, Gisela Horvath, und vielen mehr war, bleibt häufig unerwähnt – diese Heldinnen bleiben in den meisten Erzählungen der Geschichte der Anerkennung wieder einmal im Verborgenen.

Susanne Baranyai und Gisela Horvath wurden, neben anderen Rom:nja-Vertreter:innen, am 11.11.2013 mit dem Landesverdienstkreuz Burgenland ausgezeichnet. Gisela Horvath wurde vor allem durch ihre einzigartige Interpretation des Liedes „Ma rov, Ma rov“ bekannt. Durch sie avancierte die Ballade zur inoffiziellen Hymne der Burgenland Rom:nja.⁴

1998 gründet die Schriftstellerin Rosa Gitta Martl gemeinsam mit ihrer Tochter, Nicole Sevik, und ihrem Bruder den Verein „Ketani für Roma und Sinti“ in Linz. Sie setzt sich vor allem für die Anerkennung der Überlebenden des Porajmos als Opfer des Nationalsozialismus und die damit verbundenen Entschädigungen ein. Bis 1991 kämpft sie dafür, dass ihrer Mutter die österreichische Staatsbürgerschaft zuerkannt wird – obwohl diese 1923 in Linz geboren wurde. Sie überlebte die Konzentrationslager, bekam ihre Dokumente nach 1945 aber nicht ersetzt. In den Büchern „Uns hat es nicht geben sollen“ und „Bleib stark“ erzählt sie ihre eigene Geschichte und die ihrer Familie. 2019 wurde sie mit dem Roma-Literaturpreis des Österreichischen PEN im Gedenken an Ceija Stojka ausgezeichnet. Für ihren großen Einsatz für die Volksgruppe erhielt sie bereits den Elfriede-Grünberg-Preis, den Marianne-von-Willemer-Preis, den Demokratiepries der Margaretha-Lupac-Stiftung sowie 2013 das goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich.

„Wir leben im Verborgenen“- ein Satz, der die Frauenbewegung und somit natürlich auch Romnja begleitet. Sichtbarkeit. Darum geht es. Wir wollen und wir müssen gesehen werden. Daher startete der erste österreichische Romnja Verein „Vivaro Viva Romnja“ im Jahr 2017 das Projekt „Sichtbarkeit“. Denn den Vereinsmitgliedern rund um Obfrau Žaklina Radosavljević ist schmerzlich bewusst, dass man als Frau, vor allem aber als Romni oft weder gehört noch gesehen wird. Ihr Ziel:

„Heterogenität unter Frauen, aber auch als Romnja, aufzuzeigen und das klischeehafte und romantisierte Bild „der Roma Frau“ abzubauen, zu bekämpfen und realistische Bilder darzubieten. Frauen haben Stimmen, sind individuell, heterogen und vielfältig.“⁵

1 <https://www.romarchive.eu/de/roma-civil-rights-movement/building-blocks-romani-womens-movement-europe/>, zuletzt eingesehen am 27.02.2021.

2 Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre-Dame. Aus dem Französischen von Franz Kottenkamp. Köln: Anaconda Verlag, 2010. [Titel der französischen Originalausgabe: Notre-Dame de Paris. Paris, 1831]. Seite 60-61.

3 Mérimée, Prosper: Carmen. Novelle. Übersetzung von Wilhelm Geist. Revidiert und mit einem Nachwort von Günter Merken. Stuttgart: Reclam, 1963. Seite 21.

4 <https://www.burgenland-roma.at/index.php/kunst-und-kultur/musikalische-tradition-der-burgenland-roma/gisela-horvath-ma-rov-ma-rov>, zuletzt eingesehen am 18.03.2021.

5 <https://vivaro.at/Projekte/portr%C3%A4ts/>, zuletzt eingesehen am 27.02.2021.

In einer Fotoausstellung holten sie zahlreiche Romnja vor den Vorhang. Und wieder waren es Frauen, die andere Frauen aus dem Verborgenen holten und ihnen zur Sichtbarkeit verhalfen.

Und wo stehen wir heute? Der Kampf für Gleichberechtigung als Rom:nja und zugleich als Frauen geht weiter, obwohl wir

dank der Heldinnen, wie Ceija Stojka, schon einiges erreicht haben. Heute treten wir wie sie aus dem Verborgenen und führen ihr Erbe weiter. Wir sind viele und wir sorgen dafür, dass wir sichtbar bleiben!

Katharina Graf-Janoska

Fünfundfünfzig Jahre Internationale Rromani-Union (IRU)

Ein ziemlich bedeutendes Jubiläum. Und man könnte erwarten, dieses Jubiläum mit Blumen, Girlanden, schönen Reden, Glückwünschen und Trompetengeschmetter zu begrüßen. Trotzdem, fühle ich mich nicht so. Es ist nicht meine Absicht, die IRU zu kritisieren, aber ich bin einfach nicht in festlicher Stimmung. Und wer könnte in solcher Stimmung sein - außer pathologische Optimist:innen?

Die ersten zwanzig Jahre wurden unter das Zeichen der Viktimisierung gestellt. Dies war das Credo vieler Nicht-Rromani Vereinigungen, die die Rromani-Bewegung unterstützten: Alle Leiden der Rom:nja stammen von den Gaze¹, und dementsprechend sind letztere der Schlüssel für alle Verbesserungen. Diese Erklärung scheint ein schwerwiegender Vorwurf gegen alle Bürger:innen zu sein, aber tatsächlich ist sie paternalistischer Natur, weil sie impliziert, dass Rom:nja keine Mittel haben, um ihre Notlage zu überwinden. In dieser Konfiguration sind Rom:nja nur passive Opfer, die auf eine Umkehrung der Mehrheit warten.

Dies änderte sich auf dem 4. Kongress in Warschau, eine Entwicklung, die Rajko Djurić so beschrieben hat: „O drom e Rromenqo nakhel p-i phuv e gazenqi; našti te ovel emancipacia e jekhenqi bi te ovel i emancipacie e averenqi“. (Die Reise der Roma führt durch die Länder der Gaze, die Emanzipation der Augen kann nicht geschehen, ohne dass alles andere emanzipiert wird.) Dies brachte sowohl Rom:nja als auch andere zu der Basis von Gleichheit - was bedeutet, dass beide eine Emanzipation von den Ketten des Rassismus brauchen. Und beide haben Verantwortung in diesem Prozess. Rom:nja wurden zu Akteur:innen des sozialen Fortschritts, zum Nutzen der gesamten Gesellschaft. Dies erwies sich jedoch nicht als so effizient wie erwartet: Die von den Interessengruppen herausgegebenen Papiere bestanden auf der Beteiligung von Rom:nja, aber in Wirklichkeit wurden die beteiligten Roma von den Behörden als Ja-Männer ausgewählt. Die Vorschläge von Rom:nja, die nicht der Mainstream-Politik entsprachen, wurden einfach ignoriert - mit verschiedenen Begründungen: Problem des Zeitplans, der Verwaltung, technische Gründe, Notwendigkeit der Einrichtung einer Kommission usw.



Marcel Courthiade © Rom e.V.

Das Schlimmste daran war, dass die Behörden immer wieder dasselbe alte, fehlerhafte Bild der Rom:nja mit positiven und negativen Stereotypen unterstützten - trotzdem immer falsche Stereotypen, nämlich das Profil des „Zigeuners“, anstatt das Profil des:r echten „Rom:ni“ zu akzeptieren, dass heißt, ein:e Bürger:in als Träger eines rromani Erbes. Der einzige Unterschied bestand in der Terminologie, nicht in der Bedeutung, und infolgedessen war die Strategie, die angeblich gegen Rassismus ins Spiel gebracht wurde, selbst rassistisch. Kein Wunder, dass es keinen Sieg über Rassismus gab - nämlich Antiziganismus.

Prof. Marcel Courthiade

¹ Gaze oder auch Gadsche ist der wertneutrale Begriff für Nicht-Rom:nja im Romanes.

Nachtrag: Professor Marcel Courthiade ist am 4. März 2021 verstorben. Dies ist einer seiner letzten Aufsätze, für den wir sehr dankbar sind.

Keine Quote mit Rassismus!

Massive Kritik an WDR Sendung: „Die letzte Instanz“

„Ich habe mir die Sendung nachträglich angesehen; ich habe tatsächlich immer noch Bauchschmerzen vor Wut und Empörung von einer solchen Dosis arroganter Diskriminierung und Rassismus gegenüber der größten Minderheit in Europa. Und das alles in einer öffentlichen Sendung, die zwei Tage nachdem 27.01., dem auch für Roma wichtigen Gedenktag der Befreiung von Auschwitz, gezeigt wurde“, betont Ruždija Sejdović, Schriftsteller und Mitglied des Vorstandes des Rom e.V. in der Presseerklärung des Rom e.V. von Anfang März.¹

Nach dem ersten Schock und der umfassenden öffentlichen Empörung ist bereits einiges passiert – der WDR verlautbarte eine aus Rom:nja-Sicht halbherzige Entschuldigung, Roma-Aktivist Gianni Jovanovic wurde in den „Kölner Treff“ eingeladen und der WDR richtete aufgrund der Presseerklärung eine Gesprächsanfrage an den Rom e.V.

Dieses Gespräch wurde mittlerweile geführt. In diesem betonte Ruždija Sejdović besonders eindrücklich, dass er, abgesehen von dem Schmerz beim Sehen der Sendung, gedacht und gefühlt hat, dass über 30 Jahre politische Arbeit als Aktivist und im Verein sinnlos und umsonst gewesen war... Solche Gefühle waren wahrscheinlich bei vielen präsent, die seit Jahren gegen Rassismus und Antiziganismus kämpfen. Gleichzeitig wissen alle, wie entscheidend ihre Arbeit für die Gleichstellung aller Menschen als Grundlage einer demokratischen Gesellschaft in diesem Land ist.

Das Gespräch wurde als freundlich, offen und konstruktiv erlebt und ist hoffentlich nachhaltig, aber die zentralen Forderungen an den WDR bleiben:

- » Schriftliche Entschuldigung bei Rom:nja und Sintizze, Menschen, die diskriminierend behandelt und verletzt wurden von einer Rundfunksendung für die sie Rundfunkgebühren zahlen
- » Löschen der Sendung aus der Mediathek
- » Keine Quote mit Rassismus!

Zudem sind unsererseits weitere Aktionen im Zusammenhang und als Folge der Sendung in Planung bzw. Vorbereitung, über die dann aktuell berichtet werden wird.

Ruždija Sejdović & Simone Treis

¹ Die Presseerklärung des Rom e.V. zum WDR-Skandal findet sich auf der nachfolgenden Seite dieser Ausgabe



Presseerklärung zur WDR-Sendung „Die letzte Instanz“

Quote mit Rassismus! Reicht banale Entschuldigung?

„Ich habe mir die Sendung nachträglich angesehen; ich habe tatsächlich immer noch Bauchschmerzen vor Wut und Empörung von einer solchen Dosis arroganter Diskriminierung und Rassismus gegenüber der größten Minderheit in Europa. Und das alles in einer öffentlichen Sendung, die zwei Tage nach dem 27.01., dem auch für Roma wichtigen Gedenktag der Befreiung von Auschwitz, gezeigt wurde“, betont Ruzdija Sejdovic, Schriftsteller und Mitglied des Vorstandes des Rom e.V.

Erinnerung an Auschwitz und die „Z“-Kennzeichnung in den KZs sind auch der Grund, dass jede Verwendung von Z-Wörtern in der Öffentlichkeit innerhalb der Roma per se diskriminierend und antiziganistisch und damit unerträglich ist.

Die Besetzung der Talk-Runde der Sendung „Die letzte Instanz“ mit „Promis“ wie Jürgen Milski, Micky Beisenherz, Janine Kunze und Thomas Gottschalk war ein voller Erfolg für die Weiterverbreitung von Rassismus und Antiziganismus in der Gesellschaft. Alle vier stimmten bei der Abstimmung der Frage: „Das Ende der Z-Sauce. Ist das ein notwendiger Schritt?“ mit nein, ebenso wie 84% der Zuschauer:innen. In ultrarechten Kreisen jubelt man wahrscheinlich: Warum noch Funktionäre in Talk-Runden schicken? Die Promis können das doch genauso gut!

Nach Kritik in den Netzwerken und von Roma Organisationen erfolgten standardisierte Entschuldigungen. So Janine Kunze: „Mir ist klargeworden, dass ich Menschen, insbesondere die der Sinti und Roma Community mit meinen unbedachten Äußerungen zutiefst verletzt als auch diskriminiert habe“ (zitiert nach: KStA 02.02.2021).

Ruzdija Sejdovic: *„Wenn die, die sich entschuldigt haben, es wirklich ernst meinen, könnten sie freiwillig „Schmerzengeld“ an Roma-Organisationen zahlen oder an antirassistischen Workshops teilnehmen.“*

Der Verein Rom e.V. prüft derzeit, ob zusammen mit anderen Organisationen juristische Schritte unternommen werden können, nicht nur gegen die Teilnehmer:innen der Talk-Runde, sondern auch gegen den WDR. Diese rassistische Sendung ist offenbar immer noch in der Mediathek abrufbar. Ruzdija Sejdovic abschließend: *„Hate speech im Netz kann inzwischen gelöscht werden, warum bleibt diese antiziganistische Sendung in der Mediathek?“*

Köln, 03.02.2021

Die Hügel von Istanbul -

Ein Dokumentarfilm von Ellen Rudnitzki und Zeynel Kızılyaprak

Die Filmemacher:innen Ellen Rudnitzki und Zeynel Kızılyaprak begleiteten über drei Jahre die Recycling-Sammler Bayram und Ahmet auf ihrem Überlebensweg durch die hügeligen Straßen Istanbul: Bayram, einen Rom und Ahmet, einen Kurden. Mit ihren unterschiedlichen Sozialisationen erfährt der:die Zuschauer:in Träume, Pläne, aber auch Gedanken zu politischen Ereignissen, wie dem 2016er „Putsch“¹ und dem 2017er Referendum zum Präsidialsystem.

Das Leben als Recycling-Sammler ermöglicht ihnen und ihren Familien ein bescheidenes Leben, jedoch mit Hoffnungen und Bestreben, dass die eigenen Kinder es in der Zukunft besser haben werden. Die bereits wirtschaftlich prekäre Lage wird jedoch immer wieder durch antikurdische und antiromani Rassismen in Form von Gentrifizierung und Zwangsumsiedlung bedroht. Die Rassismen, aber auch der Klassismus erschweren ihnen ein menschenwürdiges Leben.

Filmgespräch

Im Rahmen des Filmfestivals „Tüptisch Türkisch“ fand am 28. Februar 2021 unter der Moderation von Amin Farzanefar gemeinsam mit den Filmemacher:innen Ellen Rudnitzki und Zeynel Abidin Kızılyaprak, sowie Çiler Fırtına vom KulturForum TürkeiDeutschland und Serçe Berna Öznarçıçeği vom Rom e.V. (RomBuK) ein virtuelles Filmgespräch statt.²

Durch die verschiedenen Teilnehmer:innen konnten unterschiedliche Perspektiven, aber auch verschiedene Dimensionen, die der Film anspricht, diskutiert werden. Die Filmemacher:innen berichteten über die Schwierigkeiten während der Aufnahmen, da sich die Türkei bereits zur Zeit der Aufnahmen in undemokratischen Strukturen befand. Serçe Berna Öznarçıçeği gab einen Einblick in die historische Kontinuität der Rassismen gegen Rom:nja in der Türkei: Nur wenige Angehörige der Rom:nja haben Zugang zu Bildung, was dazu führt, dass die Armuts- und Arbeitslosenquote im Vergleich zur türkischen Dominanzgesellschaft sehr hoch ausfällt. Ein weiterer Punkt, den Serçe Berna Öznarçıçeği einbrachte, ist die Tatsache, dass gerade die Viertel, in denen Rom:nja leben, von Gentrifizierung und Zwangsumsiedlung betroffen sind. Ein Ort, der in diesem Kontext genannt wurde, war Sulukule. Sulukule war ein Viertel in Istanbul, in dem mehrheitlich Rom:nja gelebt haben. Ab 2005 wurden hier circa 3500 Menschen zwangsumgesiedelt. Häuser wurden abgerissen – Luxusapartements hingegen erbaut. Die zwangsumgesiedelten Rom:nja wurden am Stadtrand in unerschwingliche Ersatzwohnungen gedrängt, die sie nicht



Ausschnitte aus dem Film „Die Hügel von Istanbul“
© Ellen Rudnitzki und Zeynel Kızılyaprak

bezahlen konnten. Zudem merkte Serçe Berna Öznarçıçeği an, dass eine Romantisierung der vermeintlichen romani „Kultur“³ stattfindet, die sich in der Musik, aber auch in Filmen und Serien immer wieder zeigt. Die Realität hingegen ist eine ganz andere: Rom:nja erleben Ausschlüsse im Bildungs-, Gesundheits- und Berufswesen. Aus dieser Spirale kommen die allerwenigsten raus.

Çiler Fırtına brachte es auf den Punkt, indem sie benannte, dass der Film verschiedene Konflikte wie etwa Armut, Gesundheit, Bildung und Politik aufzeigt. Dies ist jedoch ein Thema, welches den Rahmen des Filmgesprächs gesprengt hätte.

Das Filmgespräch kann weiterhin auf [Facebook](https://www.facebook.com/istanbulhuegel) angeschaut werden.

Serçe Berna Öznarçıçeği

- ¹ Aus Sicht der Autorin waren die Ereignisse im Jahre 2016 von der türkischen AKP-Regierung inszeniert. Daher setzt sie den Begriff Putsch in Anführungszeichen.
- ² Das Filmgespräch kann unter „Die Hügel von Istanbul“ auf Facebook angesehen werden, URL: <https://www.facebook.com/istanbulhuegel> [18.03.2021].
- ³ Da keine homogene romani Kultur existiert, wird an dieser Stelle der Kultur-Begriff in „“ gesetzt. In der Türkei leben Romanlar, Domlar und Lomlar. Diese wiederum haben viele Untergruppen. Schauen wir jedoch auf das gesamte Europa, ist die Pluralität weitaus größer, sodass eine homogene romani Kultur nicht gegeben ist.

Amaro Kher-Unser Haus

Der Rom e. V. Köln gründete 2004 auf der Grundlage eines von Klaus-Peter Völlmecke, Jugendamt Stadt Köln, entwickelten Stufenplans das Schulprojekt Amaro Kher.¹ Damit reagierten Jugendamt, Schulamt und Rom e. V. auf die in der Öffentlichkeit heftig diskutierten Aktionen von Rom:nja-Kindern und Jugendlichen im städtischen Raum.

Im Winter 1986/87 waren Hunderte von Rom:nja nach Köln gekommen und auf dem Gelände des alten Flughafens Butzweiler Hof im wahrsten Sinne des Wortes gestrandet.

Die Stadt ignorierte die völlig verarmten und unversorgten Rom:nja ziemlich lange, bis sie in der Innenstadt auftauchten und sowohl die Presse als auch diverse Hilfsorganisationen und viele Einzelpersonen sich der Menschen annahmen.

Die Presse tat dies auf ihre ganz spezielle Art. Sie erkannte das „Problem“ – d.h. die verarmten Rom:nja in der Innenstadt – als öffentlichkeitswirksam und damit relevant für die Presse und schlachtete es entsprechend aus. Über Jahre kochte „die Bedrohung durch bettelnde und klauende Kinder“ in den Medien immer wieder hoch – ein rassistisches Klischee, welches ständig wiederholt wurde. Viele Kölner Bürger:innen, die diesen Rassismus weder reflektierten noch hinterfragten, waren entsprechend beunruhigt und forderten zum Teil die Unterbringung der Kinder in entsprechenden Einrichtungen und/oder die Ausweisung der Geflüchteten. Einige Bürger:innen erkannten aber auch, dass Armut und Not die Menschen auf die Straße trieben und viele versuchten zu helfen.

Das war der Hintergrund auf dem das Stufenmodell entwickelt worden war. Der Rom e.V. bekam zwei Lehrerstellen und konnte so das Schulprojekt Amaro Kher entwickeln. Acht weitere im Stufenplan vorgesehene Lehrerstellen wurden vom Schulamt an verschiedene Schulen verteilt. Herr Höhne von der Bezirksregierung unterstützte die Arbeit von Amaro Kher mit zusätzlichen Lehrerstunden.

Die notwendige Nachmittagsbetreuung, die Elternarbeit u. a. wurden vom Jugendamt der Stadt und anfangs auch vom Land finanziert. Der ursprüngliche Anlass für das Projekt hatte sich bald erledigt. Nach etwa einem Jahr stellte die Kölner Polizei fest, dass es in der Stadt keine bettelnden und klauenden Kinder mehr gab. Dennoch war damals allen Beteiligten klar, dass das Ziel des Projektes nicht nur war, Kinder von der Straße fernzuhalten. Es ging vielmehr von Anfang an darum, die Kinder auf einen erfolgreichen

Schulstart in der Regelschule vorzubereiten, damit sie mit faireren Chancen im deutschen Schulsystem bestehen konnten.

Es war auch klar, dass Rom:nja sich immer wieder auf den Weg machen mussten, um vor Diskriminierung, Verfolgung und wirtschaftlicher Not zu fliehen. So waren sie z.B. im Winter 86/87 aus Italien geflüchtet, weil sie dort von den italienischen Behörden mit vielen Razzien und dem Abbrennen der Unterkünfte vertrieben worden waren.

Die Fachleute waren sich einig, dass das Schulprojekt Amaro Kher über die Projektphase hinaus weitergeführt werden musste.

Die Gründe im Einzelnen: Schon 2004 war seit langem bekannt, dass

- viele Rom:nja- und Sintize-Kinder im deutschen Schulsystem scheiterten,
- ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen auf den Förderschulen landete,
- die Wohn- und allgemeinen Lebensverhältnisse vieler Flüchtlingsfamilien in Köln denen von Menschen in der „Dritten Welt“ ähnelten,
- sehr viele Familien nur über einen ungesicherten bzw. keinen Aufenthaltstitel verfügten,
- die Familien vielfach traumatisiert waren und Jahre der Flucht und Vertreibung hinter sich hatten,
- viele Erwachsene über eine unzureichende bzw. keine Schulbildung verfügten,
- die Informationen über das deutsche Bildungssystem, über die gesellschaftlichen Gepflogenheiten, über die hiesige Arbeitswelt und ihre Anforderungen gegen Null tendierten.

Also arbeiteten wir weiter und das Projekt Amaro Kher wurde als Regelangebot verfestigt. Unser Vorbild war Schaworalle („Hallo Kinder“) in Frankfurt. Der dortige Förderverein Roma e. V. hatte schon zehn Jahre zuvor mit einer Beratungsstelle, einer Kindertagesstätte und einer Schule nur für Rom:nja-Geflüchtete, die zum größten Teil aus Rumänien kamen, begonnen. Sie führen bis heute Beratungsstelle, Schule und Kindertagesstätte weiter, nicht zuletzt, weil immer wieder Schüler:innen, die auf den Regelschulen an Grenzen stießen, nach Schaworalle zurückkehrten. Inzwischen erreichen die meisten der Schüler:innen in Schaworalle einen Schulabschluss.

Unser Konzept wurde über die Jahre immer wieder an die sich ändernden Verhältnisse, die Anforderungen der Geldgeber:innen und die Bedürfnisse der Schüler:innen angepasst.

So arbeiten die Mitarbeiter:innen von Amaro Kher seit 2011 sehr erfolgreich mit ehrenamtlichen Pat:innen, welche die Schüler:innen beim Übergang in die Regelschule begleiten, den Kontakt zwischen Familie und aufnehmender Schule pflegen und die Schüler:innen unterstützen, den schulischen Anforderungen zu genügen und Kontakt zu der umgebenden Gesellschaft zu finden. Seit 2016 nehmen wir auch Schüler:innen mit Fluchterfahrungen aus Nicht-Rom:nja-Familien auf. Das hat sich sehr positiv auf die pädagogische Arbeit ausgewirkt und spiegelt außerdem die Situation im Rom e. V., der sich über eine sehr multi-kulturelle Arbeitnehmer:innenschaft freut. Eine weitere sehr umfassende nicht unumstrittene Veränderung ergab sich, als der Rom e. V. sich 2016 auf Anraten des kommunalen Integrationsbüros entschied, statt wie bisher Kinder aus der Primar- und Sekundarstufe aufzunehmen, nunmehr ausschließlich Sek-I-Schüler:innen zu fördern.

Zum Schuljahr 2020/21 gab es einschneidende Veränderungen. Das Schulamt stieg aus der Kooperation aus. Im Jugendamt aber sah man die Notwendigkeit, die Kooperation mit dem Rom e. V. unter den neuen Bedingungen fortzusetzen.

Da Amaro Kher nicht mehr wie bisher die Schüler:innen mit einem regelrechten Schulbetrieb auf die deutsche Regelschule vorbereiten kann, entwickelten die Mitarbeiter:innen von Amaro Kher, gemeinsam mit dem Vorstand des Rom e. V. ein neues Konzept mit dem Ziel, die Schüler:innen an den Regelschulen mit einem Nachmittagsangebot zu unterstützen möglichst einen Schulabschluss zu erreichen.² Viele Familien leben immer in Ungewissheit – mit sogenannten Ketenduldungen, werden diskriminiert und müssen jeden Tag mit Rassismen umgehen. Der Rom e. V. arbeitet inzwischen an der dritten Bleiberechtskampagne und hat die Beratungsstelle enorm ausgebaut (Interkulturelles Zentrum, Integrationsberatung, Flüchtlingsberatung, Bleiberechtsberatung, Integrationsagentur). Die Kita ist zugleich zertifiziertes Familienzentrum, es gibt ein umfassendes Bildungsangebot für die Erwachsenen.

Die Bildungssituation der Rom:nja und Sinti:ze in Deutschland ist laut der aktuellen Studie von RomnoKher immer noch stark verbesserungswürdig. Ca. 15 % der 18–25-Jährigen verlassen laut Studie die Schulen ohne Abschluss.² Im Vergleich: In der Mehrheitsgesellschaft liegt der Anteil laut Kölner Stadtanzeiger vom 27./28.2.2021 in der gleichen Altersgruppe bei nur ca. 5%.

Im aktuellen Konzept Amaro Kher, welches von Jugendamt und Kommunalem Integrationsbüro bereits genehmigt wurde, sind folgende wesentliche Punkte enthalten:

Auszüge aus der aktuellen Konzeption³

Amaro Kher bietet auch weiterhin Nachmittagsbetreuung und Familienarbeit an, um die Kinder und Familien in ihrem schulischen / Bildungsprozess zu begleiten und den gesamten Integrationsprozess zu stützen. Mit den veränderten Rahmenbedingungen geht eine Konzeptänderung einher.

Als ein Bestandteil des Rom e.V. sind die Pfeiler des Konzeptes von Amaro Kher ein pädagogisches Nachmittags- und Bildungsangebot, eine umfassende Familienarbeit und Bildungspatenschaften. Hierbei stützt sich unsere Arbeit auf den Ansatz der Resilienz- und Trauma-Pädagogik. Dazu gehört eine Netzwerk- und Kooperationsarbeit für die Vermittlung weiterführender Unterstützungsmöglichkeiten, die für den Integrationsprozess benötigt werden. Diese Netzwerkarbeit umfasst auch die umfangreiche Kooperation mit Schulen und Jugendämtern.

Die pädagogische Arbeit in Amaro Kher orientiert sich seit 2009 an der Resilienzförderung. Wir arbeiten mit den vier Bausteinen Bindung, Bildung, Bewusstsein für Selbstwirksamkeit, Bausteine guter Erinnerung der Resilienzförderung.

Die pädagogische Arbeit folgt einem ganzheitlichen Ansatz, der das Individuum und dessen Ressourcen anerkennt und in den Fokus stellt.

3 Zielgruppe

Zielgruppe sind zugewanderte Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10–17 Jahren sowie ihre Familien. Das Angebot richtet sich im Schwerpunkt an die Familien, deren Kinder eine schlechte Schulabschlussperspektive haben, am Anfang ihres Bildungsweges stehen oder schulmüde sind. Kinder aus Flüchtlings- und Zuwanderer-Familien, die aufgrund ihrer familiären Situation, Traumatisierungen, Kriegs- und Fluchterfahrungen, mangelnder Schulerfahrung und/oder emotionaler und sozialer Besonderheiten eine Stabilisierung und Unterstützung in der schulischen Entwicklung benötigen. Wir sehen die Familie als Einheit und die Eltern als wichtige Stütze und Vorbild der Kinder und Jugendlichen.

Die Arbeit verfolgt das **Ziel**, Kinder auf ihrem schulischen Weg zu begleiten und zu unterstützen. Die Partizipationsmöglichkeit in der Schule steht im Vordergrund. Die Kinder sollen befähigt werden, zu lernen und Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Es ist wichtig, dass sie positive Erfahrungen machen und durch Lernerfolge auch Selbstwirksamkeit erfahren. Das

Erlernen von sozialemotionalen Kompetenzen ist für die ganze Familie wichtig.

Um in der Schule zurechtzukommen, ist es notwendig, dass Basiswissen und eine allgemeine Orientierung im deutschen Bildungssystem vermittelt wird. Hierzu gehört auch die Vermittlung gesellschaftlicher Regeln sowie Kenntnisse der Infrastruktur ihres Lebensumfeldes.

Eine weitere Zielsetzung ist die Ressourcenorientierung und Anerkennung der Identität der Zielgruppe. Durch Angebote im Begegnungszentrums Rom e.V. sollen positive Identitätserfahrungen gesammelt und durch Erfahrungen der Selbstwirksamkeit gestärkt werden. Ihre Initiativen, Ideen und Wünsche haben durch Beteiligung im Begegnungszentrum ihren Raum.

Der Vorstand des Rom e. V. und die Mitarbeiter:innen von Amaro Kher sind erleichtert, weil die neue Situation den Mitarbeiter:innen erlaubt, flexibler auf den Bedarf einzelner Schüler:innen einzugehen, da viele Vorschriften und Einschränkungen wegfallen und daher auch die Zusammenarbeit mit den Lehrer:innen an den Schulen effektiver sein wird.

- Die Schüler:innen können, ihren schulischen Bedürfnissen und ihren privaten Wünschen entsprechend, die Arbeit in Amaro Kher mitgestalten.
- Sie kommen freiwillig.
- Das passt auch sehr gut zur aktuellen Empowermentbewegung vieler Rom:nja und Sintizze, die sich nicht länger an den Rand drängen und mit Almosen abspeisen lassen wollen. Sie vertreten ihre Angelegenheiten zunehmend selbst und fordern ihre Rechte ein.
- In Amaro Kher kann man darüber hinaus entscheiden, wie viele Schüler:innen aufgenommen werden und, je nach Bedarf, die Zahlen erhöhen.
- Amaro Kher kann außerdem, und das ist von besonderer Bedeutung, die Kinder aufnehmen, die von den Allgemeinen Sozialen Diensten der Stadt Köln (ASD), den Lehrer:innen, den Eltern, anderen Diensten gemeldet werden und auch die Schüler:innen, die sich selber melden, weil sie im Schulbetrieb Unterstützung brauchen.

Andererseits sind wir auch besorgt. So zeigt die aktuelle Studie von RomnoKher, dass Rom:nja-Kinder und Jugendliche an den Schulen noch immer Rassismus/Antiziganismus aus der Schüler:innen- und Lehrer:innenschaft erleben.⁴ Daher ist ein wesentlicher Ansatz der Arbeit von Amaro Kher seit langem, die Resilienz der Kinder und Jugendlichen zu stärken, zum Beispiel durch die Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und das Entdecken und Entwickeln der eigenen Fähigkeiten. Dennoch ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen an den Schulen willkommen sind und nicht

von vorne herein als „Problemfälle“, sondern als die Kinder und Jugendlichen, die sie sind und die eine genauso faire Chance verdienen, wie alle anderen, gesehen werden. Daher ist neben dem Empowerment der Minderheit ebenso nötig, dass die Mehrheitsgesellschaft sich offen und bereitwillig zeigt, den eigenen Rassismus zu reflektieren und die berechtigten Forderungen der Rom:nja nach Teilhabe auf Augenhöhe, nach Partizipation und Inklusion zu ermöglichen.

Doris Schmitz

1 Dieser so bezeichnete Plan der Stadt enthielt vier Bausteine von teils repressiven und teils pädagogisch/präventiven Maßnahmen, letztere vor allem für die Kinder. Amaro Kher war Teil der pädagogisch-präventiven Aktivitäten.

2 Diepold, Alexander / Leucht, Christoph: Hildegard Lagrenne Stiftung: Perspektiven und Strategien für die gleichberechtigte Bildungsteilhabe von Roma und Sinti in Deutschland, in: RomnoKher-Studie 2021. Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland, hg. von Daniel Strauß, Mannheim 2021, S. 85.

3 Rom e.V.: Kurzkonzept Amaro Kher (01.2021), S. 2 f., zu beziehen über den Rom e. V. Köln.

4 Strauß, Daniel (Hg.): RomnoKher-Studie 2021. Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland, Mannheim 2021.



Pressemitteilung

Neues Projekt im Rom e.V. - DigiRom

Geschickter Rassismus: Bilder sagen mehr als tausend Worte?

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert Projekt DigiRom im Rom e.V. /
Neues Projektteam beschäftigt sich intensiv mit der Erforschung der Bildbestände / rassistische
Stereotype werden hinterfragt**

Köln, 26.01.2021: Im Bestand des Kölner Rom e.V., Vereinigung für die Verständigung von Rom (Roma und Sinti) und Nicht – Rom e. V., befinden sich tausende Bildwerke, darunter auch eine abgeschlossene Sammlung von rund 4.000 Bildpostkarten und Grafiken, die bislang kaum erforscht wurden. Die Objekte zeigen in den meisten Fällen rassistische Darstellungen, die nun kritisch eingeordnet und digitalisiert werden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das auf mehr als zwei Jahre angesetzte Projekt, welches offiziell zum 01. Januar 2021 seine Arbeit aufgenommen hat.

Die Sammlung der Bildpostkarten und Grafiken wurde vom Rom e.V. ab ca. 1990 zusammengetragen. Damals begannen der, inzwischen verstorbene, Mitbegründer des Rom e.V. Kurt Holl und seine Mitstreiter:innen, u. a. rassistische Darstellungen von Rom:nja und Sinti:ze als historische Belege für die seit langem zementierten Ressentiments und Diskriminierungspraktiken der Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Minderheiten Rom:nja und Sinti:ze zu sammeln. „Heute stellen wir neue Fragen an die Sammlung. Eine der zentralen Fragen ist, wie wir mit den Bildwerken umgehen können und müssen – diese Bilder zeigen keine Realitäten, sondern vielmehr historische und gegenwärtige, antiziganistische Strukturen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft. Mit diesem Bewusstsein wurde die Sammlung angelegt“, erklärt die Projektleiterin Vera Tönsfeldt. „Mit den Forschungsfragen, die wir heute an diese Sammlung stellen, befinden wir uns in guter Gesellschaft: Auch museale Sammlungen werden seit einigen Jahren hinterfragt.“

Das Projekt DigiRom startet zunächst mit drei Mitarbeiterinnen, die den Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze anhand der Postkarten erforschen. Der Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze, bezeichnet als Antiziganismus, wurde 2017 in den Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus aufgenommen.

Für mehr Informationen wenden Sie sich bitte an:

Vera Tönsfeldt

Vera.toensfeldt@romev.de

0221/278 60 35



Bilder zeigen keine Wahrheiten: Konstruierte Aufnahmen und gestellte Szenen – Projekt DigiRom digitalisiert und erforscht antiziganistische Darstellungen. Feldpostkarten um 1917. © Rom e.V.

Rom e.V.
Venloer Wall 17
50672 Köln

Tel.: 0221-24 25 36
Fax: 0221-240 17 15
www.romev.de

Spendenkonto:
Verein zur Förderung der Roma e.V.
IBAN: DE29 3705 0198 0010 4426 22
BIC: COLSDE33XXX Sparkasse KölnBonn

 **DER PARITÄTISCHE**
UNSER SPITZENVERBAND

Kein Bild sagt mehr als tausend Worte

In seinem Archiv- und Dokumentationszentrum beherbergt der Rom e.V. eine einzigartige Sammlung fotohistorischer Postkarten und Grafiken, die alle tiefe Einblicke in die visuelle Konstruktion von sogenannten „Zigeuner:innen“ und damit verbundener Klischees gewähren. Anfang des Jahres hat der Verein mit dem Projekt „DigiRom“ damit begonnen diese von stereotypen Darstellungen geprägten Ansichten von Frauen, Männern und Kindern ganz genau unter die Lupe zu nehmen, sie zu erforschen und zu digitalisieren. Die Aufgabe ist ebenso spannend, wie sie angesichts der diskriminierenden und rassistischen Motive verantwortungsvoll ist. Daher ist es ebenfalls Teil des Projekts, zu prüfen, wie ein verantwortungsvoller Umgang mit den Rassismus reproduzierenden Bildern aussehen muss.

Um diese Fotografien und ihre Wirkmacht besser zu verstehen, ist es notwendig einen Blick in die Geschichte zu werfen und sich der Ursprünge des Mediums Fotografie zu vergegenwärtigen. Denn sie ist ein Kind der Wissenschaften und blieb auch weit über das 19. Jahrhundert hinaus dieser Sphäre verbunden. Sie gehört zu den zahlreichen technischen Erfindungen eines Jahrhunderts, das auch das Radio, das Automobil und das Telefon hervorgebracht hat und zugleich so bahnbrechende naturwissenschaftliche Fortschritte machte, wie die Entdeckung und Beschreibung der Radioaktivität oder des Tuberkuloseerregers.

Technik und Naturwissenschaften bildeten im 19. Jahrhundert eine Symbiose, die ein Charakteristikum für die Zeit der Frühindustrialisierung ist. Durch die Einführung polytechnischer Hochschulen wurde die naturwissenschaftlich-technische Bildung institutionalisiert und die Einstellung der Menschen zugunsten eines Strebens nach wissenschaftlicher und technischer Entdeckung und Weiterentwicklung befördert.

Die Fotografie bot für den neuen Forschungsdrang ein ideales Betätigungsfeld. Die Komplexität des neuen Mediums, sowohl im technisch-physikalischen Aufbau der Apparatur als auch in der chemischen Arbeit im Fotolabor, erforderte neben Sachkenntnissen auch räumliche und finanzielle Zugänge, um sich überhaupt fotografisch betätigen zu können. Die ersten und überwiegend männlichen Fotografen waren entsprechend oft dem bürgerlichen Milieu angehörende Chemiker, Apotheker, Ärzte und Personen, die sich um die Optimierung der fotografischen Arbeit bemühten.

Als neue wissenschaftliche Anwendungsmöglichkeit wurde die Fotografie ebenso sehr bewundert wie seitens der

Künste belächelt, die der neuen Technik jeden künstlerischen Genius absprach. Genau diese Ambivalenz markiert eine besonders spannungsreiche Rezeptionsgeschichte der Fotografie, die unseren heutigen Umgang mit fotohistorischen Quellen prägt.

Die Aura des Wahrhaftigen

Während der ersten Weltausstellung in London 1851, die unter dem Titel „Great Exhibition of the Works of Industry of All Nations“ abgehalten wurde und nichts anderes war, als die spektakuläre internationale Leistungsschau technischer und kunsthandwerklicher Güter und Produkte, prophezeite eines der Jurymitglieder, der britische Meteorologe James Glaisher: „[auch] werden die klaren und wahrheitsgetreuen Aufzeichnungen der Fotografie den Historikern zukünftiger Zeiten große Dienste erweisen“.¹ Heute würde ihm die Geschichtswissenschaft ebenso beipflichten, wie sie ihm widersprechen muss. Fotografien sind besonders wertvolle historische Zeugnisse, da sie eben keine wahrheitsgetreue, sondern im Gegenteil, eine subjektive Sichtweise auf die Welt vermitteln.

Als Werkzeug der Wissenschaft verstanden, umhüllte die Fotografie seit jeher die Aura von Authentizität und der Glaube in ihre Fähigkeit, das Leben so abzubilden, wie es wirklich sei. Schließlich kopiere die Linse nur das, was sie vor sich habe, produziere also eine exakte Aufzeichnung der Natur. Die Detailgenauigkeit faszinierte die Menschen, die die Repräsentation der Welt bisher nur aus Grafiken und Malerei gewöhnt waren. 1839, im offiziellen Geburtsjahr der Fotografie, berichtete das Pfenning-Magazin über diese „an das Fabelhafte grenzend[e] Erfindung“, mit der „Gegenstände ohne die mindeste Mühe und Geschicklichkeit“, abgebildet werden könnten.²

Sie wurde angewendet um die Botanik, Naturphänomene, die Tierwelt, Kulturgüter oder Landschaften zu erfassen und zu dokumentieren. Fotograf:innen richteten ihre Kameras ebenso auf die Erde wie in den Himmel und von Anfang an auch auf den Menschen, der zu *dem* Objekt der Fotografie avancierte.

Mithilfe der Fotografie wurde der Mensch zum Beweisstück der Erforschung von Krankheiten, Kriminalität, Körperkunde und Bewegungslehre, aber auch zum Spiegel vermeintlicher Unterschiede oder Abweichungen von einer Art statistischer Norm, die sich am *weißen* bürgerlichen Menschen (und vor allem am Mann) orientierte. Zahlreiche solcher fotografischen

Körperstudien zeigen, dass die Fotografie auch als Mittel diente, um neue Gegenstände der Forschung zu erfinden und mal mehr mal weniger wissenschaftliche Ansprüche zu untermauern.³

Die Fotografie des „Fremden“ und des „Eigenen“

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierte sich neben der Porträtfotografie die Reisefotografie und zahlreiche Europäer:innen reisten mit ihren Fotoapparaturen in ferne Länder, um das Leben und die Menschen dort zu fotografieren. Diese optische Erforschung der Welt fällt zeitlich mit dem praktizierten Kolonialismus europäischer Mächte zusammen und der durch zahlreiche Privat- und Forschungsreisen beförderten Ethnografie.⁴ Diese war zu dieser Zeit vollständig von einer eurozentrischen Sichtweise geprägt und entsprechend weit entfernt von den Methoden des modernen wissenschaftlichen Arbeitens, da sie nur die eigenen christlich-europäischen Traditionen als zivilisiert erachtete. Die Ethnografie machte sich früh die Möglichkeiten des neuen Mediums zunutze und produzierte bis ins frühe 20. Jahrhundert unzählige anthropologische Abbildungen. So viele, dass man sagen könnte, die Fotografie wirkte „stärker auf die ethnologischen Disziplinen als umgekehrt“.⁵

Solche Fotografien prägten in ihrer Suche nach vermeintlich eindeutigen, weil sichtbaren Merkmalen ethnischer und sozialer Zugehörigkeit zweifellos den Blick auf das „Fremde“ und das „Eigene“. Mit der sogenannten Typenfotografie entwickelte sich eine ethnografische Abbildungsform, die den Menschen als Teil einer eindeutig abgrenzbaren ethnischen Gruppe darstellen sollte. Sie hatte zum Ziel, Nachweise einer europäischen Überlegenheit zu erbringen und damit moralische und soziale Dominanzverhältnisse zu legitimieren. Die abgebildeten Personen oder Personengruppen wurden oft unter Zwang in einer von einem asymmetrischen Machtverhältnis geprägten Aufnahmesituation fotografiert. Die Kultur- und Medienwissenschaftlerin Susanne Regner prägte hierfür den Begriff *Fotografie-wider-Willen*, der die Entstehungsbedingungen der Bilder in den Vordergrund rückt.⁶

Aufgaben für die Fotografieforschung

Seit mehreren Jahrzehnten beschäftigt sich die Ethnologie verstärkt mit diesem schwierigen Erbe der eigenen Forschungsgeschichte und setzte bereits wichtige Impulse für die Fotografieforschung. Diese richten explizit den Fokus auf die Entstehungszusammenhänge solcher Fotografien und analysieren die bei weitem nicht immer eindeutigen Handlungsmöglichkeiten der Fotografierten sowie Fotografierenden. Zahlreiche ethnologische Museen, wie das Weltkulturenmuseum in Frankfurt oder das Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln, präsentierten die kritische Revision der eigenen fotografischen Sammlungen.

Auch die Sammlung historischer Fotografien im Archiv des Rom e.V. muss vor dem Hintergrund dieser Fotografiegeschichte betrachtet werden, die eine besondere Bedeutung bei der Konstruktion von „Rasse“⁷, Klasse und Geschlecht hatte und immer noch hat. Auch die Entstehung des Konstrukts von „Zigeuner:innen“ ist eng mit der Entstehung der Typenfotografie verbunden.

Es gilt also die Bilder gegen den Strich zu bürsten und sich vor Augen zu führen, dass sie uns vieles und auch nichts sagen können. Dass sie bei weitem nicht das einst imaginierte unbestechliche Hilfsmittel sind, das Realitäten abbildet. Und dass sie als machtvoll Instrument trügerische und falsche Realitäten konstruiert haben, die heute noch in gesellschaftlichen Diskursen fortwirken.

Immer jedoch formulieren sie eine Verantwortung an Wissenschaftler:innen aller Disziplinen und nehmen uns in die Pflicht, die Fotografie in aller ihrer Ambivalenz und Komplexität zu erforschen.

In einem Zeitalter der Bilderflut, in der das einzelne Bild immer unbedeutender wird und unsere visuelle Rezeptionsfähigkeit torpediert wird, ist es umso wichtiger das fotografische Sehen erneut zu schulen. Nicht umsonst warnte der ungarische Fotograf und Bauhauslehrer László Moholy-Nagy bereits 1928: „nicht der schrift-, sondern der fotografieunkundige wird der analphabet der zukunft sein.“⁸

Helena Weber

1 Reports of the Juries on the Subjects in the Thirty Classes into which the Exhibition was divided, London 1852, S.244. Zitiert nach Jens Jäger: *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt 2009, S. 7.

2 Pfenning-Magazin, Nr. 312, Leipzig 1839, S. 90f.

3 Jens Jäger: *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt 2009, S. 69.

4 Michel Frizot: *Der Körper als Beweisstück*, in: Michel Frizot (Hg.): *Neue Geschichte der Fotografie*, Köln 1998, S. 258-271, hier S. 268.

5 Ulrich Hägele: *Foto-Ethnographie. Die visuelle Methode in der volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft*, Tübingen 2007, S. 27.

6 Susanne Regner: *Fotografische Erfassung. Zur Geschichte medialer Konstruktionen des Kriminellen*, München 1999.

7 Auch dieser Begriff und die damit verbundene Vorstellung von sich unterscheidenden „Menschenrassen“ geht auf das 19. Jahrhundert zurück, das bei allem Fortschrittsgeist auch von einem europäischen Rassenwahn geprägt war. Wissenschaftlich ist längst bewiesen, dass es keine biologische Begründung für eine Einteilung in „Rassen“ gibt und es eine solche auch nie gegeben hat. Das Konzept der „Rasse“ ist das Ergebnis von Rassismus – und nicht dessen Voraussetzung.

8 László Moholy-Nagy: *fotografie ist lichtgestaltung*, in: *Bauhaus*, Nr. 1, Dessau 1928, S. 2 ff.

In der Pandemie verschlechtert sich die Lage der Geflüchteten in Köln

„Das Gefühl der Ohnmacht ist groß“, mit solchen und ähnlichen Schlagzeilen berichteten Ende Februar die lokalen Medien über eine Pressekonferenz der fünf großen unabhängigen Beratungsstellen in Köln, darunter agisra e.V., Caritasverband für die Stadt Köln e.V., Diakonisches Werk Köln und Region e.V., Kölner Flüchtlingsrat e.V., Rom e.V. Vor allem unter den Geflüchteten, die seit acht und mehr Jahren in schlecht ausgestatteten Gemeinschaftsunterkünften leben müssen, gibt es viele Rom:nja aus den Balkan-Staaten.

In Köln leben von den derzeit ca. 6.100 Geflüchteten ca. 1.200 in Gemeinschaftsunterkünften und ca. 550 in minderklassigen Beherbergungsbetrieben (Hotels) in nicht geschlossenen Wohneinheiten. Entsprechend groß ist die Corona Gefährdung für die Bewohner:innen. Von Frühjahr 2020 bis Januar 2021 wurden gegen ca. 2800 Geflüchtete Quarantänemaßnahmen des Gesundheitsamtes verhängt. Geflüchtete in Köln haben wenig Chancengleichheit, unter Corona-Bedingungen erst recht: Besuchsverbote, zusammenbrechende Kommunikation mit den Behörden, Bildungsbenachteiligung führen nicht selten zu Verzweiflung, Angst und Depression.

Ausländeramt, Jugendamt, Standesamt, Sozialamt und Job Center schränken die persönliche Kontakte massiv ein und verweisen auf digitale Zugänge. Diese scheitern aber oft an nötigen Voraussetzungen: kein freies WLAN, fehlende Mail-Adressen, sprachliche Herausforderungen, fehlende digitale Kompetenzen. Insbesondere die bezirklichen Ausländerämter sind telefonisch kaum erreichbar; Antworten auf Briefe und E-Mails bleiben oft aus, sodass teilweise der genehmigte Aufenthalt ausläuft. In der Folge werden Jobs gekündigt, Kindergeldzahlungen ausgesetzt usw.

Im Bildungsbereich setzt Distanzunterricht lückenlose digitale Endgeräte für jedes Kind voraus. Das für Geflüchtete geltende Asylbewerberleistungsgesetz sieht aber keinen Zuschuss zur Anschaffung vor. In Köln ist zudem die Verteilung digitaler Endgeräte an die Schüler:innen stockend. Selbst, wenn Geräte da sind, fehlt es in den Gemeinschaftseinrichtungen an Ruhe und „helfenden Händen“, um mit den Laptops erfolgreich umzugehen. Und das in einer Situation, in der z.B. Rom:nja schulisch schon jahrzehntelang strukturell diskriminiert und benachteiligt werden. Nach einer aktuellen Studie haben 37% aller 18 – 50-jährigen Rom:nja keine Ausbildung.¹



© Freepik

In Arbeitsagenturen und Job Centern ist Beratung für Geflüchtete reduziert oder fehlt ganz unter Corona-Bedingungen.

Im Moment kommen deutlich weniger Geflüchtete in Deutschland an. Europa ist „abgeschottet“ und an deutschen Grenzen wird schärfer kontrolliert. Unter Corona-Bedingungen werden jetzt auch Familienzusammenführungen immer seltener. Dokumente, die ausgestellt werden müssten, kommen nicht, weil die deutschen Botschaften und Konsulate teils geschlossen sind und teils nur eingeschränkt arbeiten. In Einzelfällen gelingt die Zusammenführung gar nicht mehr, weil Verfahrensfristen ablaufen. So können in der Regel «unbegleitete minderjährige Flüchtlinge» ihre Familien nicht mehr nachholen, wenn sie das 18. Lebensjahr erreicht haben.

Abschiebungen dagegen laufen weiter! Auch nach Afghanistan oder Pakistan, obwohl auch dort die Pandemie grassiert.

Unter all diesen Bedingungen verschärfen sich Stress und Angst. Alle Beratungsstellen berichten über immer mehr Frustrationen bei den Betroffenen, die das Konglomerat aus beengten Wohnverhältnissen, aufenthaltsrechtlicher Unsicherheit, prekären Beschäftigungsverhältnissen, schlechter digitaler Ausstattung, Gewalt- und negativer Fluchterfahrungen nicht mehr aushalten.

Die vor Corona aufgebauten Stützungsstrukturen brechen weg: kein regelmäßiger Schulunterricht, keine gemeinschaftlichen Feste, keine großen Gruppentreffen im Freien, keine religiösen Zusammenkünfte, keine kleinen und großen

(Kultur-)Veranstaltungen und Tanz, all das, was Menschen insbesondere in den Gemeinschaftsunterkünften etwas Halt gegeben hat, fällt flach. Stattdessen: Unsicherheit, Unruhe und Aggressionen, die sich in manchen Fällen gegen die eigene Person und gegen die engsten Angehörigen richten: Suizidgedanken, Depression, Suchtmittelgebrauch, Partnerschaftsgewalt und Gewalt gegen Kinder.

Vor diesem Hintergrund haben die Beratungsorganisationen konkrete Forderungen an Politik und Verwaltung:

- » Das Ausländeramt muss fristgerecht Aufenthaltspapiere verlängern, damit es nicht zu Zahlungsunterbrechungen von Leistungen kommt.
- » Sicherstellung persönlicher Beratung der Behörden in wichtigen Fällen.
- » Gesicherte Finanzierung elektronischer Medien für alle Geflüchteten.
- » WLAN in allen Unterkünften.
- » **Schnelle Auflösung aller Unterkünfte ohne abgeschlossene Wohneinheiten.**
- » Mit sicheren Corona-Schutzmaßnahmen muss der Zugang von Fachkräften und Ehrenamtler:innen zu den Wohnheimen möglich sein.
- » Berücksichtigung der negativen Auswirkungen der Pandemie bei humanitären Aufenthaltsentscheidungen (z.B. rechtzeitige erforderliche Identitätsdokumente, abzuschließende Sprachkurse usw.).
- » Im Fall von Straftaten gegen Geflüchtete persönliche Zeug:innenanhörungen bei der Polizei statt schriftlicher Formulare.
- » **Aussetzung von Abschiebungen in Zeiten der Pandemie.**

Ossi Helling

Offener Brief: Evakuierung des Flüchtlingslagers Lipa in Bosnien und Herzegowina

Nach wie vor kommt es an der Grenze zwischen dem EU-Mitglied Kroatien und dem Nicht-EU-Mitglied Bosnien-Herzegowina zu illegalen 'push-back's': Entgegen gültigem EU-Recht werden geflüchtete Menschen zum Teil unter Einsatz massivster Gewalt durch kroatische Grenztruppen zurückgetrieben. Das EU-Recht geht davon aus, dass Geflüchtete, die es geschafft haben, die EU-Außengrenzen zu überschreiten, zunächst Mal auch in im EU-Gebiet bleiben dürfen.

Der Rom e.V. kämpft seit vielen Jahren für die Aufnahme der Geflüchteten. Deshalb setzt sich der Verein zusammen mit fast 100 anderen Kölner Bürgerrechts- und Menschenrechtsorganisationen auch aktuell für die Aufnahme der geflüchteten Menschen aus dem ehemaligen Lager Lipa in Bosnien-Herzegowina ein.

So haben auf Initiative des Verein „Kölner Spendenkonvoi e.V.“ neben dem Rom e.V. auch der Kölner Flüchtlingsrat, die Seebrücke Köln, zahlreiche Kölner Willkommensinitiativen, der Bund Deutscher Katholischer Jugend (BDKJ) im Erzbistum Köln, Cap Anamur/ Deutsche Notärzte e.V., das Kölner Netzwerk 'Kein mensch ist illegal' und viele andere unterschrieben.

Leider war der Appell zur Aufnahme der geflüchteten Menschen zunächst nicht erfolgreich. Innenminister Horst Seehofer bleibt stur. Der Rom e.V. wird sich weiterhin engagieren.

Ossi Helling

¹ Cudak, Karin / Rostas, Iulius: Bildungssituation(en) von Sinti und Roma im deutschen Bildungssystem, in: RomnoKher Studie 2021. Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland, hg. von Daniel Strauß, Mannheim 2021, S. 29.

Kölner Spendenkonvoi e.V., Schaffrathsgasse 21, 50829 Köln

An Herrn Bundesinnenminister Horst Seehofer
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
Alt-Moabit 140
10557 Berlin

Köln, den 13. Januar 2021

Offener Brief: Evakuierung des Flüchtlingslagers Lipa in Bosnien und Herzegowina

Sehr geehrter Herr Bundesinnenminister,

sehr geehrter Herr Seehofer,

die humanitäre Katastrophe an der EU-Außengrenze in Bosnien und Herzegowina hat mit den Entwicklungen der vergangenen Wochen vorläufig ihren traurigen Höhepunkt erreicht.

Der Brand im Flüchtlingslager Lipa vor Weihnachten hat die ohnehin prekäre Situation der Flüchtenden noch weiter zugespitzt. Nach wie vor wurde keine adäquate und winterfeste Unterbringung gefunden. Rund 1.000 Menschen leben nun im Winter in dem ehemaligen Camp Lipa ohne Obdach, ausreichend Lebensmittel, Kleidung und medizinische Versorgung – von den vielen Hundert Menschen in den Ruinen und Wäldern rund um die beiden Städten Bihać und Velika Kladuša ganz abgesehen.

Hinzu kommen die gut dokumentierten illegalen Push-Backs der kroatischen Polizei. Den Flüchtenden wird ihr Asylgesuch nach dem Grenzübertritt verweigert und das Recht auf einen Asylantrag genommen. Die damit oft einhergehenden Misshandlungen durch die kroatische Grenzpolizei widersprechen dem Kern der Europäischen Idee und verletzen die Menschenrechte der Flüchtenden.

Seit Juni 2019 gibt es das Städtebündnis *Sicherer Häfen*, welches auf Initiative der *Seebrücke* gegründet wurde. Mittlerweile sind über 200 Kommunen und Städte diesem Bündnis beigetreten. *Sichere Häfen* heißen geflüchtete Menschen in Not willkommen und erklären sich bereit, mehr Menschen aufzunehmen, als ihnen durch die Verteilungsquoten für Flüchtende zugewiesen werden. Außerdem kämpfen sie für das Recht, selbst über die Aufnahme von Menschen entscheiden zu können. Gemeinsam bilden die *Sicheren Häfen* einen Gegenentwurf zur Abschottungspolitik der EU.

Auch die Stadt Köln gehört diesem Bündnis an und die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker hat sich wiederholt für die Aufnahme von Flüchtenden aus den griechischen Lagern und von aus Seenot geretteten Flüchtenden starkgemacht.

Wir wollen nicht wegschauen und uns nicht daran gewöhnen, dass die Werte der Europäischen Union verraten werden, dass der Bruch von europäischem Recht an den Außengrenzen zur Normalität wird.



Wir sind überzeugt, dass die Abschottungspolitik der EU der falsche Weg ist und das Leid der Flüchtenden stetig erhöht hat. Auch die Suche nach einer europäischen Lösung für die Verteilung von Menschen auf der Flucht ist vorerst gescheitert. Deshalb wollen wir ein starkes Zeichen für Humanität, für das Recht auf Asyl und für die Integration geflüchteter Menschen setzen.

Wir fordern Sie eindringlich dazu auf, die Unterbringung von Flüchtenden durch aufnahmebereite Kommunen zu ermöglichen und das Elendslager Lipa in Bosnien und Herzegowina zu evakuieren.

Die Kölner Zivilgesellschaft ist bereit, ihren Anteil zu leisten.

Mit freundlichen Grüßen

Kölner Spendenkonvoi e.V., gemeinnütziger Verein

Berivan Aymaz, MdL und Aufsichtsrat UNO-Flüchtlingshilfe Deutschland

Sven Lehmann, MdB (Die GRÜNEN)

Arndt Klocke, MdL (Die GRÜNEN)

Katharina Dröge, MdB (Die GRÜNEN)

Alexandra Geese, MdEP (Die GRÜNEN)

Terry Reintke, MdEP (Die GRÜNEN)

Daniel Freund, MdEP (Die GRÜNEN)

Sven Giegold, MdEP (Die GRÜNEN)

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion im Rat der Stadt Köln

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kreisverband Köln

SPD, Fraktion im Rat der Stadt Köln

Matthias W. Birkwald, MdB (DIE LINKE)

DIE LINKE, Fraktion im Rat der Stadt Köln

DIE LINKE, Kreisverband Köln

Volt, Fraktion im Rat der Stadt Köln

Volt, Köln

KLIMA FREUNDE, Ratsgruppe im Rat der Stadt Köln

GUT Köln, Ratsgruppe im Rat der Stadt Köln

Kölner Flüchtlingsrat e.V.

Seebrücke Köln

Balkanbrücke

Willkommen in Brück

Faradgang e.V.

Willkommen in Ehrenfeld



AK Politik der Willkommensinitiativen

Wiku Köln Mülheim

WohnenWagen!

AG Bleiben

Runder Tisch Riehl

Flüchtlingshilfe Zündorf/Ensen

Netzwerk Integration Lindenthal

Bürgerinitiative Helios

RheinFlanke gGmbH

Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit e.V.

Vringstreff e.V.

agisra e.V.

rubicon e.V.

Kölner Netzwerk "kein mensch ist illegal"

Cap Anamur / Deutsche Not-Ärzte e.V.

Hallo in Sülz

Gewerkschaft Erziehung & Wissenschaft (GEW) Köln

Rom e.V. – Verein zur Verständigung von Rom (Roma und Sinti) und Nicht-Rom

Willkommen in Weiden und Lövenich

Handwerkerinnenhaus Köln e.V.

AWO Bezirksverband Mittelrhein e. V.

Willkommen in Nippes

Zusammen in Zollstock

BDKJ Diözesanverband im Erzbistum Köln

Günter Wallraff, Schriftsteller und Journalist

Dr. Martin Stankowski, Journalist

Pfarrer Franz Meurer, Katholische Kirchengemeinde St. Theodor und St. Elisabeth

Volker Rath, Vorsitzender Cap Anamur / Deutsche Not-Ärzte e.V.

Bernd Göken, Geschäftsführer Cap Anamur / Deutsche Not-Ärzte e.V.

Michael Mommer, Vorstand AWO Bezirksverband Mittelrhein e. V.

Sabine von Homeyer, Vorständin AWO Bezirksverband Mittelrhein e. V.

Rainer Kippe, Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim

Dr. Horst Bertram, Dipl. Chem., Vorsitzender des NABU Stadtverbandes Köln

Rolf Emmerich, Sommerblut Kulturfestival, Festivalleiter

Ralf Plaschke, Inhaber und Geschäftsführer GMO - The Label

Waltraud Hohns, Runder Tisch MauNieWei

Sevgi Demirkaya, Vorstand/ Programmleitung Kulturbunker Köln-Mühlheim e.V.

Ursula Kleinert-Gentz, Mitglied Bezirksteam Köln Amnesty International

Antonella Giurano, Leitung Offene Welt e.V. - Mondoaperto
Katja Trompeter, Vorsitzende Grüne Köln
Sandra Schneeloch, Kassiererin Grüne Köln
Eileen Woestmann, Beisitzerin Grüne Köln
Bärbel Hölzing, Beisitzerin Grüne Köln
Lisa-Marie Friede, Beisitzerin Grüne Köln
Stefan Wolters, Beisitzer Grüne Köln
Dr. Benjamin Etzold, Migrationsforscher, BICC
Maike Peters, BICC, Administration
Clara Schmitz-Pranghe, BICC, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Marie Müller-Koné, BICC, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Simone Christ, BICC, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Maurice Döring, BICC, wissenschaftlicher Mitarbeiter
Lena Guesnet, BICC, wissenschaftliche Mitarbeiterin.
Marlene Klement, Dipl. Ing. Elektrische Energietechnik
Gabi Themann, PTA
Peter Themann, Informatiker
Christiane Lehmann, Tischlerin, Sozialarbeiterin
Dr. Peter Stankowski, Kinderarzt
Elise Schirmacher, Journalistin
Axel Spengler, Psychotherapeut
Werner Majoli, Berufsschullehrer
Silvia Pertzborn, Übersetzerin
Margarete Esser, Sonderschullehrerin
Prof. Dr. Klaus Riekenbrauk, Rechtsanwalt
Susanne und Franz-Josef Esser
Gabriele Biesenbach, Lehrerin a.D.
Rolf Biesenbach, Oberstudienrat a.D.
Marie Bruske-Schmachtenberg, Krankenschwester
Werner Lang, Designer
Edith Goergen, Lehrerin
Dr. Tanja Schunert, Ärztin
Jürgen Salm, Journalist
Hannelore und Eberhard Ruppert
Gisa Funck, Journalistin, Buchautorin und Literaturredakteurin
Gisela Zemke-Majoli, Sozialarbeiterin
Jutta Riedel, Filmemacherin/Trawa Film
Christel Wester, Journalistin
Klaus Puhle

Veronika Peterka
Dr. med. Christiane Dülffer
Anja Bahr, Architektin
Christian Wethmar, Lehrer
Sigrun Rohleder
Dr. Helmut Röscheisen
Alexander Mavroudis, Diplom Pädagoge
Susanne Peters, Lehrerin
Renate und Günter Klette
Anka Blendin, Hauptschullehrerin
Anna Sobott
Keneth Edem Beddy
Rosanna D'Ortona, Künstlerin
Maria D'Ortona
Olivia Schnepf
Luca Freno

Presseerklärung: Interkulturelle Zentren unterstützen mit 1000,-€ Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für Alle“ in Köln-Mülheim

Im Arbeitskreis (AK) Interkulturelle Zentren haben sich ca. 40 von der Stadt Köln finanziell geförderte Zentren zusammengeschlossen. Viele der Zentren werden von Migrant:innenselbstorganisationen getragen. Der Rom e.V. betreibt ein sogenanntes großes Zentrum. Er nimmt an den Sitzungen des AK teil.

Im Jahre 2020 erhielt der Arbeitskreis den „Kölner Ehrenamtspreis“, weil die Zentren in Köln es schaffen, zahlreiche Ehrenamtler:innen zur Mitarbeit in den Zentren zu motivieren. Das Preisgeld betrug 2000 Euro. Der Rom e.V. hat dazu beigetragen, dass das Preisgeld trotz „knapper Kassen“ nicht an die Zentren selber geht, sondern nach Außen vergeben wird: 1000 Euro gehen an die Kölner Initiative Seebrücke und jetzt aktuell gehen noch mal 1000 Euro an die Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für Alle“, welche sich für die Entstehung eines Lern- und Erinnerungsortes an die Opfer des NSU in der Keupstraße im Stadtbezirk Mülheim einsetzt.

Die Zentren haben damit dokumentiert, dass ihnen neben der eigenen Arbeit auch die Unterstützung politischer Initiativen gegen inhumanitäre Geflüchtetenpolitik und gegen Rassismus wichtig ist.

Genauere Infos dazu ergeben sich aus der Presseerklärung des Arbeitskreises:

Ossi Helling

Presseerklärung Arbeitskreis der Interkulturellen Zentren Köln

Interkulturelle Zentren unterstützen mit 1000,-€ Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für Alle“ in Köln-Mülheim

Der Arbeitskreis der Interkulturellen Zentren in der Stadt Köln hat sich schon immer für ein Mahnmal für die Opfer des NSU-Terrors in der Keupstraße eingesetzt.

Deswegen war beim letzten Treffen in 2020 das Votum einstimmig: Die Spende, die mit dem Ehrenamtspreis 2020 für die Engagierten in den Interkulturellen Zentren einherging, wird an die Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für Alle“ überreicht. Die Sprecher*innen des Verbundes der Interkulturellen Zentren freuen sich über die solidarische Geste der Spende, die weitere Aktionen der Initiativen ermöglichen soll.

Die Initiative „Herkesin Meydanı — Platz für Alle“ engagiert sich für einen Lern- und Erinnerungsort in Gedenken an die Opfer der rassistischen Anschläge des Nazi-Netzwerks „NSU“. Mittlerweile ist es so, dass es in allen Städten, in denen der NSU gemordet oder Anschläge begangen hat, sichtbar und dauerhaft daran erinnert wird, nur nicht in Köln. Deswegen fordert die Initiative die Umsetzung des

Presseerklärung Arbeitskreis der Interkulturellen Zentren
Köln



Beschlusses des Kölner Rats vom 15.12.2015 zum künstlerischen Wettbewerbsverfahren für einen geeigneten Denkmalentwurf. Die Initiative hat sich im Herbst 2019 aus verschiedenen Einzelpersonen und Initiativen gegründet, um dem Stillstand in der Umsetzung des Mahnmales an der Keupstraße entgegenzuwirken. Mit verschiedenen Aktionen, Offenen Briefen und Vernetzungen fordern die Engagierten, dass sich in Köln alle — Bewohner*innen, Initiativen, Politik und Verwaltung — mit allen Kräften dafür einsetzen, dass das Mahnmal endlich genau an dem Ort, der von Nazi-Terroristen angegriffen wurde, realisiert wird. Weitere Informationen zu der Initiative finden Sie hier:

<https://mahnmal-keupstrasse.de/index.html>

und hier:

<https://www.facebook.com/DasMahnmalAnDerKeupstrasse>

Zum Hintergrund der Spende

Mit großem Einsatz gestalten zahlreiche ehrenamtlich Tätige in Köln ein aktives gesellschaftliches Miteinander und engagieren sich für das Wohl anderer. Der Ehrenamtspreis „KölnEngagiert“ möchte den Blick bewusst auf dieses ehrenamtliche Engagement der vielen Aktiven richten, es würdigen und fördern. Anlässlich des diesjährigen 20. Geburtstags des Kölner Ehrenamtspreises wurde auf Initiative des Integrationsrats ein weiterer Preis dauerhaft bei „KölnEngagiert“ etabliert: der „Miteinander-Preis Köln für Demokratie und Vielfalt“.

Mit diesem Preis werden insbesondere das vielfältige und in der Öffentlichkeit bislang wenig wahrgenommene ehrenamtliche Engagement von Kölnerinnen und Kölnern mit Einwanderungsgeschichte in den unterschiedlichsten Bereichen sichtbar gemacht und deren Anteil an der Gestaltung des städtischen Gemeinwesens gewürdigt.

Die Preisverleihung erfolgte am 23. August 2020 im Historischen Rathaus zu Köln, wo die Oberbürgermeisterin Frau Reker zusammen mit der Ehrenamtspatin Maite Kelly und weiteren Jurymitgliedern den Preis von 2000.-€ an die Interkulturellen Zentren feierlich überreicht haben.“ In den 39 geförderten Interkulturellen Zentren Köln engagieren sich über 800 Menschen – und dieser Preis geht an all die Engagierten, die Köln lebenswerter und gerechter machen. Das Preisgeld haben die Interkulturellen Zentren an die Seebrücke Köln gespendet. Eine weitere Spende ergab sich durch die Firma Berner SE. Im Anschluss an die Preisverleihung, spendete die Firma 1000,00 € an die Zentren. Und diese wird nun ebenso weitergereicht.

Weitere Informationen zu den Interkulturellen Zentren Köln finden Sie hier: <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/soziales/integration/interkulturelle-zentren>

Presseerklärung zum 1. Jahrestag des rechtsextremistischen Anschlags in Hanau – Integrationsrat der Stadt Köln

Aus Anlass des ersten Jahrestages der rassistischen Morde von Hanau gab der Kölner Integrationsrat eine Presseerklärung heraus.

Der Kölner Integrationsrat ist ein Organ, das ähnliche Rechte wie ein Rats-Ausschuss der Stadt Köln hat. Er wird unmittelbar gewählt von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, unabhängig von der Staatsangehörigkeit. Auch der Rom e.V. hatte zu diesen Wahlen im September 2020 aufgerufen. Ein Mitglied unsers Vereins hatte auf einer internationalen Liste kandidiert.

Der Rom e.V. begrüßt diese aktuelle Presseerklärung, da sie konkrete Schritte gegen Rassismus und Rechtsextremismus auf kommunaler Ebene einfordert.

Es ist ein Aufschlag. Migrant:innenselbstorganisationen und Bürger:innenrechtsvereine mischen sich jetzt verstärkt ein.

Ossi Helling



18.02.2021

Presseerklärung des Integrationsrates Köln zum 1. Jahrestag des rechtsextremistischen Anschlags in Hanau

Am 19. Februar 2021 jährt sich der Anschlag in Hanau bei dem neun Menschen mit internationaler Geschichte aus rassistischen Motiven von einem rechtsextremistischen Täter erschossen wurden. Weitere fünf Personen waren verletzt worden.

Wir gedenken an

- **Gökhan Gültekin**
- **Sedat Gürbiz**
- **Said Nesar Hashemi**
- **Mercedes Kierpacz**
- **Hamza Kurtović**
- **Vili Viorel Păun**
- **Fatih Saraçoğlu**
- **Ferhat Unvar**
- **Kaloyan Velkov**

und trauern mit ihren Angehörigen.

Eine lückenlose und transparente Aufklärung der Tatumstände und des Agierens der verantwortlichen Polizeibehörden muss eine Selbstverständlichkeit sein. Ebenso eine entschiedene Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus.

Darüber hinaus ist aber dringend die Frage zu beantworten, wie verlorenes Vertrauen wieder gewonnen und wie es geschafft werden kann, dass Menschen mit internationaler Geschichte in unserem Land glauben können, dass wir es ernst mit unseren Worten meinen und sie in diesem Land ausdrücklich erwünscht sind.

„Die Reaktion auf solche rechtsextremistischen Anschläge muss eine unmissverständlich klare Positionierung von Politik, Medien und Gesellschaft mit der klaren Aussage sein, dass alle hier lebenden Menschen fester Bestandteil unserer Gesellschaft sind und ohne Wenn und Aber zu diesem Land gehören.“

Die schreckliche Geschichte rechtsradikaler Morde in Deutschland wiederholt sich, aber es ändert sich faktisch im Umgang mit dem Rassismus immer noch zu wenig. Deutschland steht hier leider vor dem Ergebnis einer zur Frage von Migration und Umgang mit Menschen mit internationaler Geschichte zu lange unentschiedenen Gesellschaft.

„Deutschland kann es sich nicht leisten diese Menschen zu verlieren. Daher muss die zentrale Antwort auf die rechtsextremistischen Morde sein, diesen Menschen unmissverständlich das Grundgefühl zu vermitteln, dass dieses auch ihr Land und ihre Heimat ist.“

Der Integrationsrat Köln hatte in seiner Resolution vom 03.03.2020 (unmittelbar nach dem Anschlag in Hanau) konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung des Rassismus in o.g. Sinne formuliert und die Umsetzung der nachfolgend aufgelisteten Anforderungen - bezogen auf die Situation in Köln - formuliert. Diese sind weiter von hoher Aktualität:

Es geht nicht um Fremdenfeindlichkeit, sondern um gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	Es handelt sich nicht um ausländer- oder fremdenfeindliche, sondern um menschenfeindliche Anschläge. Es gibt in unserer Gesellschaft Personen, die nicht akzeptieren können, dass hier Menschen leben, die anders sind wie sie selber und z.B. anders aussehen oder eine andere Kultur oder Religion haben. Diese Menschenfeindlichkeit bezieht sich auf ganze Gruppen, wie jetzt in Hanau auf Migrant*innen (gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit). Allerdings muss auch klar sein, dass mit diesem menschenfeindlichen Weltbild nur die Mitglieder der eigenen Gruppe akzeptiert werden und nach den Migrant*innen auch weitere Gruppen, wie Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, LSBTIQ, Behinderte und Frauen bedroht werden.	Es muss öffentlich deutlich gemacht werden, dass es bei den Anschlägen nicht um Ausländer-oder Fremdenfeindlichkeit geht, sondern um Menschenfeindlichkeit. Es muss eine eindeutige Aussage gemacht und regelmäßig wiederholt werden, dass Migrant*innen selbstverständlicher Bestandteil der Kölner Stadtgesellschaft sind und damit dazugehören.
Interkulturelle Öffnung der Verwaltung umsetzen	Es ist ein sowohl für die 62% deutsch-deutschen als auch die 38% migrantischen Kölner*innen ein wichtiges Signal, wenn in der Kölner Verwaltung die Vielfalt der Stadt in angemessener Weise wiedergespiegelt wird. Daher muss der Prozess der Interkulturellen Orientierung und Öffnung der Verwaltung verstärkt umgesetzt werden.	Dies muss - durch eine entsprechende Einstellungs- politik und Erhöhung der Zahl von migrantischen Mitarbeitenden, - durch ansprechenden Fortbildungen der städtischen Belegschaft zur interkulturellen Sensibilität und des Erkennens von persönlichen und strukturellen Rassismen erfolgen, - mit einer Öffnung des Zugangs zu städtischen Angebote und Dienstleistungen für Kölner Migrant*innen erfolgen. Bei städtischen Publikationen ist insbesondere bei der Bebilderung darauf zu achten, dass diese die Vielfalt der tatsächlichen Stadtbevölkerung widerspiegeln.
NSU - Mahnmal in Köln- Mülheim realisieren	Der Umgang mit dem NSU bzw. dem Gedenken an die Opfer des Rechtsextremismus ist für die migrantische Community zentral dafür, wie ernst es die deutsch-deutsche Gesellschaft es mit der Bekämpfung des Rassismus tatsächlich meint. Nachdem aufgrund des undurchsichtigen Agierens u.a. des Verfassungsschutzes eine Aufklärung des NSU-Komplexes nicht möglich war, ist es umso wichtiger in Köln zu zeigen, dass dieses Thema sehr ernst genommen wird. Das geplante Kölner Mahnmal, mit seinen über eine App abrufbaren virtuellen Wänden, ist zudem ein ausgezeichnetes pädagogisches Angebot an Schulen, zur Befassung mit dem Thema Rassismus und Rechtsextremismus.	Bei der Realisierung des Mahnmals ist zuerst der Investor der Fläche an der Keupstraße / Ecke Schanzenstraße gefragt, bzw. alle in der Stadtgesellschaft, die eine Möglichkeit sehen, auf ihn Einfluss zu nehmen. Auch die Stadtplanung ist aufgefordert noch einmal in Verhandlungen mit dem Eigentümer zu treten und die Erstellung und Abstimmung eines Bebauungsplans zu verabreden. Die Politik ist gefordert, gegebenenfalls eine Nutzung des Vorkaufsrechtes für das Grundstück zu entscheiden, um das Mahnmal umzusetzen. <i>Anmerkung vom 18.2.21: Hier hat es eine erfreuliche Entwicklung gegeben, die auf eine perspektivische Umsetzung des Mahnmals am favorisierten Ort hoffen lässt.</i>

Interkulturelle Sensibilisierung der Kölner Medienlandschaft	Es ist ein sowohl für die 60% deutsch-deutschen als auch die 40% migrantischen Kölner*innen ein wichtiges Signal, wenn in den Kölner Medien die Vielfalt der Stadt in angemessener Weise wiedergespiegelt wird.	Die Kölner Medien können einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Sensibilisierung in unserer Stadt leisten. Eine interkulturelle Sensibilisierung kann darüber erfolgen, dass den Redakteur*innen gespiegelt wird, wie - Serien über Clankriminalität, - Nennung der ethnischen Abstammung bei der Kriminalberichterstattung, - Nutzung von Bildern kopftuchtragender Frauen als Motivbilder bei der Berichterstattung über Geflüchtete und Migranten, - Nichtberücksichtigung von migrantischen Kölner*innen bei der Berichterstattung über kommunale Allgemenheiten und gleichzeitige Reduzierung ausschließlich auf migrantische Themen - etc. in der migrantischen Community und auch in der Mehrheitsgesellschaft wirken.
20 + 1 Bäume an Schulen pflanzen	Hintergrund dieser Initiative des Landesintegrationsrates ist, dass in der Vergangenheit verschiedentlich Bäume, die zum Gedenken an die Opfer des NSU in einigen Städten gepflanzt worden waren, zerstört wurden.	Der Integrationsrat möchte zum 25. Jahrestag der Gründung des Verbundes der 'Schulen mit Courage', diese Schulen bitten, in Kooperation mit dem Grünflächenamt 20 + 1 Bäume auf Kölner Schulhöfen zu pflanzen und zu pflegen. Ursprünglich sollte diese Aktion im Gedenken an die Opfer des NSU '10 + 1 Bäume' genannt werden. Schrecklicherweise müssen jetzt weitere Opfer dazugezählt werden. Es soll damit signalisiert werden, dass diese Opfer nicht vergessen sind.
Potentiale sichtbar machen	Migration wird in der Gesellschaft oftmals immer noch als defizitär wahrgenommen und diskutiert. Wichtig ist die Potentiale von Migration und den Kölner*innen mit Migrationshintergrund in den öffentlichen Fokus zu rücken. Hierdurch kann eine dringend notwendige Wertschätzung der Kölner*innen mit Migrationshintergrund erfolgen und die Potentiale der mitgebrachten Sprachen und kulturellen Kompetenzen für die Stadtgesellschaft genutzt werden.	Die Migranten Milieu Studie (früher: Sinus Studie) des Bundesverbandes Wohnen und Stadtentwicklung (vhv), belegt auf wissenschaftlicher Grundlage die Heterogenität der migrantischen Community, die sich kaum von der Heterogenität der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet. Erkenntnisse wie z.B., dass ein sehr hohes Maß an gegenseitiger Übereinstimmung der Werte besteht, die Zahl der Potentialträger größer geworden ist und ein hohes Interesse an Bildung und Aufstieg besteht, muss durch eine entsprechende Kampagne deutlich gemacht werden. Kinder aus migrantischen Familien müssen gestärkt werden. Sie bringen in den allermeisten Fällen beim Eintritt in die Kita bzw. in die Schule neben Kenntnissen der deutschen Sprache bereits eine zusätzliche 'Fremdsprache' - ihre Familiensprache mit. Diese Familiensprachen müssen - in Kitas und Schulen zugelassen - und zusätzlich durch geeignete Maßnahmen gefördert werden.

Antirassistische Arbeit stärken	Seit vielen Generationen (ca. 300 Jahren mit Beginn des Kolonialismus) werden insbesondere ‚weiße Menschen‘ rassistisch sozialisiert. Gleichzeitig ist ein Diskurs über den Rassismus in Deutschland aufgrund der Tabuisierung des Themas nach dem Ende des Faschismus äußerst schwer. Kulturell und ‚rassistisch‘ bestimmte Vorurteile sind aber nicht vorgegeben, sondern erlernt – d.h. sie können auch verlernt werden.	Die Förderung von rassismuskritischer Arbeit in Köln muss finanziell aufgestockt werden. Dies bezieht sich auf Maßnahmen - der Beratung bei Diskriminierung und rassistischen Vorfällen, - des Empowerment für von Rassismus betroffene Kölner*innen, - zur Sensibilisierung gegenüber rassistisch und kolonialistisch geprägten Vorurteilen und Denken.
Gleichbehandlung <u>aller</u> Kölner Bürger*innen und Institutionen sicherstellen	Der Gleichheitsgrundsatz aller Menschen gemäß Artikel 3 des Grundgesetzes ist von größter Wichtigkeit für unser soziales Zusammenleben. Ungleichbehandlung führt zu sozialen Spannungen und Konflikten.	Die Verwaltung muss – und dies ist Bestandteil der interkulturellen Öffnung – alle seine Bürger*innen und Institutionen konsequent gleich behandeln. Dies heißt z.B. auch, dass in gleicher Weise wie sich deutsche Vereine und Religionsgemeinschaften in Köln betätigen dürfen, auch muslimische bzw. nichtchristliche Vereine aktiv sein dürfen. Die Verwaltung muss darauf achten, dass die jeweiligen gesetzlichen Grundlagen für <u>alle</u> gleich gelten und nicht aufgrund von Vorurteilen und Nichtwissen mit zweierlei Maß gemessen wird.
Stärkung der politischen Partizipation - Stärkung des Integrationsrates Köln	Aufgrund der fehlenden Repräsentanz von Kölner Politiker*innen mit Migrationshintergrund im Rat (vermutlich ca. 9 %) und den Bezirksvertretungen (vermutlich ca. 6,6 %) ist das politisch gewählte Gremium Integrationsrat der einzige Ort, an dem die Belange der Kölner Migrant*innen auf Augenhöhe mit den Ratsmitgliedern politisch diskutiert und berücksichtigt werden können. Dieser Diskurs und der Berücksichtigung seiner Ergebnisse in der Politik ist vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen von zentraler Bedeutung und Wichtigkeit.	Der Integrationsrat muss - mehr Zuständigkeiten erhalten, um nicht ein (unattraktives) Alibigremium zu sein, - strukturell durch Finanzierung von ausreichenden Mitarbeitenden (analog Fraktionsmitarbeitenden) in seiner politischen Arbeit gestärkt werden.

Beschlossen in der Sitzung des Integrationsrates am 03.03.2020

Tayfun Keltek

Vorsitzender des Integrationsrates Köln

Erklärung für Menschlichkeit und Vielfalt

Über 400 Organisationen unterzeichnen Erklärung für Menschlichkeit und Vielfalt im Superwahljahr 2021

Mit der gemeinsamen Erklärung zeigen zum Auftakt des Wahljahres 435 Verbände, Initiativen und Einrichtungen aus dem Bereich der Behindertenhilfe und der Sozialen Psychiatrie – zu denen auch der Rom e.V. gehört – gemeinsam klare Haltung gegen Rassismus und Rechtsextremismus und warnen vor Hetze und Stimmungsmache rechter Akteur*innen wie der AfD und ähnlicher Bewegungen. Mit Sorge beobachten die Verbände, wie versucht wird, eine Stimmung zu erzeugen, die Hass und Gewalt nicht nur gegen Menschen mit Behinderung, psychischer oder physischer Krankheit schürt, sondern gegen alle, die sich für eine offene und vielfältige Gesellschaft engagieren.

„Wir treten ein für Menschlichkeit und Vielfalt. Und wir sind nicht alleine: Wir stehen für Millionen Menschen in Deutschland, die das Auftreten und die Ziele von Parteien wie der Alternative für Deutschland und anderer rechter Bewegungen entschieden ablehnen“, heißt es in der Erklärung. Die AfD habe vielfach gezeigt, dass sie in ihren Reihen Menschen- und Lebensfeindlichkeit dulde, sie fördere Nationalismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. Heute sei daher plötzlich „wieder an der Tagesordnung, was in Deutschland lange als überwunden galt“, warnen die Unterzeichnenden.

Die Mitzeichnenden, die von Organisationen der Selbsthilfe über Förder- und Inklusionsorganisationen bis zu Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege reichen, zeigen sich entschlossen, Hass und Hetze entgegenzutreten: „Wir lassen nicht zu, dass in Deutschland eine Stimmung erzeugt wird, die unsere Gesellschaft spaltet“, heißt es in der Erklärung.

Durch Aufklärung, Beratung und öffentlichkeitswirksame Aktionen soll durch verschiedenste Aktivitäten der Unterzeichnenden „für eine menschliche und lebenswerte Zukunft für uns alle“ geworben werden. Ziel der Mitzeichnenden ist es, im Superwahljahr ein Zeichen für Demokratie zu setzen. Sie betonen, es komme auf jede Stimme an und fordern auf, zur Wahl zu gehen.

Unterzeichnet wurde die Erklärung unter anderem vom Sozialverband VdK Deutschland, dem Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland, den Fachverbänden für Menschen mit Behinderung, dem Paritätischen Gesamtverband und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie. Bislang wird die Erklärung bundesweit von weit mehr als 400 Verbänden,

Initiativen und Einrichtungen mitgetragen. Weitere Informationen unter: www.wir-fmv.org.

Erklärung für Menschlichkeit und Vielfalt

Als Initiativen, Einrichtungen und Verbände, die sich für Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung oder psychischer Beeinträchtigung einsetzen, wenden wir uns gegen jegliche Form von Ausgrenzung und Diskriminierung. Wir treten ein für Menschlichkeit und Vielfalt.

Und wir sind nicht alleine: Wir stehen für Millionen Menschen in Deutschland, die das Auftreten und die Ziele von Parteien wie der Alternative für Deutschland (AfD) und anderer rechter Bewegungen entschieden ablehnen. Die AfD hat vielfach gezeigt, dass sie in ihren Reihen Menschen- und Lebensfeindlichkeit duldet. Sie fördert Nationalismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus.

Diese Entwicklung macht uns große Sorgen. Denn heute ist wieder an der Tagesordnung, was in Deutschland lange als überwunden galt: Hass und Gewalt gegen Menschen aufgrund von Behinderung, psychischer und physischer Krankheit, Religion oder Weltanschauung, sozialer oder ethnischer Herkunft, Alter, sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität sowie nicht zuletzt gegen Personen, die sich für eine offene und vielfältige Gesellschaft engagieren.

Das ist nicht hinnehmbar und muss aufhören! Wir sagen NEIN zu jeglicher Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen. Die Würde des Menschen ist unantastbar!

Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass:

- » sich Hass und Gewalt nicht weiter ausbreiten können,
- » niemand das Recht auf Leben von Menschen mit Behinderungen in Frage stellen darf und
- » Menschen nicht ausgegrenzt, benachteiligt und diskriminiert werden.

WIR für Menschlichkeit und Vielfalt: Wir lassen nicht zu, dass in Deutschland eine Stimmung erzeugt wird, die unsere Gesellschaft spaltet. Wir setzen uns ein für eine menschliche und lebenswerte Zukunft für uns alle!

Gemeinsam gegen Ausgrenzung und Diskriminierung

Mit der gemeinsamen Erklärung zum Auftakt des Superwahljahres 2021 zeigen Hunderte von Verbänden, Initiativen und Einrichtungen aus dem Bereich der Behindertenhilfe und der Sozialen Psychiatrie gemeinsam klare Haltung gegen Rassismus und Rechtsextremismus.

Die Erklärung der beteiligten Organisationen

Die beteiligten Organisationen warnen vor Hetze und Stimmungsmache rechter Akteur*innen wie der AfD und ähnlicher Bewegungen. Mit Sorge beobachten die Verbände, wie versucht wird, eine Stimmung zu erzeugen, die Hass und Gewalt nicht nur gegen Menschen mit Behinderung, psychischer oder physischer Krankheit schürt, sondern gegen alle, die sich für eine offene und vielfältige Gesellschaft engagieren.

Neue europäische Rahmenstrategie zur gleichberechtigten Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja

Die Strategie der Europäischen Union soll den Antiziganismus in Europa bekämpfen

Der Artikel ist zuerst in leicht veränderter Form im Newess 2020 erschienen.

Anfang Oktober 2020 stellte die Europäische Kommission einen neuen „Strategischen Rahmen der EU für die Gleichstellung, Inklusion und Partizipation von Sinti und Roma für 2020 bis 2030“ vor. Der neue EU-Rahmen wurde am 12. Oktober im Rahmen einer hochrangigen virtuellen Konferenz der deutschen EU-Ratspräsidentschaft mit den EU-Mitgliedsländern und der Zivilgesellschaft diskutiert. Der Vorsitzende des Zentralrats, Romani Rose, begrüßte den neuen EU-Rahmen und würdigte die Konferenz der deutschen EU-Ratspräsidentschaft:



© European Union, 2021

„Mit dieser Konferenz wird die Politik für Sinti und Roma in Europa neu ausgerichtet. Erstmals wird hier der jahrhundertalte Antiziganismus als die Ursache für Ausgrenzung und Stigmatisierung unserer Minderheit benannt und die Programme der EU zielen endlich auf die Ursachen der menschenunwürdigen Situation ab. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma begrüßt, dass die Bundesregierung bei der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft der langjährigen Forderung des Zentralrats nachgekommen ist, den Antiziganismus in Europa zu ächten. Deutschland übernimmt damit eine wichtige Initiative, der besorgniserregenden Entwicklung von Antiziganismus entgegenzuwirken.“

In seinem Grußwort zur Konferenz unterstrich Dr. Markus Kerber, Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, dass „der Zusammenhalt in Europa durch das hässliche Gesicht des Extremismus bedroht“ werde. Der rassistische Mordanschlag in Hanau im Februar 2020, dem auch Angehörige der Minderheit zum Opfer fielen, habe die Gefahren des Rechtsextremismus in aller Deutlichkeit aufgezeigt. Die EU-Kommissarin für Gleichstellung, Helena Dalli, betonte die Priorität den Antiziganismus zu bekämpfen, um die gesetzten Ziele in den Bereichen Bildung und Arbeit, Wohnen, Gesundheit und Armutsbekämpfung zu erreichen. Romani Rose forderte eine konsequente Umsetzung der Strategie in den jeweiligen EU-Mitgliedsstaaten sowie in den Ländern des westlichen Balkans.

Die bisherige EU-Strategie von 2011 bis 2020 konnte nicht wesentlich zur Verbesserung der Situation von Sinti:ze und Rom:nja in Europa beitragen, wie die Berichte von Menschenrechtsorganisationen und von der Europäischen Grundrechteagentur zeigen. Das Europäische Parlament verabschiedete deshalb im September 2020 eine Entschließung, die von der EU-Kommission und den EU-Mitgliedsstaaten eine gesetzlich verbindliche Verpflichtung zur Bekämpfung des Antiziganismus und zur gleichberechtigten Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja fordert. Der Bericht wurde federführend von Mitglied des Europäischen Parlaments (MdEP) Romeo Franz (Fraktion der Grünen / Freie Europäische Allianz) erstellt und von einer großen Mehrheit des Europäischen Parlaments angenommen.

Die Mitgliedsstaaten der EU verpflichteten sich nun selbst mit einem „weichen Gesetz“ der EU mit einer Empfehlung des Rates der Europäischen Union vom 15.03.2021 zur Gleichstellung, Inklusion und Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja, in der die Verpflichtungen der Mitgliedsstaaten zur Umsetzung auf allen Ebenen festgeschrieben sind. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei die Partizipation von Sinti:ze und Rom:nja in allen relevanten Prozessen und auf allen Ebenen, u.a. in der Vorbereitung, Umsetzung und Evaluation/Monitoring der Strategie. Hierzu gehören auch die Finanzierung der Maßnahmen durch nationale und insbesondere EU-Fördermittel und das umfassende Monitoringsystem.

Die Ratsempfehlung ist jedoch vor allem eine politische und keine rechtliche Verpflichtung, das heißt es gibt keine direkten Sanktionsmechanismen. Diese sind möglich durch

ein Vertragsverletzungsverfahren, wie es die EU-Kommission gegen die Slowakei, Tschechien und Ungarn zwischen 2014 und 2016 eröffnete aufgrund der Schulsegregation von Rom:nja-Kindern und damit dem Verstoß gegen die EU-Antirassismusrichtlinie (2000/43/EG), was jedoch bisher nicht zu einer nachhaltigen Verbesserung geführt hat. Mehr Handlungsmöglichkeiten hat die EU darin, die Umsetzung der EU-Fördermittel zu beeinflussen, da mehrere gerade mittel- und osteuropäische Mitgliedsländer verpflichtet werden die EU-Mittel zur Umsetzung der EU-Rom:nja-Strategie einzusetzen.

Die Bekämpfung von Antiziganismus in Europa

Die bisherigen Ansätze der EU-Strategie bis 2020 zielten darauf ab, die soziale und wirtschaftliche Situation der Minderheit in Europa zu verbessern. Dies scheiterte vorwiegend am fehlenden politischen Willen der Regierungen und Verwaltungen. Das Denken und Handeln vieler Entscheidungsträger und Institutionen ist geprägt von antiziganistischen Einstellungen. Romani Rose beschreibt die Ursachen und Auswirkungen dieser Situation: *„Die perspektivlose Lebenssituation großer Teile der Roma-Bevölkerung in ihren jeweiligen Heimatländern, insbesondere in Südosteuropa, hat ihre Ursache nicht in einer der Minderheit diffamierend zugeschriebenen Lebensweise. Damit soll die Minderheit selbst für die menschenunwürdige Lebenssituation verantwortlich gemacht werden. Die tatsächliche Ursache ist aber die Apartheitspolitik gegen Roma in einer Vielzahl europäischer Länder, die zur Vertreibung eingesetzt wird.“*

„Diese neue EU-Rahmenstrategie ist eine historische Chance, endlich die Ausgrenzung unserer Minderheit in Europa bewusst zu machen und damit die Voraussetzungen für die Überwindung von Antiziganismus zu schaffen.“ Romani Rose



Zentralratsvorsitzender Romani Rose teilt seine Einschätzung zum „Strategischen Rahmen“ © Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Während die alte EU-Rahmenstrategie eine sogenannte „Integration“ der Minderheit verfolgte, stellt die neue EU-Strategie bereits sprachlich die „Gleichstellung, Inklusion und Partizipation“ der Minderheit in den Mittelpunkt und erklärt die Bekämpfung von Antiziganismus zum Ausgangspunkt des politischen Handelns. Die Bundesrepublik Deutschland hat dabei eine besondere historische Verantwortung den Rassismus gegen Sinti:ze und Rom:nja in Deutschland und in Europa entschieden zu bekämpfen. Im Oktober 2020 hat die *Internationale Allianz zum Holocaust-Gedenken* ihre Arbeitsdefinition des Antiziganismus veröffentlicht. Antiziganismus wird von der IHRA als „zentrales Element der gegen Sinti und Roma gerichteten jahrhundertelangen Verfolgungspolitik bis hin zur Vernichtungspolitik“ des NS-Regimes und dessen Verbündeten definiert. Jetzt sind die Regierungen in Europa aufgefordert, diese IHRA Arbeitsdefinition des Antiziganismus anzuerkennen und in Schule, Ausbildung sowie in die staatlichen Behörden zu übernehmen. Die EU-Mitgliedsstaaten sind außerdem aufgefordert, den Holocaust an den 500.000 im NS-besetzten Europa ermordeten Sinti:ze und Rom:nja anzuerkennen.

Reaktion auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie

Die Covid-19 Pandemie hat die strukturelle Ausgrenzung von Roma gerade in Mittel- und Südosteuropa in besonderer Weise sichtbar gemacht. Hunderttausende Menschen leben in abgegrenzten Siedlungen, oftmals ohne ausreichenden Zugang zur Grundversorgung wie sauberem Trinkwasser oder medizinischer Versorgung. Die neue EU-Rahmenstrategie benennt auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie und leitet daraus zusätzliche Handlungsempfehlungen für die Mitgliedsstaaten ab. Zum ersten Mal legt die Europäische Kommission klar messbare Ziele fest, die durch einen Monitoringprozess kontrolliert werden sollen. Beispielsweise soll bis 2030 der Zugang zu Trinkwasser für mindestens 95 % der Roma erreicht werden. Der Monitoringprozess mit quantitativen Indikatoren kann die tatsächliche Umsetzung der EU-Rahmenstrategie durch die Mitgliedsstaaten dokumentieren und sichtbar machen. Zudem sollen die Umsetzungsberichte der Länder öffentlich zugänglich sein und die Zivilgesellschaft wird finanziell von der EU-Kommission unterstützt, um Schattenberichte zu erstellen, welche die Arbeit der Regierungen kritisch aus Sicht von Betroffenen und zivilgesellschaftlichen Organisationen beleuchten sollen.

Die Umsetzung in Deutschland

Bis September 2021 sollen alle EU-Mitgliedsländer der EU-Kommission eine nationale Rahmenstrategie vorlegen. Der Zentralrat erwartet damit, dass die deutsche Bundesregierung auf der Grundlage des vorgelegten EU-Rahmens noch vor Ende der Legislaturperiode einen „Bundesweiten Rahmen, bzw. Aktionsplan für die Bekämpfung von

Antiziganismus und die gleichberechtigte Teilhabe von Sinti und Roma“ entwickelt und beschließt. Als wichtigen Schritt in diese Richtung begrüßte der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma den am 25. November 2020 vorgelegten Maßnahmenkatalog des Kabinettsausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus der Bundesregierung.¹ Insbesondere misst der Zentralrat den gezielten Maßnahmen zur Bekämpfung des Antiziganismus eine wichtige Bedeutung zu, wie der Aufbau einer nationalen Kontaktstelle zur Umsetzung der hier thematisierten EU-Strategie 2030, einer Unabhängigen Monitoring und Informationsstelle für rassistische, insbesondere antiziganistische Übergriffe sowie die Evaluation von politischen Maßnahmen und Strategien zur Bekämpfung von Antiziganismus im Zusammenwirken mit der Zivilgesellschaft.

Die von der Bundesregierung im Frühjahr 2019 eingesetzte Unabhängige Kommission Antiziganismus wird im März-April 2021 der Bundesregierung und dem Bundestag ihre Ergebnisse und Handlungsempfehlungen vorlegen. Diese Empfehlungen sollen in den „Bundesweiten Strategischen Rahmen“ einfließen.

Um diesen „Strategischen Rahmen“ zu entwickeln, regte der Zentralrat an, dass die Bundesregierung einen Konsultationsprozess mit Ländern und Kommunen, mit der weiteren Zivilgesellschaft und mit Facheinrichtungen initiieren möge, um Ziele und Maßnahmen für die Dekade bis 2030 zu definieren. Als Grundlage für diesen Konsultationsprozess legte der Zentralrat eine umfassende Stellungnahme zur EU-Rahmenstrategie² sowie drei Monitoringberichte zur Umsetzung³ der bisherigen „Integrierten Maßnahmenpakete zur Integration und Teilhabe der Sinti und Roma in Deutschland“ (2011–2020) vor.

Mehr Informationen sind auf der Themenseite der Zentralratswebsite zur EU-Rahmenstrategie für die gleichberechtigte Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja zu finden:

Jonathan Mack

¹ Zentralrates Deutscher Sinti und Roma: Pressemitteilung Bekämpfung von Antiziganismus auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen verankern (25.11.2020), online unter: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/bekaempfung-von-antiziganismus-auf-allen-gesellschaftlichen-und-politischen-ebenen-verankern/> [22.03.2021].

² Siehe dazu Webseite des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/eu-strategie/> [22.03.2021].

³ Siehe dazu Webseite des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/monitoring-eu-strategie/> [22.03.2021].

Debatte, um den Erhalt des Denkmals in Berlin: Offener Brief des Aktionsbündnisses & Offener Brief von Romani Rose



Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin © Rom e.V./RomBuK.

Wir drucken in dieser Neviqe zwei Offene Briefe zur Debatte um den Erhalt des „Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas“ ab.

Zum einen den Offenen Brief des Aktionsbündnisses „Unser Denkmal ist unantastbar!“, welches aus unterschiedlichen (Selbst-) Organisationen und Organisationen, die sich solidarisch erklärten, besteht, an die Vorstände verschiedener Konzerne, darunter auch die Deutsche Bahn AG.

Zum anderen den Offenen Brief von Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, an das Aktionsbündnis „Unser Denkmal ist unantastbar!“

Der Rom e.V. hat sich frühzeitig dem Bündnis „Unser Denkmal ist unantastbar!“ angeschlossen. Der Verein schreibt derzeit im Rahmen des Bündnisses Briefe an Kölner Bundestagsabgeordnete und er unterstützt den Offenen Brief an große Konzerne wie Daimler AG, Deutsche Bahn AG, Deutsche Bank AG und VW AG, die eine Erklärung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus abgegeben haben. In dem Brief wird daraus die Forderung abgeleitet, sich auch um den vollständigen Erhalt des Denkmals zu kümmern.

Die Erfahrungen aus 30 Jahren Bürger:innenrechtsarbeit lehren, dass Erfolge im Kampf gegen Rassismus, Antiziganismus und Diskriminierung dann am größten sind, wenn die Minderheit „einheitlich an einem Strang zieht“. Dann ist auch die Unterstützung der restlichen Bürger:innenrechtsbewegung am größten. Dies gilt auch in Fragen des vollständigen Schutzes des Denkmals.

Ossi Helling

Offener Brief des Aktionsbündnisses „Unser Denkmal ist unantastbar!“ vom 5. März 2021

An

Herrn Ola Källenius, Vorstandsvorsitzender der Daimler AG und Mercedes Benz AG

Herrn Dr. Richard Lutz, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG

Herrn Dr. Paul Achleitner, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank AG,

Herrn Dr. Gunnar Kilian, Vorstand der Volkswagen AG

Herrn Hans-Joachim Watzke, Geschäftsführer BV. Borussia 09 e.V. Dortmund

Offener Brief

Bedrohung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas

Sehr geehrte Herren,

mit großer Zustimmung haben wir Ihre gemeinsame Erklärung zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus zur Kenntnis genommen, in der Sie sich der historischen Verantwortung Ihrer Unternehmen stellen.

Darin betonen Sie: „Wir engagieren uns gegen Antisemitismus und gegen das Vergessen. Deshalb fördern wir die Erinnerungskultur an das im Nationalsozialismus von Deutschen begangene Menschheitsverbrechen gegen Juden und andere verfolgte Gruppen. Daher haben wir die gemeinsame Arbeitsdefinition der IHRA zum Antisemitismus verabschiedet.“

Sinti und Roma sind die größte dieser anderen Gruppen, an denen die Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus begangen wurden. Die IHRA hat auch eine Arbeitsdefinition zum Antiziganismus verabschiedet, der Form des Rassismus, die hinter dem Völkermord an den Sinti und Roma stand.

Bundespräsident Roman Herzog stellte 1997 fest: „Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz und dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden. Sie wurden im gesamten Einflussbereich der Nationalsozialisten systematisch und familienweise vom Kleinkind bis zum Greis ermordet.“

Das sichtbarste Zeichen der Erinnerungskultur und der historischen Verantwortung unseres Landes sind die von der Bundesrepublik Deutschland errichteten Denkmäler für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in Berlin – das Denkmal für die ermordeten Juden Europas, das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas, das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen und der Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde.

So sehr wir Ihre Initiative und Erklärung begrüßen, so sehr bedauern wir, dass vom Handeln eines der an Ihrer Erklärung beteiligten Unternehmen die potentielle Gefahr ausgeht, die Erinnerungskultur der Bundesrepublik nachhaltig zu beschädigen und Opfer des Holocaust zutiefst zu verletzen.

Vor genau 78 Jahren, im März 1943, wurden die meisten Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Der Weg in den Tod begann in den Zügen der Deutschen Reichsbahn.

Angesichts der unzähligen Ermordeten darf ein Bekenntnis zur historischen Verantwortung kein bloßes Lippenbekenntnis bleiben.

Die Nachfolgerin der Deutschen Reichsbahn, die Deutsche Bahn, ist in diesem Augenblick an der Vorbereitung eines vom Land Berlin geplanten Bauvorhabens beteiligt, das die Erinnerungskultur, die Sie fördern möchten, dauerhaft beschädigen

würde. Im Gegensatz zu anderslautenden Darstellungen in der Öffentlichkeit existiert für dieses Bauvorhaben, das das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas tangiert, keine Planungsvariante, die das Denkmal unbeschädigt lässt.

Aus diesem Grund bitten wir Sie alle, Ihrer öffentlichen Erklärung Taten folgen zu lassen und sich dazu zu verpflichten, die Teilnahme an allen Vorhaben abzulehnen, die die Erinnerungskultur gefährden und Opfergruppen des Holocaust verletzen.

Für die deutschen und die europäischen Sinti und Roma ist das Denkmal in Berlin als ein Ort der Trauer und des Gedenkens unantastbar, umso mehr, als unsere während des Zweiten Weltkrieges ermordeten Menschen kein Grab haben. Das Denkmal ist für viele Sinti und Roma ein symbolisches Grabmal und das gesamte Gelände ein Ort des Gedenkens.

Wir möchten auch darauf hinweisen, dass es sich bei dem Denkmal um ein bedeutsames Gesamtkunstwerk des international anerkannten israelischen Künstlers Dani Karavan und des Musikers Romeo Franz MdEP handelt. Beide Künstler haben sich deutlich gegen jeden Eingriff in das Denkmal ausgesprochen. Dani Karavan hat sich im Februar 2021 an das Präsidium des Deutschen Bundestages gewandt. Auch die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, die das Denkmal seit seiner Eröffnung 2012 mit gesetzlichem Auftrag betreut, trägt unsere Haltung mit.

Auch eine derzeit als Kompromiss diskutierte Variante würde durch großflächige Abholzungen von Bäumen das Denkmal als kontemplativen Ort, wie er von Dani Karavan angelegt wurde, dauerhaft zerstören und das tägliche Gedenkritual, das ein zentrales, auf ununterbrochene Erinnerung angelegtes Element des Denkmals darstellt, für viele Monate unmöglich machen. Das Denkmal würde damit einen nie mehr wiedergutzumachenden Schaden erleiden. Und den nur noch wenigen, hochbetagten Überlebenden des Völkermords und ihren Nachkommen würde unheilbarer Schmerz zugefügt und das Vertrauen in die Erinnerungskultur der Bundesrepublik genommen.

Um das Denkmal zu schützen, hat sich im Sommer 2020 das Aktionsbündnis „Unser Denkmal ist unantastbar!“ gebildet, dem sich zahlreiche Organisationen und Initiativen aus Deutschland und anderen europäischen Ländern angeschlossen haben. Das Aktionsbündnis ist bundesweit der größte Zusammenschluss von Selbstorganisationen der Sinti und Roma und vertritt in dieser Frage einen großen Teil der nationalen Minderheit in Deutschland. Darüber hinaus hat sich uns eine wachsende Zahl von Unterstützern aus Zivilgesellschaft, Medien, Wirtschaft, Kunst, Kultur, Entertainment und Politik angeschlossen.

Wir möchten Sie bitten, uns kurzfristig die Möglichkeit zum Gespräch einzuräumen, um Sie über die Sachlage zu informieren und den Standpunkt der Opfergruppe zu erläutern.

Mit freundlichen Grüßen
für das Aktionsbündnis:

Esther Reinhardt-Bendel(Sprecherin) Alexander Diepold(Sprecher)

Mitunterzeichner/innen:

Beata Burakowska, Vorständin Rom e.V., Köln
Wilhelm Draexler, Referent für Migration, Diözesan-Caritas-Verband München
Sami Dzemailovski, Internationaler Kultur- und Sport-Verein der Roma Carmen e.V.
Zohre Esmaeli, Model, Botschafterin gegen Rassismus
Thomas Gehring, Mitglied des Bayerischen Landtags, Vizepräsident des Bayerischen Landtags
Prof. Dr. Elizabeta Jonuz, Hochschule Hannover
Beate Klarsfeld
Sebastian Krumbiegel, Musiker, Botschafter gegen Rassismus
Rosa Gitta Martl, Schriftstellerin
Niema Movassat, Mitglied des Deutschen Bundestages
Tolga Özgül, Bundesvorsitzender Genç ASIP – Junge Europäische Bürgerinitiative Plattform
Marian Offmann, Israelitische Kultusgemeinde München, Stadtrat a. D.
Soraya Post, Mitglied des Europäischen Parlaments a. D., Schweden
Prof. Dr. Nivedita Prasad, Alice Salomon Hochschule Berlin

Michael Roth MdB, Staatsminister für Europa, Auswärtiges Amt
Doris Schmitz, Vorständin Rom e.V. Köln
Ferenc Snétberger, Musiker
Francesco Schubert, SPD Ratekau
Prof. Dr. Rita Süßmuth, Präsidentin des Deutschen Bundestages a. D.
Zoni Weisz, Überlebender des Holocaust, Zeitzeuge und Autor
Prof. Gert Weisskirchen, Mitglied des Deutschen Bundestages a. D.

Das Aktionsbündnis „Unser Denkmal ist unantastbar!“:

ADEFRA collective
Fikri Anil Altintas, Schwarzkopf Stiftung Junges Europa
Arbeitskreis Sinti/Roma und Kirchen in Baden-Württemberg
Beratungsstelle für gleichberechtigte Teilhabe von Sinti und Roma des VDSR- BW, Mannheim
Mary Bittel, Schweiz
Steve Braun, SPD Waldhölzbach
Eurasian Romani Academic Network, Niederlande
European Romani Union, Niederlande
Förderverein Roma
Dimo Franz
Romeo Franz MdEP
Freudenberg Stiftung
Freundeskreis Reiseplatz e. V.
Freundeskreis Sinti und Roma Oldenburg e. V.
Gedenkinitiative Mahnmahl Ravensburg e. V.
Gedenkstätte Zwangslager Berlin-Marzahn e. V.
Genç ASIP, Karlsruhe
Hildegard Lagrenne Stiftung für Bildung, Inklusion und Teilhabe von Sinti und Roma in Deutschland
Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber e. V., Stuttgart
Initiative Sinti-Roma-Pride
kairosis gemeinnützige UG
Kompetenzstelle gegen Antiziganismus (KogA) der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Britta Kollberg, Amadeu Antonio Stiftung
Kreisverband Die Linke Minden-Lübbecke
Landesverband der Sinti und Roma RomnoKher Thüringen e.V.
Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin
Peter Langer, Europäische Donau-Akademie
Lesben- und Schwulenverband in Deutschland
Madhouse gGmbH
Maro Dromm Sui-Generis e. V.
Niederlands Sinti Plattform
Hannah Neumann MdEP
Niedersächsische Beratungsstelle für Sinti und Roma e. V.
Niedersächsischer Landesverband Deutscher Sinti e. V.
Stevan Nikolic, ECR – Edukativni centar Roma Serbien
Lena Prötzel, Programmleitung, Schwarzkopf-Stiftung
Orhan Galjus, Radio Patrin & Radio Patrin News Network, Niederlande
Redaktionsgruppe No Country and no Land, Freiburg
Rom e. V.
RomnoKher gGmbH
Nermin Sali
Francesco Schubert
Sinti und Roma Mittelweser e. V.
Sinti-Union Hessen e. V.
1. Sinti-Verein Ostfriesland e. V., Leer
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V. (VDSR-BW)
Verein für Sinti und Roma e.V. Hannover
Verein Roma Service, Oberwart, Österreich
Vereinigung der Sinti und Roma für Mensch und Rechte e. V.

Romani Rose, Vorsitzender

An die
Mitunterzeichner des
Offenen Briefs des Aktionsbündnisses „Unser Denkmal ist unantastbar“
Der gerichtet war an die Herren
Ola Källenius, Vorstandsvorsitzender der Daimler AG und Mercedes Benz AG
Dr. Richard Lutz, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG
Dr. Paul Achleitner, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank AG,
Dr. Herbert Diess, Vorstandsvorsitzender der Volkswagen AG
Hans-Joachim Watzke, Geschäftsführer BV. Borussia 09 e.V. Dortmund

Bremeneckgasse 2
69117 Heidelberg

Fon: 06221 – 9811-01
Fax: 06221 – 9811-90

zentralrat@sintiundroma.de
www.sintiundroma.de

15. März 2021

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

Sie alle haben von Beginn an in vielfacher Weise den Bau des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas unterstützt, für dessen Verwirklichung sich der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und ich uns über zwanzig Jahre bis zur Einweihung im Jahr 2012 eingesetzt haben.

Der „Offene Brief“ des „Aktionsbündnisses „Unser Denkmal ist unantastbar““ an fünf Unternehmen, auf dem Sie als Mitunterzeichner aufgeführt sind, basiert auf einer unvollständigen und tendenziösen Schilderung der aktuellen Sachlage, bis hin zu der Behauptung, die Planungen der Bahn könnten zu einer „*nie wieder gutzumachenden Zerstörung des Denkmals*“ führen. Da hierbei auch die Position des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma („*entgegen anderslautenden Darstellungen*“) angesprochen wurde, habe ich mich an Senatorin Regine Günther in Berlin mit der Bitte um Klarstellung gewandt.

Senatorin Günther hat auf meine Bitte hin am 11. März in Ihrer Erklärung gegenüber der Presse festgehalten, daß während der gesamten Bauzeit der Zugang zum Denkmal wie auch das Gedenken uneingeschränkt möglich sein wird. „*Der tägliche Wechsel der Wildblume, der für das Mahnmal hohe Symbolkraft hat, wäre [von den Baumaßnahmen] nicht beeinträchtigt. Gleiches gilt für das Denkmal selbst und das auch während der eigentlichen Bauphase der S21*“, so die Senatorin. Ich füge Ihnen zu Ihrer Information meine Schreiben an Senatorin Regine Günther bei, und ebenso ihre Stellungnahme, die sie auf meine Bitte um Klarstellung hin erstellt hat.

Es wird also auch aus Sicht des Berliner Senats keine „*nie wieder gutzumachende Zerstörung des Denkmals*“ geben. Für den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma ist die vorliegende Variante 12h eine gute Gesprächsgrundlage, auf die die weitere Detailplanung aufbauen kann.

Wie Sie wissen, hat die Deutsche Bahn insgesamt 15 Varianten (mit zum Teil mehreren Untervarianten) für eine mögliche Trasse der S21 durchgerechnet, von denen sich letztlich nur die Variante 12h als realistisch und machbar erwiesen hat, da sie einerseits den Anforderungen des Deutschen Bundestages und gleichzeitig für das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europa den größtmöglichen Schutz gewährleistet.

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma hat stets die uneingeschränkte Sicherung des Denkmals am jetzigen Ort in unmittelbarer Nähe zum Reichstag gefordert, wie in eine Reihe unserer Pressemitteilungen nachzuvollziehen ist. Die zuletzt von der Deutschen Bahn vorgelegt Variante 12h sieht jetzt die vollständige Untertunnelung des Denkmalgeländes vor. Dabei wird lediglich der Versorgungstunnel, der zu dem Technikraum unter dem Denkmal führt, in veränderte Lage mit einem Teilstück neu gebaut werden müssen. Das bedeutet, wie die Bahn schätzt, eine offene Baugrube am Rande des Geländes für ca. vier bis sechs Monate. Ansonsten bleibt das unmittelbare Gelände rund um das Wasserbecken unberührt, die anschließenden Flächen würden zum Teil durch die dann offene Baugruben zu einer größeren Baustelle werden.

Der Zentralrat hat im übrigen stets erklärt, daß diese Linie notwendig für Berlin und die Menschen in Berlin ist. Die deutschen Sinti und Roma sind selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft und deshalb müssen wir hier gemeinsam mit Bahn, Senat und dem Deutschen Bundestag eine sichere Trassenführung finden.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Unterstützung und für Ihr Aufmerksamkeit für den Schutz unseres Denkmals ! Wir werden Sie über die weiteren Entwicklungen zum Schutz des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas auf dem Laufenden halten.

Mit freundlichen Grüßen



Romani Rose

Anlagen

Monitoring zum Antiziganismus in Staat und Gesellschaft

Von 2017–2020 hat der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in Zusammenarbeit mit dem Verein Sozialfabrik/Forschung und Politikanalyse und dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma das Projekt Monitoring zur Umsetzung des „EU-Rahmens für nationale Strategien zur Integration der Roma“ in Deutschland durchgeführt und drei Berichte vorlegt. Es war die Umsetzung des Pilotprojekts Roma Civil Monitor, das von der Generaldirektion Justiz und Verbraucher der Europäischen Kommission gefördert wurde.

Ziel des Monitorings war es, die bisherige Umsetzung der EU-Rahmenstrategie in Deutschland auszuwerten. Da die Bundesrepublik Deutschland (BRD) bisher keinen konkreten Plan zur Umsetzung der EU-Rahmenstrategie vorgelegt hat, haben wir Maßnahmen untersucht, die auf die soziale Eingliederung benachteiligter Sinti:ze und Rom:nja und auf die Bekämpfung von Antiziganismus abzielen. Aufgrund des föderalen Systems der BRD stellte dies eine Herausforderung dar: Staatliche Maßnahmen werden auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene gestaltet und umgesetzt. Die vielfältigen Erscheinungsformen von Antiziganismus in der Gesellschaft wurden ebenfalls durchleuchtet.¹ Im ersten, im Jahr 2018, veröffentlichten Bericht werden die Felder „institutionelle Rahmenbedingungen, Gleichbehandlung und Antiziganismus“ analysiert. Im zweiten Bericht aus dem Jahr 2019 werden die Bereiche „Bildung, Beschäftigung, Wohnraum und Gesundheit“ untersucht. Im dritten Jahr 2020 wird der Antiziganismus in der Verwaltung und in der Sozialen Arbeit analysiert.²

Die Maßnahmen, die auf die soziale Eingliederung benachteiligter Sinti:ze und Rom:nja und auf die Bekämpfung von Antiziganismus abzielen, sind in den letzten zehn Jahren auf Bundes- und Länderebene ausgebaut worden. Verschiedene Faktoren haben diese Entwicklung gefördert, insbesondere die Advocacy-Arbeit von Selbstorganisationen und denjenigen, die sich für die Belange von Sinti:ze und Rom:nja einsetzen. Darüber hinaus sind Bundes- und Landesregierungen sowie lokale Behörden durch die Verabschiedung des EU-Rahmens angeregt, Maßnahmen auszubauen.³ So haben beispielsweise die Kommunen ihre Programme umgestaltet, um den Anforderungen von sozial benachteiligten, eingewanderten Bürger:innen aus Bulgarien und Rumänien gerecht zu werden.⁴ Parallel hierzu hat die Bundesregierung Programme zur Demokratieförderung ausgebaut, um rechts-extremen Tendenzen in der Gesellschaft entgegenzuwirken.⁵ Ein Teil dieser Programme fokussierte auch das Empowerment von Sinti:ze und Rom:nja und die Bekämpfung von Antiziganismus. Trotz der oben genannten positiven Entwicklungen haben sich die existierenden juristischen und politischen Instrumente zur Bekämpfung von Antiziganismus bisher als unzureichend erwiesen.

Durch das Monitoring wurde festgestellt, dass der Antiziganismus ein weit verbreitetes Phänomen in der Gesellschaft und staatlichen Institutionen ist. Antiziganismus findet sich an der Schule, am Arbeitsplatz, in der Universität, in der Verwaltung, in Arztpraxen, in der Gesetzgebung, in öffentlichen Diskursen. Es gibt kaum einen gesellschaftlichen Raum,



der nicht von Antiziganismus durchdrungen ist. Durch das Monitoring konnte die Vielfältigkeit des Antiziganismus in der Gesellschaft sichtbar gemacht werden: die Entsendung von Sinti- und Roma- Kinder auf Grundlage rassistischer Kriterien in Förderschulen; die rassistische Stigmatisierung von Minderheitsangehörigen durch Polizeibehörden; die antiziganistische Diskriminierung auf den Arbeits- und Wohnungsmärkten, im Bildungs- und Gesundheitssystem, die Abschiebung von Asylsuchenden aus den Balkanländern, in denen sie von systematischer Diskriminierung betroffen und rassistischer Gewalt und Pogromen ausgesetzt sind.

Antiziganismus wird durch politische, mediale, akademische und alltägliche Diskurse reproduziert. Insbesondere Rom:nja, die als EU-Bürger:innen aus Bulgarien und Rumänien und als Asylsuchende aus den Balkanländern in die BRD gekommen sind, werden per se als „Ausnutzer:innen des deutschen Sozialsystems“ durch antiziganistische Diskurse stigmatisiert. Diese konstruierten und stereotypen Diskurse stammen nicht nur aus dem rechtsextremen, sondern auch dem bürgerlichen Milieu. Dieser Sachverhalt trägt dazu bei, dass Antiziganismus gesamtgesellschaftlich salonfähig bleibt. All dies wird oft von Medien und Politik nicht wahrgenommen oder verharmlost. Durch das Monitoring soll dieser Sachverhalt sichtbarer gemacht werden.

Bei der Analyse der institutionellen Bedingungen wurde die Arbeit der Nationalen Kontaktstelle Sinti und Roma kritisch beleuchtet. Durch den „EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma“ wurden Mitgliedsstaaten aufgefordert, entsprechende Nationale Kontaktstellen einzurichten, um Strategien zur „Integration“ der Rom:nja (in Deutschland Sinti:ze und Rom:nja) zu entwerfen und umzusetzen. Die aufgrund des EU-Rahmens eingerichtete Nationale Kontaktstelle Sinti und Roma ist im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Referat H I 6 – Nationale Minderheiten in Deutschland angesiedelt. Die Kontaktstelle besitzt nicht die Befugnis, Programme zu entwerfen oder solche Programme mit den Bundesländern oder Kommunalverwaltungen abzustimmen. Es besteht nur eine geringe Koordination des Bundes mit der Landes- und lokalen Ebene in Fragen der Inklusion benachteiligter Sinti:ze und Rom:nja. Die Bundesregierung begründet ihre Position im föderalen System Deutschlands und verweist darauf, dass die Kontaktstelle nicht in die Politik in Bezug auf Sinti:ze und Rom:nja von Ländern, Städten und Gemeinden eingreifen darf. In einer Evaluierung der Maßnahmenpakete der Bundesregierung erklärte die Europäische Kommission, dass die Koordinierungsrolle der Kontaktstelle gestärkt werden sollte.

Die langjährige Advocacy-Arbeit von Selbstorganisationen, insbesondere des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, zeigt Erfolge und die Bundesregierung hat angekündigt, eine Strategie zur Inklusion von benachteiligten Sinti:ze und

Rom:nja zu entwerfen und eine Kontaktstelle auszubauen, auch wenn die Befugnisse der Kontaktstelle perspektivisch noch ausgebaut werden müssen. Eine weitere positive Entwicklung auf institutioneller Ebene ist die Einrichtung einer „Unabhängigen Kommission Antiziganismus“, die im Auftrag der Bundesregierung Antiziganismus dokumentiert, seine historischen Wurzeln und seine aktuellen Ausprägungen untersucht und darauf aufbauend entsprechende Maßnahmen an den Bundestag formulieren wird. Trotz dieser positiven Entwicklungen und dem Ausbau der oben genannten Programme und Maßnahmen gibt es eine Fülle von institutionellen Mängeln, die zu beheben sind.⁶

Eines der wichtigsten Probleme, die sich entlang der Monitoringberichte abzeichnen, ist die Diskriminierung, der Sinti:ze und Rom:nja tagtäglich ausgesetzt sind. Deutlich hervorgetreten sind im Zuge des Monitorings die mangelnden Schutzmechanismen vor antiziganistischer Diskriminierung: So weist das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) immer noch Lücken und unzureichende Regelungen auf, die sich auf die Minderheit auswirken. Das größte Defizit des AGG liegt im Bereich der öffentlichen Bildung, da die Bestimmungen nur für das Zivil- und Arbeitsrecht gelten, während der Bildungssektor dem öffentlichen Recht unterliegt. Dieser Umstand erschwert den Kampf gegen Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen der Sinti:ze und Rom:nja in Schulen. Einen weiteren Mangel weist das AGG im Bereich Wohnen auf, wonach eine unterschiedliche Behandlung bei der Vermietung von Wohnraum nicht über das AGG geahndet werden kann.

Diese Lücken im Gesetz werden durch ein mangelhaftes System von Antidiskriminierungsbüros gestärkt, zu denen Sinti:ze und Rom:nja im Fall von Diskriminierung gehen können. Antidiskriminierungsbüros erkennen zwar das Problem der antiziganistischen Diskriminierung, haben aber kaum Berührungspunkte mit alltäglichen Formen des Antiziganismus und können somit nur schwer eine proaktive Handlungsoption zur Vorbeugung und Bekämpfung antiziganistischer Diskriminierungen entwickeln. Eine effektive Zusammenarbeit der unabhängigen Beratungsstellen mit den staatlichen Antidiskriminierungsbüros findet nicht statt. Häufig bleiben der Kontakt und die Kooperationen auf die Durchführung von Veranstaltungen oder Workshops zur Sensibilisierung zum Thema Antiziganismus beschränkt. Eine Kooperation zur Bekämpfung antiziganistischer Diskriminierung auf der individuellen Fallebene findet jedoch nicht oder kaum statt. Den meisten Beratungsstellen mangelt es an Schulungen zum Thema „Erkennen von und Handeln bei antiziganistischer Diskriminierung.“

Der mangelnde Schutz vor antiziganistischer Diskriminierung ist damit verbunden, dass der Antiziganismus sowie seine vielfältigen Erscheinungsformen nicht von der Politik

und Gesellschaft adäquat erkannt werden und dementsprechend keine entsprechenden Maßnahmen getroffen werden. Aus diesem Grund fordert der Zentralrat die Einrichtung und Finanzierung einer unabhängigen Stelle zum Monitoring von Antiziganismus, die sowohl strafrechtlich als auch strafrechtlich nicht relevante antiziganistische Vorfälle, unmittelbaren und strukturellen Antiziganismus dokumentiert.⁷ Auf dieser Grundlage können bessere Maßnahmen gestaltet werden, um Antiziganismus in allen gesellschaftlichen Räumen und Institutionen wirksamer zu bekämpfen.

Für weitere und detaillierte Informationen stehen die einzelnen Monitoringberichte auf der Webseite des Zentralrates zum Download bereit.

Guillermo Ruiz Torres

- 1 Die Berichte stützen sich auf Methoden der qualitativen Sozialforschung und basieren auf Literaturrecherchen und Interviews mit beteiligten und betroffenen Akteur:innen (Regierungsbehörden auf Bundes- und Landesebene, Stadtverwaltungen, Vertreter:innen von Organisationen der Sinti:ze und Rom:nja, zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie Wissenschaftler:innen). 62 Interviews wurden durchgeführt sowie 7 Anfragen wurden per Email geantwortet. Diese informierten insbesondere über die Wirksamkeit von Maßnahmen, die wesentlicher Gegenstand des vorliegenden Monitoringberichts sind.
- 2 Die Monitoringberichte sind auf der Webseite des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma zu finden, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/monitoring-eu-strategie/> [22.03.2021].
- 3 Siehe dazu: The new EU Roma strategic framework for equality, inclusion and participation der EU-Kommission (07.10.2021), URL: https://ec.europa.eu/info/publications/new-eu-roma-strategic-framework-equality-inclusion-and-participation-full-package_de [22.03.2021].
- 4 Berlin setzt beispielsweise den Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Rom:nja um; München hat in ihrer Verwaltung eine Koordinierungsstelle „Sinti, Roma und Zugewanderte“. Andere Städte wie Dortmund, Duisburg, Siegen oder Hagen haben in ihren Verwaltungsstrukturen Koordinations- und Austauschmechanismen zwischen ihren Handlungsbereichen zur sozialen Einbeziehung benachteiligter Bürger:innen aus Rumänien und Bulgarien, darunter Rom:nja. Siehe dazu Monitoring I, S. 16 ff.
- 5 Siehe dazu: Maßnahmenkatalog des Kabinettausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus (25.11.2021), URL: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/997532/1819984/4f1f9683cf3faddf90e27f09c692abed/2020-11-25-massnahmen-rechtsextremi-data.pdf> [22.03.2021].
- 6 Eine der markantesten Fälle vom institutionellen Antiziganismus findet sich in der Polizei: mangelhafte und vorurteilsbehaftete Ermittlungsstrategien und sog. Expert:innenwissen führen zu einem diskriminierenden Vorgehen der Polizei gegenüber Sinti:ze und Rom:nja, racial profiling und antiziganistischen Diskursen, die in der Polizei tradiert und in der Kommunikation nach innen und außen verbreitet werden. Beispielhaft für diese Praxis stehen die Ermittlungen der NSU-Morde, bei denen antiziganistische Ermittlungsmuster angewandt wurden, in dem ohne stichhaltige Anhaltspunkte der Fokus der Ermittlungen auf Sinti:ze und Rom:nja gelegt wurde (Siehe Monitoringbericht I, S. 46-49).
- 7 Weitere wichtigen Empfehlungen, die auf der Grundlage des Monitorings formuliert wurden, sind die Beteiligung von Sinti:ze und Rom:nja in den Rundfunkräten und Landesmedienanstalten sowie die Einführung des Verbandsklagerechts in das AGG, wodurch ein Verband wegen einer bestehenden Diskriminierung vor Gericht treten könnte. Eine weitere Möglichkeit ist die Prozessstandschaft, die erlauben würde, dass ein Verband im eigenen Namen das Recht des Betroffenen vertreten kann (Siehe Monitoringbericht I, S. 23).

„Ich möchte ein Vorbild für meine Kinder sein“– Interview mit Bosa Bajramovic

Jung, intelligent, gut organisiert, ehrenamtlich sozial engagiert, kommunikativ, spricht fließend acht Sprachen, zwei Muttersprachen, eine davon ist Deutsch. Ihr Herz brennt für Bildung! Vorbildlich und bilderbuchmäßig. Das ist die schönere Seite ihrer Biographie.

Und jetzt die andere: Sie ist 31 Jahre alt und lebt schon 30 ½ Jahre davon unter einer Duldung! In Deutschland, in Köln. Ihr Mann und ihre Kinder sind sogar alle in Köln geboren, sie kennen keine andere Heimat außer Köln, außer Deutschland und haben trotzdem anscheinend nicht „verdient“ das Aufenthaltsrecht zu bekommen, geschweige denn die deutschen Pässe.

Sie heißt Bosa Bajramovic, stolze Mutter von fünf Kindern und Romni.

Wir haben uns im Oktober 2020 mit dieser mutigen Frau getroffen und unterhalten. Wir wollten wissen, wie diese zwei Seiten eines Lebens vereinbar sind, welche Motive und welche Schwierigkeiten dahinter stecken.

Ismeta: *Du bist in der Klasse deiner Tochter zur Klassenpflegschaftsvorsitzenden gewählt worden.¹ Nimmt es viel Zeit in Anspruch? Ist es anstrengend?*

Bosa: Nein, es ist gar nicht anstrengend. Es sind zwei Treffen im Jahr, wo es um die Schüler:innen geht und ich meine Meinung zu ihrem Verhalten und/oder den Herausforderungen, vor denen die Schüler:innen stehen, als Elternteil sagen soll und, dass dann den anderen Eltern vermitteln soll. Also, kompliziert oder schwer, ist es nicht.

Ismeta: *Wie ist es dazu gekommen, kennen dich die Eltern?*

Bosa: Ja, sie kennen mich, aber eigentlich haben mich die Lehrer:innen gebeten diesen Posten anzunehmen, da die anderen Eltern nicht gut Deutsch sprechen können. Ich habe viel zu tun, aber ich mache es gerne.

Ismeta: *Das zeigt auch, dass dir die Bildung deiner Kinder wichtig ist.*

Bosa: Das ist mir sehr wichtig.

Ismeta: *Aber auch deine eigene Bildung ist dir wichtig.*

Bosa: Ja, ich möchte ein Vorbild für meine Kinder sein, damit sie nicht die mit fehlender Bildung verbundenen



Schwierigkeiten erleben müssen, die ich hatte. Deshalb gehen sie in den Kindergarten und die Schule, von Anfang bis Ende, damit sie einen guten Start ins Leben haben.

Ismeta: *Kannst du uns etwas über deinen schulischen Weg sagen?*

Bosa: Ich bin sehr gerne in die Schule gegangen und ich war eine sehr gute Schülerin, aber ich hatte nicht die Chance, die Schule zu beenden. Denn, an einem Punkt in meinem Leben ist meine Familie auseinander gegangen und das hatte Folgen für mich. Gerade in dem Moment habe ich jemanden kennengelernt und bin mit ihm weggegangen. Ich war sehr jung, es war ein Fehler. So bin ich in das Roma-Klischee rein-gerutscht. Zur Schule konnte ich dann nicht mehr gehen und vorher war es auch schwierig, da meine Eltern sich nicht so bemüht haben. Bei uns älteren Kindern haben sie den Fehler gemacht, bei den jüngeren dann nicht mehr.

Ismeta: *Deine Eltern haben daraus gelernt?*

Bosa: Ja, wir älteren haben „den Preis dafür bezahlt“.

Ismeta: *Und jetzt hast du dich entschlossen deinen Schulabschluss nachzuholen?*

Bosa: Ja, ich will es unbedingt, weil, ich gemerkt habe, dass ich viel mehr kann, als die anderen Menschen in meiner Umgebung, obwohl ich nicht lange in der Schule war. Mit dieser Entscheidung wollte ich ein Vorbild für meine Kinder sein, damit sie sehen, dass man das machen kann, egal wie alt man ist. Und dass man jetzt die Chance ergreift, damit man das nicht im hohen Alter machen muss. Denn, ohne Schulabschluss kann man auch nicht gut ins Leben starten, in die Berufswelt. Da braucht man schon eine Ausbildung.

Egal was man machen will, man braucht das einfach im Leben!

Ismeta: Hast du schon ein klares Ziel vor den Augen, was du nach deinem Schulabschluss machen möchtest?

Bosa: Ja! Ich möchte eine Ausbildung im Pflegebereich machen, bzw. ich möchte Hebamme werden. Ich habe schon meinen schwangeren Freundinnen mehrmals geholfen und kenne mich damit gut aus. Das wäre ein Beruf, der mir sehr gefallen würde. Auf jeden Fall möchte ich etwas mit Menschen machen, das wäre mir wichtig. Schon als Kind wollte ich Dolmetscherin werden, deshalb habe ich sehr viele Sprachen gelernt, weil ich das Soziale sehr mag.

Ismeta: Welche Sprachen sprichst du denn?

Bosa: Italienisch, Spanisch, Französisch, Holländisch. Nicht alle perfekt, aber jede dieser Sprachen kann ich sehr gut verstehen und auch sprechen.

Ismeta: Und Romanes, Serbisch und Deutsch noch dazu!

Bosa: Ja, diese Sprachen natürlich auch. Und das bisschen Englisch nicht zu vergessen, natürlich.

Ismeta: Woher kam dieser Wunsch, Dolmetscherin zu werden? Aus Neugier?

Bosa: Ja, ich war neugierig auf Sprachen, mir haben die anderen Sprachen gefallen.

Ismeta: Wie hast du all diese Sprachen gelernt?

Bosa: Aus Büchern, aus dem Internet und ich lerne sie über Gespräche. Wenn mich eine Sprache interessiert, dann frage ich auch andere Menschen, die sie sprechen und merke mir das. Sprachen lerne ich sehr gerne. Als ich jünger war, habe ich immer gedolmetscht und das hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Ismeta: Du meinst, du hilfst gerne anderen Menschen. Engagierst du dich eigentlich ehrenamtlich im Viertel?

Bosa: Ja, so was in der Art, fast wie eine Sozialarbeiterin. Ich habe z.B. gestern für jemanden eine E-Mail wegen des Führerscheins geschrieben. Manchmal kommen Leute zu mir, die einen Realschulabschluss haben und fragen mich, ob ich helfen kann. Ich helfe gern meinen Bekannten.

Ismeta: Wie schaffst du alles alleine? Wie organisierst du dich?

Bosa: Man muss richtig gut planen. Bei fünf Kindern ist das Problem z.B. bei den Elternabenden. In dem Fall überlege ich mir, wenn die Termine sich überlappen, dass ich die Termine so drehe, dass ich das wichtigste zuerst schaffe. Die

anderen Termine versuche ich dann zu verschieben. Also, das ist schon Akrobatik.

Ismeta: Was würdest du dir von den Schulen wünschen, damit dein Leben besser funktionieren könnte?

Bosa: Die Offenen Ganztagschulen (OGS) finden ich sehr gut, sie unterstützen die Kinder beim Hausaufgaben machen. Ich bin von den Angeboten der Schulen eigentlich sehr zufrieden.

Ismeta: Vom Kindergarten auch?

Bosa: Ja, vom Kindergarten auch.

Ismeta: Du vermittelst viel zwischen den Ämtern und den Menschen. Was fällt dir da auf?

Bosa: Dass die Ämter die Leute nicht richtig informieren und sie im Stich lassen. Sie nehmen sich nicht die Zeit, den Menschen die Dinge zu erklären. Sie denken nicht dran, dass jemand vielleicht nicht gebildet ist, oder Analphabet ist. Gerade jetzt in den Corona-Zeiten. Die Ämter gehen davon aus, dass jeder eine E-Mail schreiben kann. Sie bedenken es nicht, dass das nicht immer der Fall ist. Viele Leute haben keinen Internetanschluss. Auch bei den Schulen war es schwierig am Anfang der Corona-Zeit. Für mich ist es schwierig, da ich keinen Vertrag für einen Internetanschluss abschließen kann, weil ich eine Duldung habe.

Ismeta: Du lebst schon dein Leben lang in Deutschland, bist mit sechs Monaten hierhergekommen. Wie kann es sein, dass du kein Aufenthaltsrecht bekommst? Eigentlich müsstest du sogar den deutschen Pass haben.

Bosa: Ich weiß es nicht. Ich habe weder den bosnischen noch den deutschen Pass. Das bosnische Konsulat bescheinigt mir nicht, dass ich bosnische Bürgerin bin, da ich weder dort geboren, noch dort gelebt habe. In Deutschland lebe ich (m)ein Leben lang ohne Aufenthaltsstatus, unter einer Duldung halt...

Ismeta: Das heißt, alle deine Kinder haben auch keine deutschen Pässe?

Bosa: Nein, obwohl sie alle hier geboren, hier aufgewachsen sind und ihr Vater auch hier geboren ist.

Ismeta: Wie beurteilst du die Situation, dass du mit sechs Monaten nach Deutschland gekommen bist und mit 31 Jahren und fünf Kindern und nachdem du hier zur Schule gegangen bist und deine Kinder hier zur Schule gehen, immer noch geduldet bist? Was ist deine Meinung dazu?

Bosa: Ja. ..., es ist nicht schön! Vor allem wegen der Kinder finde ich das nicht schön. Allgemein. Zum Beispiel, wenn eine Klassenfahrt ins Ausland anstünde, oder wegen des Kindergelds oder irgendwelchen Zuschüssen, die ihnen eigentlich zustehen. Weil die Kinder fragen mich: „Mama, wie viel Kindergeld bekomme ich?“ und ich sage: „Schatz, du bekommst kein Kindergeld.“ Und allgemein, ohne Ausweis ist es blöd. Du hast eine Duldung und du kannst nicht raus. Du willst auch mal raus in ein anderes Land, in den Urlaub und Ferien machen. Bisher hatte ich das Glück, dass die Schulausflüge meiner Kinder immer innerhalb von Deutschland waren.

Ismeta: Du gehst jetzt zur Tages- und Abendschule, machst dort den Hauptschulabschluss nach, richtig? Wann bist du fertig?

Bosa: Ja, meinen Hauptschulabschluss. Wenn ich Glück habe, im Februar 2021.

Ismeta: Wie sind deine Noten?

Bosa: Die Noten sind ok. Es war schon schwierig im Lockdown auch mit den Kindern zuhause zu lernen und dann noch mein Material zu lernen. Ich bin trotzdem mitgegangen, ich habe es geschafft. Dreier, zweier und eine eins ist auch dabei.

Ismeta: Weiß deine Umgebung, dass du deinen Hauptschulabschluss nachholst und wenn ja, wie reagieren sie?

Bosa: Ja, wissen sie. Ganz viele reagieren gut drauf, sie sagen mir: „Respekt“, dass ich mich überhaupt getraut habe und, dass ich voran gehe und sagen mir: „Mach weiter.“ Es sind auch ein paar Leute dabei, die mir sagen: „Hör doch auf mit der Schule, du hast genug gemacht, die neunte Klasse reicht aus.“ Ich möchte nicht aufhören. Ich möchte es bis zum Ende der zehnten Klasse durchziehen und versuchen, meine Ziele zu erreichen.

Mit diesen Worten endete unser Gespräch im Oktober letzten Jahres. Nur drei Monate später, Ende Januar 2021 erreichte uns die Nachricht von Frau Bajramovic, dass sie ihren Hauptschulabschluss erfolgreich beendet hat. In einem Kalenderjahr hat sie die Klassen fünf bis zehn nachgeholt. Ohne sitzensubleiben, ohne Hilfe, alleinerziehend mit fünf Kindern. Selbstverständlich haben wir wieder Kontakt aufgenommen, Frau Bajramovic gratuliert und nochmal nachgefragt, wie alles bis zum Ende verlaufen ist.

Ismeta: Gab es irgendwelche Schwierigkeiten in der Schule, oder in der Vorbereitung der Prüfungen?

Bosa: Das schwierige dabei war, dass mir viele Jahre (Schulklassen) fehlten. Aber ich habe richtig intensiv gelernt und bin mitgekommen. Auf jeden Fall war Mathematik nicht

einfach, ein Problem halt. Das erste halbe Jahr bin ich super mitgekommen, aber dann wurde es schwieriger und ich habe einmal eine fünf bekommen. Das hat mich richtig mitgenommen, ich war sehr traurig. Denn ich mache es freiwillig und wenn ich eine schlechte Note habe, ist das für mich eine Enttäuschung. Danach habe ich so intensiv gelernt, dass ich direkt danach eine eins in Mathematik geschrieben habe.

Ismeta: Wie seid ihr durch die Lockdown Zeiten durchgekommen? Hattet ihr die nötige Technik (Tablets, Laptop)?

Bosa: Wir haben nur ein Handy und darüber mussten alle Kinder und ich lernen. Dann musste ich entscheiden, wer als Erster lernen kann, das war echt eine Katastrophe. Vor zwei Wochen haben die Kinder Tablets von den Schulen ausgeliehen bekommen, aber jetzt haben wir sie der Schule zurückgegeben.

Ismeta: Gibt es etwas, was wir dich nicht gefragt haben, was du gerne noch sagen möchtest?

Bosa: Ja, auf jeden Fall. Wenn sich jemand Ziele gesetzt hat, sollte man sich nicht von anderen unterdrücken lassen. Denn ich hab lange Zeit nicht an mich geglaubt und habe mich von vielen Menschen negativ beeinflussen lassen. Dadurch habe ich den Glauben an mich selbst verloren und den Glauben entwickelt, dass ich eh nichts schaffen kann. Erst als ich von anderen Menschen erfahren habe, dass sie mich für schlau halten und, dass sie viel von meiner Meinung halten, habe ich angefangen nachzudenken. Dadurch habe ich mein Selbstvertrauen Stück für Stück weiterentwickelt und mir Ziele gesetzt.

Wir hoffen, dass wir es mit unserem Beitrag zumindest ein bisschen geschafft haben Ihnen die Kraft und die Energie dieser tollen Frau rüberzubringen. Sie kämpft für Ihre Kinder, sie kämpft für sich, sie kämpft für das Leben. Und wir wissen, dass sie schon jetzt eine Siegerin ist!

Ismeta Stojković im Interview mit Bosa Bajramovic

1 Eine Klassenpflegschaftsvorsitzende:r wird aus den Reihen der Eltern gewählt und ist der:die Ansprechpartner:in in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften bei allen Themen rund um die Schule und die Schüler:innen.

Nachruf Marcel Courthiade (1953–2021)

Zuerst erschienen bei dROMa-Blog auf der Webseite des Vereins „Roma-Service“, hier in leicht veränderter Form.

Auf Social Media erreicht uns die traurige Nachricht vom Tod des bedeutenden Romani-Sprachwissenschaftlers und Roma-Aktivisten Marcel Courthiade. Der 1953 in Frankreich geborene und lange dort lebende Forscher und Förderer der Sprache der Roma, der sich seit Jahrzehnten für die Standardisierung des Romani einsetzte, verstarb am 4. März.

Vor seiner akademischen Karriere als **Romani-Linguist** arbeitete er mehrere Jahre als politischer Analyst und Übersetzer für die französische Botschaft in **Tirana**. Anschließend lehrte er an der École pratique des hautes études (EPHE) in Paris. Seit 1997 wirkte Courthiade als ao. Professor am Institut national des langues et civilisations orientales (INALCO) an der an der **Universität Sorbonne Paris Cité**. An diesem Institut, an der er selbst seinen PhD erworben hatte, baute er nun den **Studiengang** „Romani-Sprache und -Kultur“ auf und machte die Sorbonne so zu einer der ganz wenigen Universitäten weltweit, an der die Sprache studiert werden kann. Vor einigen Jahren konzipierte er in diesem Zusammenhang eine **internetbasierte interaktive Studienplattform** zum Erlernen von Romani: <http://www.red-rrom.com/>

Marcel Courthiade war insbesondere eine treibende Kraft hinter den Bemühungen, einen international anerkannten Romani-Standard zu etablieren. So präsentierte er 1990 auf dem IV. Kongress der IRU im polnischen Serock ein Modell für die **orthografische Vereinheitlichung** der in viele Dialekte zerfallenden Sprache. Dieses standardisierte Romani-Alphabet (in seiner Schreibung: **Rromani**), hat sich jedoch nicht als allgemein anerkannte Norm durchsetzen können und ist heute vor allem in Frankreich, Rumänien und im Kosovo im Gebrauch.

In seinem bekannten programmatischen Aufsatz „**Wer hat Angst vor der Sprache der Roma?**“ von 2005 ([PDF](#)) skizzierte Marcel Courthiade die Zukunftsperspektiven der bedrängten Sprache, die er vor allem im Engagement und der Herausbildung einer selbstbewussten **Bildungselite der Rom:nja** erblickte:

„Des Lesens und Schreibens unkundige und marginalisierte Roma haben bisher die Sprache der Roma **am Leben erhalten**, aber werden inzwischen zunehmend stärker von den Mehrheitssprachen **vereinnahmt**; eine Ausnahme sind die Erben einer lebendigen mündlichen Kultur, die sich ihre Liebe für und den Stolz auf ihre Muttersprache bewahrt

traueranzeige



*Du bist nicht mehr da, wo Du warst,
aber Du bist überall, wo wir sind.*
(Victor Hugo)

Marcel Courthiade

02. August 1953 – 04. März 2021

Mit dem Tod von Prof. Dr. Marcel Courthiade verliert die Sprache und Kultur der Roma ihren bedeutendsten Reformen und Sprachwissenschaftler. Er hat als Professor des INALCO (Institut national des langues et civilisations orientales) an der Universität Sorbonne in Paris das Fundament für die standardisierte Form der Sprache Romanes erschaffen. Er war ein leidenschaftlicher Kämpfer gegen die Regionalisierung und die Aufspaltung der Sprache Romanes. Der Professor, der 25 Sprachen gesprochen hat, hatte eine Vision: Romanes sollte vereint mit all seinen Dialekten als einheitliche Sprache betrachtet werden.

Es lebe Marcel!!!
Lokhi ti phuv phrala Marçel!

Vorstand und Mitarbeiter:innen des Vereins Rom e.V., Verein für die Verständigung von Rom (Roma und Sinti) und Nicht-Rom, Köln und Prof. Dr. Gheorghe Sarau, Cristian Padure, Melinda Rézműves, Nedjo Osman, Ruždija Russo Sejdović

haben. Entgegen der landläufigen Meinung ist es ganz und gar nicht naturgegeben, dass man die Sprache der Vorfahren pflegt: Es bedarf eines unerschütterlichen **Bewusstseins und Motivation**, um die zur Akkulturation führende Tatenlosigkeit zu überwinden. Im heutigen Europa haben Minderheitssprachen nur eine **Überlebenschance** dank des freiwilligen Einsatzes der Eliten. Wenn Roma die verfügbaren Lehrhilfen richtig nutzen und ihre europäische Elite entwickeln können, gäbe es die Hoffnung, dass diese Elite als Vorbild [...] für andere Roma fungiert und sie dazu ermutigt, die gegenwärtig von ihnen **vernachlässigte Sprache** auf mittlere Sicht wieder zu aktivieren.“

Schon früh engagierte er sich auch in der **Arbeit von NGOs**, die sich für die Bildungssituation für Rom:nja in Albanien einsetzten. Er koordinierte mehrere **Bildungs- und Kulturprojekte**. Über mehrere Jahre veranstaltete er die International Romani Summer School, ebenso war er an der Organisation von Kongressen des Rom:nja-Weltverbandes International Romani Union (IRU) maßgeblich beteiligt.

Courthiade, der nach einem begonnenen Medizinstudium in **Clermont-Ferrand** zunächst Slawistik studiert hatte, bevor er den Fokus seiner wissenschaftlichen Arbeit auf seine **Muttersprache Romani** verlegte, sprach auch fließend Französisch und Albanisch sowie Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Griechisch, Okzitanisch, Mazedonisch, Polnisch, Rumänisch, Slowakisch und Serbisch.

Marcel Courthiade verstarb am 4. März 2021, noch unbestätigten Meldungen zufolge an Covid-19, in einem Spital in Tirana.

„Außenseiter unter Außenseiter:innen“

Interview mit Alfred Ullrich, geführt von Thorsten Fehlberg



Von Irgendwo nach Nirgendwo © Alfred Ullrich

Thorsten Fehlberg: Lieber Alfred, du bist Radierer¹ gelegentlich aber auch Video- und Aktionskünstler. Du bist der Sohn eines Sudetendeutschen und einer österreichischen Sinte:zza. Deine Arbeit kreist um die Frage des Verhältnisses der deutschen Mehrheitsgesellschaft zur Community der Sinti:ze und Rom:nja. Du sagst, dass es dir ein Anliegen ist, gegen die Jahrhunderte alten Vorurteile anzugehen, die sich im kollektiven Unterbewusstsein verfestigt haben. Ich möchte gerne chronologisch anfangen und zuerst mit dir über deine Familiengeschichte sprechen. Danach können wir stärker auf dein künstlerisches Werk eingehen.

Du hast einige Fotos mitgebracht, um deine Geschichte zu illustrieren. Lass uns doch mit diesem Familienfoto anfangen. Was kannst du mir zu diesem Foto sagen? Wer ist dort zu sehen?

Alfred Ullrich: Im Vordergrund in der Mitte sitzen meine Großeltern mütterlicherseits. Meine Großeltern und die



Familienfoto aus privater Sammlung © Alfred Ullrich

anderen Kinder wurden 1939 von Wien aus verschleppt. Alle bis auf meine Mutter und drei ihrer Geschwister, die hier zu sehen sind, sind ums Leben gekommen. Meine Mutter steht links hinter meiner Großmutter. Überlebt haben ein Bruder, der rechts von ihr steht und zwei Tanten, eine steht hinten rechts und die andere sitzt vorne rechts. Der erste Sohn meiner Mutter wurde ermordet. Er hieß auch Alfred.

Meine Mutter war in Ravensbrück und wurde in Buchenwald von den Amerikanern befreit.

In der „Nähtube“ im KZ Ravensbrück wurde sie von einem SS-Mann so geohrfeigt, dass ihr das Trommelfell platzte. Sie trug eine lebenslange Ohrenentzündung davon und hatte seitdem ein äußerst eingeschränktes Hörvermögen. Sie musste auch zusehen, wie ihre Schwester vor ihren Augen erschlagen wurde. Sie wurde zur Munitionsproduktion gezwungen. Auf ihre Art leistete sie Widerstand, weil sie „Blindgänger“ produzierte.

Thorsten Fehlberg: Du bist also auch mit NS-Überlebenden Verwandten aufgewachsen. Kannst du mir dazu mehr erzählen?

Alfred Ullrich: Über die wenigsten der ermordeten Verwandten gibt es Informationen über die Umstände ihres Todes. Es brannten eigentlich immer Gedenkkerzen bei uns Zuhause. Wenn die Überlebenden zusammen kamen, wurde auch in Gegenwart von uns Kindern über Verfolgung durch die Nazis geklagt. Wir Kinder verstanden wenig, aber litten unter der bedrückenden Atmosphäre. Erst später, im höheren Alter, hat meine Mutter über die Gewaltakte der SS berichtet.

Meine Mutter war eigentlich fröhlich und hat gesungen. Aber oft war sie plötzlich in sich gekehrt und hat, wie in einer Art Selbstgespräch, geklagt. Uns Kinder hat sie dann gar nicht mehr wahrgenommen, sie wirkte entrückt. Auch wenn sie vermieden hat, mit uns direkt über die Verfolgung zu sprechen, trat ihre Belastung oder Trauer in solchen Situationen hervor. Eigentlich wurde fast täglich geklagt und vor den „Gadschi“² gewarnt: „Die stehlen!“, hat sie gesagt.

Mit ihren überlebenden Geschwistern wurde über die Qualen im Konzentrationslager gesprochen und über den Verlust der Angehörigen. Wir Kinder sind dann meist rausgegangen, um uns zu entziehen, soweit das möglich war. Die Überlebenden haben bei Zusammenkünften über die Vergangenheit gesprochen. Wie zum Beispiel bei Begräbnissen, wo die Angehörigen aus Nah und Fern teilnahmen. Heute

denke ich, dass sich die permanente Entwürdigung während der NS-Verfolgung in den Familien manifestiert hat.

Mehrere Anträge meiner Mutter auf Entschädigung wurden abgewiesen. Erst nach einer Fernsehansprache des österreichischen Bundeskanzlers Franz Vranitzky in den späten achtziger Jahren, auf Intervention einer meiner Schwestern, kam sie zu einer Entschädigung und einer Rente.

Als Kind genoss ich aber auch die Sommermonate. Wir fuhren mit Pferd und Wagen in die umliegenden Bundesländer von Wien. In der Nachkriegszeit gab es noch eine Zusammenarbeit von den Vorarlberger Vorhangspinnereien, jüdischen Großhändlern in Wien und den Sinti:ze. In den entlegenen Tälern wurden wir erwartet, weil diese Waren begehrte waren. Als Kind sammelte ich Messer zum Schleifen und Regenschirme zum Reparieren bei der ländlichen Bevölkerung ein. Dafür gab es als Bezahlung Milch, Eier und Speck. Aber auch Heu für die Pferde. Die großen Versandhäuser lösten allmählich dieses Geschäftsmodell ab.

Thorsten Fehlberg: *Im Vorgespräch hast du mir erzählt, dass die Erlebnisse deiner Mutter in den Konzentrationslagern dich auch traumatisiert haben. Kannst du mir mehr von den Auswirkungen auf dich erzählen?*

Alfred Ullrich: Das für mich oft unverständliche und nicht fassbare Verhalten der Überlebenden und das fortwährende Klagen führte dazu, dass ich meine Ohren auf Durchzug schaltete. Auch in der Schule konnte ich deswegen dem Unterricht nicht folgen. Was nicht weiter auffiel, weil sich die Lehrkräfte nicht besonders für meine Teilnahme am Unterricht interessierten. Auch ich verlor mein Interesse am Schulbesuch und ging lieber spazieren. Da meine Mutter Analphabetin war, schrieb ich meine Entschuldigungen selbst. Und unterzeichnete mit drei „Kreisl'n“. Ich habe dann später Kaufmannsgehilfe erlernt und bin aus Wien weggegangen. Nach jahrelangem ziellosen herumwandern in Europa blieb ich in München in der Werkstatt für manuelle Druckverfahren hängen, weil mir das Handwerk gelegen hat. Ich habe für Künstlerinnen und Künstler in München in dieser Werkstatt gedruckt und teilweise mit ihnen gemeinsam an der Umsetzung ihrer Vorhaben gearbeitet. Durch die kooperative Arbeit ergab sich eine eigenständige künstlerische Tätigkeit, die bis in die Gegenwart anhält.

Thorsten Fehlberg: *Wie hat dich deine zweite Seite der Familiengeschichte, die deines Vaters, geprägt?*

Alfred Ullrich: Anzunehmen ist, dass meine Mutter nach der Befreiung unterwegs war in ihre Heimatstadt Wien, um nach überlebenden Angehörigen zu suchen. Meine Eltern trafen sich in Enns in einem Lager für Displaced Persons.³ Mein Vater war Sudetendeutscher und vermutlich

SS-Angehöriger. Sie gingen zusammen nach Bayrisch Schwaben, dort kamen meine beiden Schwestern und ich zur Welt. Die Ehe hielt nicht lange und unsere Mutter ging mit uns zurück nach Wien. Durch den zweiseitigen Familienhintergrund fühlte ich mich nirgendwo richtig zugehörig. Ich war irgendwie ein „Außenseiter unter Außenseiter:innen“.

Meine Mutter heiratete erneut, um wieder „Österreicherin“ zu werden. Meinen Vater habe ich mit 14 und mit 17 in Bayern besucht. Nachdem er mir erzählt hat, dass er begeistert NPD gewählt hat, legte ich keinen Wert auf weitere Treffen mit ihm. Mittlerweile ist er verstorben und ich möchte Erkundigungen zu seinem Lebenswandel zwischen 1939 und 1945 einholen.

Thorsten Fehlberg: *Du hast mir erzählt, dass Schmerz, Tod und Verletzlichkeit in deiner Arbeit zu finden sind. Wie zeigt sich deine Familiengeschichte in deiner Kunst?*

Alfred Ullrich: Gerne verwende ich Ornamente der alten weißen Spitzenvorhänge meiner Mutter als Grundlage für meine Farbradierungen. Das kannst du beispielsweise in den Details aus der Farbradierung „Georgiritt“ sehen.

Am Anfang meiner künstlerischen Tätigkeit thematisierte ich meinen Sinti-Hintergrund nicht, um Diskussionen über die gesellschaftliche Positionen von Sinti:ze und Rom:nja



Detail aus der Farbradierung „Im Dschungel“ 2001 © Alfred Ullrich

zu vermeiden. Ich hatte den Eindruck, dass in den künstlerischen Kreisen, in denen ich mich bewegte, kein Bewusstsein für die Benachteiligungen oder die NS-Verfolgung von Rom:nja und Sinti:ze bestand.

Erst ab der Jahrtausendwende habe ich begonnen, meine Herkunft künstlerisch zu thematisieren, als ich erfahren habe, dass drei meiner Angehörigen im KZ-Dachau interniert waren. Selbst lebe ich seit Jahrzehnten im Landkreis Dachau.

Thorsten Fehlberg: Der Begriff „Persilschein“ erfuhr besonders während der Entnazifizierung einen Bedeutungswandel. Entlastende Aussagen von ehemaligen Gegner:innen des Nationalsozialismus konnten verdächtige nationalsozialistische Straftäter:innen als guter Leumund dienen. Dies genügte den Anforderungen des Entnazifizierungsgesetzes, um als unbescholten zu gelten. Auf dem Foto sieht man eine Installation von nachempfundenen Persilpackungen.

Wann und wo hast du dieses Werk installiert? Kannst du mir mehr zu dem Hintergrund der Kunstinstallation sagen?



Installation zum Thema Persilschein © Alfred Ullrich

Alfred Ullrich: Ich habe die Installation in Berlin 2011 und München 2013 arrangiert. Auf einem braunen, weiß getünchten Wabenkarton die Frottage einer Persilpackung. Die braune Vergangenheit mit weiß überdeckt, das war's dann mit der „Entnazifizierung“. Ich habe dort einen Schreibtisch aufgebaut und für 9,99 Euro Persilscheine verkauft. Dort konnte jeder einen Schein erwerben. Das war für mich ein Hinweis darauf, wie einfach man sich der eigenen Vergangenheit entledigen konnte. Das (ERIAC European Roma Institute for Arts and Culture) lud viele Künstlerinnen und Künstler zu deren Gründungs-Eröffnung im Auswärtigen Amt ein. Dort habe ich den Persilkarton auch ausgestellt.

Thorsten Fehlberg: Was ist denn die nächste Ausstellung, wo wir etwas von dir sehen könnten?

Alfred Ullrich: In der Ausstellung „RESIST! Die Kunst des Widerstands“ im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln ist von mir eine Fotoserie zu sehen. Die Fotos sind von meiner Aktion „Perlen vor die Säue“, fotografiert hat Barbara Scotch.⁴

Thorsten Fehlberg: Okay, hoffentlich kann ich mir das dann bald live ansehen. Das war wirklich ein spannendes Gespräch mit dir Alfred. Vielen Dank dafür.

Alfred Ullrich: Ja, vielen Dank für das Interesse, ich sehe es als Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass meiner Meinung nach die deutsche Gesellschaft angehalten ist, ihr Verhalten gegenüber Sinti:ze und Rom:nja in der Nachkriegszeit noch einmal zu überdenken.

Interview mit Alfred Ullrich, geführt von Thorsten Fehlberg

1 Druckgrafik.

2 Wertneutraler Begriff im Romanes für alle Nicht-Rom:nja und Nicht-Sinti:ze.

3 Vorübergehende Lager für Menschen, die sich kriegsbedingt außerhalb ihrer eigentlichen Heimat aufhielten, darunter u. a. KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter:innen ...

4 Bei der Aktion handelte es sich um eine kritische Auseinandersetzung mit dem (Nicht-)Gedenken auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Lety, wo zahlreiche Rom:nja inhaftiert und ermordet worden waren. Im Jahr 1970 wurde auf dem Gelände eine Schweinefarm errichtet, was für die überlebenden Opfer und deren Nachfahr:innen sehr schmerzhaft war. Aktivist:innen aus der Community selbst machten auf den Skandal aufmerksam. Erst seit Ende 2017 /Anfang 2018 konnte die Schweinefarm entfernt werden. Bis 2023 soll dort eine würdige Gedenkstätte entstehen.

Literatur-Wettbewerb am Ebertplatz: Auch Roma-Literatur ist dabei...

Auf Einladung der Stadt wird in diesem Frühjahr eine Literatur-Installation in Großformat am Ebertplatz realisiert. Über 35 Tage hinweg können kurze literarische Texte auf einem über 50 Meter langem LED-Laufband rund um den Ebertplatz gelesen werden. Während derzeit klassische Literaturformate in geschlossenen Räumen ausfallen müssen, ermöglichen öffentliche (Transit-)Orte wie der Ebertplatz trotz Pandemiebeschränkungen einen neuen Zugang zu gegenwärtiger Literatur.¹

Die Auswahl der Texte für die Installation sowie deren Kuratation lagen bei Kölner Literaturveranstalter:innen. Zusammen mit dem Kulturrat und dem Literaturhaus Köln hat eine Jury bestehend aus Mitgliedern der Lesereihen *Land In Sicht* und *Literaturklub*, des Literaturmagazins *KLiteratur*, dem Festival *Insert Female Artist* und dem Veranstaltungsformat *HEIMSPIEL* sowie *Brunnen e.V.* und freien Akteur:innen das Programm kuratiert.

Ungefähr 600 literarische Werke wurden eingereicht. Zu den ausgewählten Texten gehört auch ein Gedicht von Ruždija Russo Sejdović, einem Schriftsteller, der Mitglied des Vorstandes von Rom e.V. ist. Das ausgewählte Gedicht von Sejdović mit dem Titel „Unser Mittagessen“, welches in gekürzter und leicht veränderter Form am Ebertplatz zu lesen sein wird, ist auf der nachfolgenden Seite abgedruckt.

Ruždija Russo Sejdović

¹ Mehr Hinweise unter: www.unser-ebertplatz.koeln [22.03.2021].

Unser Mittagessen

Oma Sanfila kocht
mit Briefen aus dem Sozialamt,
Ausländeramt, Wohnungswesen etc.
Mittagessen.

Mit kleinem Gelächter im Gesicht
bereitet sie eine Soße zu
aus blauen Briefen wegen Schulschwänzens
ihrer sechs Enkelinnen.
Als Salz nimmt sie Bußgelder und Mahnungen
wegen Falschparkens von
Sohn,
Enkeln,
Urenkeln und so weiter.
Für diejenigen von uns,
welche auf scharfes Essen stehen,
serviert sie den gepfefferten Brief vom Gerichtsvollzie-
her.
Statt Brot reicht sie uns einen Kuchen von Einladungen
für die Verhandlung wegen
des schon dutzendmal abgelehnten
und wieder neu eingereichten Asylantrags.

Und während wir mit besorgten Gesichtern essen,
kaut Sanfila langsam
an ihrer jeweils nur drei monatigen Duldung.
Davon lebt sie schon
gut dreißig Jahre
hier im Poller Holzweg¹.

Amaro mezmeresqo xape

Mi bika e Sanfila
kotar-e lila andar-o Social-Amto,
duj trin andar-o Ausländer-Amto,
andar-o Wohnungs-Amto thaj vi cèra avera,
kiravel zumi.

Cikne asajbaça k-o muj
kerel amenqe jekh xum
e lilendar save resle sar kazna
kaj laqe sóv naba
ni zan and-e škola.

Sar lon lel e krisaqe lila
vaś-o bango parkiribe
so kerde laqe čhavrre,
naba,
pranaba
thaj sa avera andar laqi familia.

Vaś-okola maškar amende,
save maj pothares kamen te xan,
servirinel e biberutne lila katar e Krisaqo-Manuš.
Sar marrno del amen jekh tòrta
kerdi katar-e akharimasqe lila
vaś-e krisaqe vòrbe
sebet o Asylo pala savo,
ko zanel kobor drom molba kerdas.

Thaj zikaj rovarde mujença marrno xah,
e Sanfila polokeh čambel
pesqo trine čhonenqo Duldung,
Kolestar parvarel peh ake trànda berša
akate and-o Poller Holzweg.

Ruždija Russo Sejdović

¹ Eine Straße in Köln, wo eine Flüchtlingsunterkunft eingerichtet ist, seit dreißig Jahren meist von Roma-Familien bewohnt.

Veranstaltungskalender:

INTERNE VERANSTALTUNGEN

08.04.2021, 18:30 Uhr

Online-Lesung + Gespräch: „KriegsROMAn. Die Geschichte einer Familie“ mit der Autorin Katharina Graf-Janoska

Veranstaltungsort: Online via Zoom; Anmeldung unter: rombuk@romev.de

Nähere Informationen:

Die österreichische Autorin Katharina Graf-Janoska liest aus ihrem Debütroman „KriegsROMAn. Die Geschichte einer Familie.“ Darin wirft sie einen Blick in die Vergangenheit und erzählt die Geschichten zweier Familien, die zu einer wurden: Es ist die Geschichte einer Rom:nja und einer Nicht-Rom:nja-Familie. Es ist die Familiengeschichte der Autorin, die sie zu dem Menschen gemacht hat, der sie heute ist.

Im Anschluss an die Lesung findet ein Gespräch mit der Autorin statt und es gibt für das Publikum die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Für Veranstaltungen von RomBuK abonniert uns auf [Facebook](#) oder [Instagram](#), schaut regelmäßig auf unsere [Webseite](#) und/oder meldet euch für den [Newsletter](#) an.

EXTERNE VERANSTALTUNGEN

12.05.2021, 18.30 Uhr:

Antiziganismus & Rassismus gegen Schwarze mit Pavel Brunssen & Celiné Wendelgaß

Veranstaltungsort: Online, Zoom URL: <https://tu-darmstadt.zoom.us/j/86172616311>

Nähere Informationen [hier](#).

09.06.2021, 18.30 Uhr:

Fluchtmigrationsfeindlichkeit & Antiziganismus mit Dr. Ramona Lenz und Dr. Markus End.

Veranstaltungsort: Online, Zoom URL: <https://tu-darmstadt.zoom.us/j/86172616311>

Nähere Informationen [hier](#).

15.06.2021, 19.00 Uhr:

Doppelte Diskriminierung? Zur Verschränkung von Klassismus und Antiziganismus mit Amaro Foro e.V. und Naturfreundejugend Berlin

Anmeldung unter: rosa@naturfreundejugend-berlin.de

Nähere Informationen [hier](#).



© Arslan Arslanov

Arslan Arslanov:

Der 1988 in Mazedonien geborene, vielsprachige Künstler Arslan Arslanov hat seinen beruflichen Werdegang als Kunstschmied begonnen, 2002-07 eine Ausbildung als Elektrotechniker angeschlossen und schließlich 2012 ein Diplom als Grundschullehrer erworben, mit dem er insbesondere Kunstunterricht erteilte. Schon 2005 als Gewinner eines Plakatwettbewerbs trat seine künstlerische Begabung zu Tage und sein Einsatz gegen Diskriminierung. Als er 2014 nach Deutschland kam, machte er Erfahrungen in der Altenpflege und Kinderbetreuung. Seit 2008 ist er auch als freischaffender Künstler tätig und hat sein Können in mehreren Ausstellungen in Aachen gezeigt. Im Jahr 2019/2020 hat er eine Ausbildung als Kunsttherapeut absolviert. Zurzeit ist er als pädagogische Fachkraft im Projekt Amaro Kher im Rom. e.V. beschäftigt und studiert nebenher Grafik-Design.

Seine Kunst:

Seine auf eine hervorragende zeichnerische Basis gegründete Bildwelt bedient sich einer realistischen Malweise und ist gegenständlich und besonders figürlich ausgerichtet. Dabei hat er einige Stil-Varianten erprobt. Detailgetreue Darstellungen von Tieren finden sich ebenso wie Volumen suggerierende Flächenüberlagerungen, auf die dann wenige in vereinzelt Schwüngen aufgesetzte Linien einen treffenden, teils humorigen Ausdruck vermitteln. Die hier spürbare Sicherheit im Strich wird ergänzt durch malerische Experimente mit Farbverläufen in lebendigen Stillleben mit Lichtspielen und Reflexen.



© Rom e.V.

Prof. Dr. Marcel Courthiade

Prof. Dr. Marcel Courthiade, 1953 in Frankreich geboren, ist ein bekannter Wissenschaftler und Aktivist aus der Rom:nja-Community. Er promovierte über die Sprache Romanes und ihre Dialekte und setzte sich für eine Standardisierung des Romanes ein. Er lehrte an unterschiedlichen Universitäten in Paris und etablierte an der Universität Sorbonne Paris Cité den Studiengang "Romani Sprache und Kultur". Zudem war er als Aktivist Mitglied der Internationalen Romani Union (IRU) und an zahlreichen Bildungsprojekten beteiligt.

Er sprach 13 Sprachen und lebte und arbeitete in Albanien und Frankreich. Er verstarb Anfang des Jahres.



Alexander Diepold, 58 Jahre, Vater von vier Kindern, Diplomsozialpädagoge, Familiengerichtsgutachter, Antiaggressivitätstrainer, Jugendschöffe:

1980 baute er eine therapeutische Gruppe für schwer erziehbare Jugendliche auf, die im Jahr 1987 in die Rechtsform der gemeinnützigen MADHOUSE GmbH überging. Den Namen wählten die Jugendlichen selbst, weil sie es als „verrückt“ ansahen, dass sie mit ihrer Unterschiedlichkeit und dem Wissen, dass sie niemand mochte, in einem Haus zusammen harmonisieren konnten und es ihnen gelang, zu angesehen Bürgern der Gesellschaft zu werden. Seit 2019 ist er Geschäftsführer der Hildegard-Lagrenne-Stiftung, die die Bildung, Inklusion und Teilhabe von Sinti:ze und Rom:nja in Deutschland fördert.



© Timo Vogt

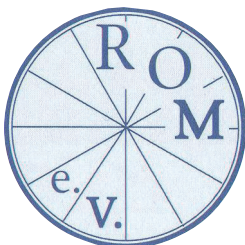
Thorsten Fehlberg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Dort ist er tätig im Multimediaprojekt #Waswillstdutun? Außerdem ist er Teil des Graduiertenkollegs Rechtspopulismus, autoritäre Entwicklungen, extrem-rechte Diskurse und demokratische Resonanzen und Stipendiat des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks. Er promoviert zu politisch engagierten Nachkomm:innen von NS-Verfolgten.



© Vanessa Hartmann

Katharina Graf-Janoska

Geboren 1988 in Eisenstadt, studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie an der Universität Wien. 2013 folgte die Gründung des pannonischen Buchverlages „Bu&Bu Verlag“. Katharina Graf-Janoska ist Autorin, Verlegerin und seit 2015 ORF-Moderatorin des Minderheitenmagazins „Servus, Szia, Zdravo, Del tuha“ und arbeitet als Redakteurin für Burgenland Heute. Das Buch *Literatur von und über Roma. Unterschiede und Gemeinsamkeiten* erschien 2015 in der edition lex liszt 12 und 2018 wurde das Buch „Der Rebstock“ für den Burgenländischen Buchpreis in der Kategorie Sachbuch nominiert. 2017 verfasste sie einen Beitrag für RomArchive. 2019 veröffentlichte sie „KriegsROMan. Die Geschichte einer Familie“ im Bu&Bu Verlag – Es werden zwei Geschichten erzählt, die einer Roma-Familie und einer Nicht-Roma Familie, es ist die Familiengeschichte der Autorin.



Ossi Helling, seit 2014 Mitglied im Vorstand des Rom e.V. Vorher jahrelanger sozial- und migrationspolitischer Sprecher der Grünen Ratsfraktion im Rat der Stadt Köln.

Jonathan Mack, Politikwissenschaftler, arbeitet seit 2015 als politischer Referent für internationale Arbeit beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und verfolgt dabei die politischen Schwerpunkte, die internationale Anerkennung und das Gedenken an den Holocaust an Sinti und Roma, die Bekämpfung von Antiziganismus und die gleichberechtigte Teilhabe von Sinti und Roma in Europa, zu fördern.



Serçe Berna Öznarçıoğlu ist Mitarbeiterin des RomBuK im Rom e.V. Als Antirassismus-Trainerin bietet sie Menschen aus der Dominanzgesellschaft Seminare an, um über eigene Positionierung innerhalb der Gesellschaft zu reflektieren. Gleichzeitig engagiert sie sich als Romni im Bereich Empowerment mit Schwerpunkt Jugend.

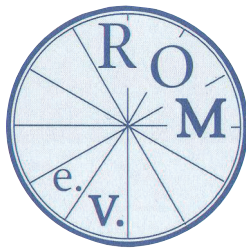


Gartenstraße 3
7511 Kleinbachselten

<http://www.roma-service.at>
email: office@roma-service.at
Tel.: +43/(0)3366/78634
Fax: +43/(0)3366/78634

Roma-Service

Aufgabe des Vereins Roma-Service ist die Förderung, Bewahrung und Dokumentation der Kultur der Burgenland-Roma. Im Zentrum der Aktivitäten steht der Erhalt des Roman, des Romani-Dialekts der Burgenland-Roma. Roma-Service nimmt sich damit eines Bereiches an, der für die Zukunft der Volksgruppe eine große Bedeutung hat. Die Arbeitsschwerpunkte von Roma-Service liegen folglich im Romanunterricht sowie auf der Erweiterung der romansprachigen Textbasis durch Veröffentlichungen und Übersetzungen. Kooperationen mit den bestehenden Roma-Vereinen sowie mit Organisationen im In- und Ausland ergänzen die Bestrebungen nach einer Emanzipation der Volksgruppe im nationalen, wie internationalen Zusammenhang, wobei letzteres durch die bevorstehende EU-Erweiterung dramatisch an Bedeutung gewonnen hat.

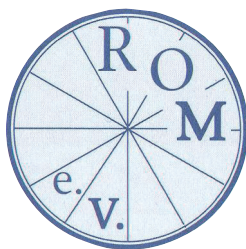


Doris Schmitz Diplom Sozialpädagogin, Studium an der Fachhochschule Köln, seit September 2012 im Ruhestand. Gründungsmitglied des Rom e. V. (1988), seitdem ehrenamtliche Vorstandsarbeit im Verein.



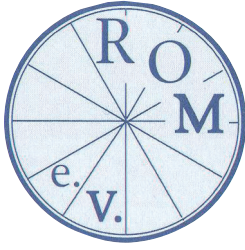
© Ruždija Russo Sejđović

Ruždija Russo Sejđović: Schriftsteller, stammt aus Montenegro, seit 1988 in Deutschland, Mitbegründer des Rom e.V.; gehört zu dem Team, das das Archiv und Dokumentationszentrum initiierte (RomBuK), trug zur Anerkennung und Popularität von Archiv und Bibliothek (RomBuK - Roma Bildung und Kultur) bei. Erhielt dafür den Ehrenamts-Preis „Rheinischer Archivarius 2018“. Schreibt auf Romanes, veröffentlichte mehrere Lyrikbände, Dramen und Kurzprosa. Schul-Mediator und Übersetzer im Rahmen des pädagogischen Projekts Angle Dikhas, Vorstandsmitglied im Rom e.V. Köln.



Ismeta Stojković, Diplom Philologin für Arabische Sprache und Literatur, Universität in Belgrad, Serbien. Als Zweitsprache studierte sie Englisch. In ihrer Heimatstadt Smederevo in Serbien, arbeitete sie ein Jahr lang als Englischlehrerin und danach fünf Jahre lang als Übersetzerin für Englische Sprache in der dortigen Stahlfabrik „Sartid“. Seit August 2014 leitet sie das Bildungsförderprojekt „Amen Ushta“ des Rom e.V. Köln. „Amen Ushta“ ist Romanes und bedeutet – „Wir stehen auf“. Das Projekt fördert Roma- und Sinti- Kinder an vier rechtsrheinischen Grundschulen.

Guillermo Ruiz Torres, promovierter Politikwissenschaftler, arbeitet seit März 2021 als politischer Referent für internationale Arbeit beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. Mit Sozialfabrik e.V. hat er verschiedene Studien zur gleichberechtigten Teilhabe von Sinti und Roma und zur Bekämpfung von Antiziganismus geleitet. Davor war er als politischer Referent im European Roma Information Office (ERIO) in Brüssel tätig.



Simone Treis, Rechtsanwältin, zuvor Studium der Sozialarbeit an der KathHo Köln, darüber 1989 zur Roma-Initiative gestoßen, seitdem (mit ein paar Jahren Pause) dem Rom e.V. „verbunden“ und seit 2006 ehrenamtliche Vorstandsarbeit im Rom e.V.



© Anna Dietze

Alfred Ullrich ist 1948 in Schwabmünchen geboren und verbrachte seine Kindheit in Österreich. Nach einer Ausbildung als Druckgrafiker folgte der eigene künstlerische Werdegang als Radierer, Video- und Aktionskünstler. Seit 1980 ist er als Künstler im eigenen Atelier im Landkreis Dachau tätig. Er bietet seit vielen Jahren Druckgrafik-Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsenen mit seiner mobilen Druckwerkstatt an.



Helena Weber studierte Geschichtswissenschaften, Westslawistik und Anglistik in Krakau und an der Universität zu Köln, wo sie anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Theorie und Geschichte der Fotografie tätig war. Seit 2014 wirkte sie als kuratorische Mitarbeiterin an diversen kulturhistorischen Museen mit. 2021 ist sie für das Projekt „DigiRom“ zum Rom e.V. gestoßen.

Impressum

RomBuK - Bildung und Kultur im Rom e.V.

Rom e. V.

Venloer Wall 17, 50672 Köln

E-Mail: rombuk@romev.de

Tel.: 0221-278 60 76

ISSN 1868-9795

Redaktionsteam:

Serçe Berna Öznarçıçeği, Doris Schmitz, Ruždija Russo Sejdović, Vera Tönsfeldt und Lisa Willnecker

Layout und Design: Ali Tekin

Die Artikel geben jeweils die Meinung der Autorin bzw. des Autors wieder und nicht unbedingt diejenige der Redaktion.

Titelbild: Der alte Anzug ist Geschichte...

© Arslan Arslanov